Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Fredrik Kristian Nielsen

Freimaurertum und Christentum

2. Aufl., Leipzig: Lehmann, 1882

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1024306100

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Carl Lin
Gräfl. Förster
939

Freimaurertum

und

Christentum.

Von

Dr. theol. **Fr. Nielsen,**
Professor der Kirchengeschichte zu Kopenhagen.

Motto: „Geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sicher gestellt werden."
Friedrich Wilhelm,
Kronprinz von Preußen.
Am 24. Juni 1870.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Verlag von Johannes Lehmann.
1882.

4 J
S VI-1034(1) 30

939 Sinz.
Br. Waite

Freimaurertum

und

Christentum.

Von

Dr. theol. Fr. Nielsen,

Professor der Kirchengeschichte zu Kopenhagen.

Motto: „Geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sicher gestellt werden."

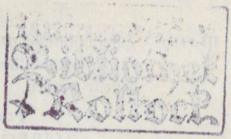
Friedrich Wilhelm,
Kronprinz von Preußen.
Am 24. Juni 1870.

Deutsch von A. Michelsen.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Verlag von Johannes Lehmann.
1882.

A



1935.5.4618

Vorwort des Verfaſſers.

Das „norwegiſche Morgenblatt“ vom 27. Mai dieſes Jahres brachte folgendes Bruchſtück eines Briefes, welchen der in weiten Kreiſen des Nordens bekannte Miſſionar Skrefsrud aus dem indiſchen Santaliſtan, derzeit in ſeiner Heimat Norwegen verweilend, an einen Freund geſchrieben hatte:

Gut Roſenvold bei Barrit, 20. Mai 1882.

„— — — Es iſt eine Reihe von Jahren her, als ich anfing, mich mit der Freimaurerei bekannt zu machen. Mein Motiv war Wißbegier; und da jene aus Büchern niemals recht erkannt werden kann, ſo ging ich zu lebendigen Menſchen.

Sowie ich aber bei den verſchiedenartigen Unterſuchungen, die ich während meines bisherigen Lebens angeſtellt habe, mir ſtets meinen Chriſtenglauben, die heilige Schrift und mein, in dieſem Glauben und in dieſem Worte Gottes gebundenes, Gewiſſen vorbehielt, als etwas, was nicht angetaſtet werden dürfe; ſondern welches über alle Dinge zu urteilen habe, ſo habe ich denn in offener Loge erklärt, daß ich nichts, was dawider ſtreite, geloben, thun oder laſſen werde. Und man hat mich auch nur gefragt, ob ich dieſes oder jenes, ſoweit es der genannten Richtſchnur nicht widerſtreite, geloben wolle.

Die Freimaurerei hat eine Baſis und eine Aufgabe. Die Baſis iſt unſer Chriſtenglaube, iſt Gottes Offen-

barung an die Menschheit, aufgezeichnet in seinem heiligen Worte, vom ersten Buche Moses bis zum letzten Verse der Offenbarung Johannis, mit Jesu Christo, dem eingebornen Sohne Gottes, als seinem Mittelpunkte, welcher durch seinen Tod und seine Auferstehung alle Menschen erlöst hat, die durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes sich bekehren und an ihn glauben, bis ans Ende. Und die Aufgabe ist der Art, daß nur wahrhaft gläubige Christen dieselbe annähernd zu lösen im stande sind, an welcher aber ein jeder, welcher sich zum Christentume bekennt, arbeiten kann.

Hieraus ergibt sich, daß, falls irgend ein Freimaurer kein bekehrter gläubiger Christ ist, oder nicht als solcher handelt, dieses auf seine persönliche Rechnung, nicht auf die der Freimaurerei geschrieben werden darf — gerade so, wie man dem Christentume es nicht schuldgeben darf, daß es viele ungläubige und schlechte Christen gibt.

Wenn ich von der Freimaurerei rede, so schließe ich natürlich solche Logen aus, welche darum, weil sie das Grundprinzip der Freimaurerei verleugneten, ausgeschlossen worden sind, und beschränke mich auf die Freimaurerei, wie ich sie kenne.

Ich bin in die Freimaurerei tiefer eingedrungen, als die meisten Freimaurer, da ich die meisten Grade in derselben inne habe, so daß ich also weiß, was dieselbe ist, und bezeugen kann, daß sie wahrhaftig, christlich und gut ist.

Was meine Person betrifft, so bringt nichtsdestoweniger meine Stellung, als Missionar unter den Heiden, es mit sich, daß meine Verbindung mit der Freimaurerloge aufhört; aber ich hoffe, daß mein Zeugnis für meinen Heiland, welches im Innern der Loge mit Dank aufge-

nommen wurde, kein vergebliches gewesen ist — und daß ich das Meine dazu beigetragen habe, aus der Einbildung vieler Draußenstehenden jenen „Popanz" zu vertreiben, womit man sie geschreckt hatte, als sei die Freimaurerei etwas Unchristliches oder Böses.

Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß in die Freimaurerei, welche ich anerkenne, nur diejenigen, die sich zum Christentume bekennen, aufgenommen werden können."

Mit diesem Briefe ist nunmehr der Missionar der Santals, mehr von oben herab entscheidend und absprechend als überzeugend, öffentlich als Apostel der Freimaurerei aufgetreten. Hierdurch haben alle die Nichteingeweihten, welche bis dahin über die Bedeutung der Loge ganz anderer Ansicht waren, eine starke Aufforderung erhalten, aufs neue die Sache zu überlegen. Als einer derjenigen, die zu wiederholten Malen eine ganz andere Ansicht ausgesprochen haben, fühlte ich mich verpflichtet, die vorliegende maurerische Litteratur noch einmal durchzugehen, um mittels der eigenen, auf „die Brüder" berechneten Schriften der Loge ein Verständnis des Wesens und der Wirksamkeit der Freimaurerei zu gewinnen. Die nachfolgenden Blätter enthalten einen kurzen Bericht über die Resultate dieser Untersuchung. Sorgfältig gewählte und mitgeteilte Citate aus den maurerischen Quellen werden den Leser instandsetzen, Schritt vor Schritt der Untersuchung zu folgen und den Verfasser zu kontrollieren [1]).

---

1) Der Titel der hier in getreuer Übersetzung vorliegenden Schrift lautet: Frimureriet i Norden. Et Bilighedsskrift

Zuweilen ward es dem Verfasser in der That schwer, „nicht eine Satire zu schreiben"; aber das Bewußtsein des Ernstes der Sache und der Bedeutung, welche sie für die Kirche Christi hier und überall bekommen kann, ließ mich dieser Versuchung widerstehen. Meine Absicht war ausschließlich diese, die Wahrheit an den Tag zu stellen. Können die Mitglieder der Loge mit klaren und einleuchtenden Beweisen entweder Irrungen in meinen Quellen aufdecken, oder meine Auffassung derselben als eine mangelhafte nachweisen, so wird es mich freuen, indirekt dazu beigetragen zu haben, daß die volle Wahrheit ans Licht kam; und solchen Einwendungen gegenüber werde ich gern bereit sein, auf eine weitere Besprechung mich einzulassen. Dagegen werden bloße, vielleicht gar anonyme Versicherungen: „ich hätte geredet wie der Blinde von der Farbe", und dergleichen mehr, für mich keine Bedeutung haben. Bannbullen vermögen nun einmal nicht, geschichtliche Thatsachen aufzuwiegen.

Kopenhagen,
im September 1882.

Fr. A.

(Die Freimaurerei im Norden. Eine Gelegenheitsschrift. Der Verfasser ließ ihr bald eine kürzere folgen: Det Nordiske Frimureri (Die nordische Freimaurerei), welche als „Anhang" in die deutsche Ausgabe aufgenommen ist. Das Original hat in den skandinavischen Ländern große Sensation erregt und ist innerhalb weniger Wochen in drei starken Auflagen verbreitet worden, während die Loge es an (anonymen) Gegenschriften nicht hat fehlen lassen. A. M.

Einleitung.

Die alte freundliche Handelsstadt, welche sich zu den ehrwürdigen Mauern Kronborgs hinauf erstreckt, hat in der Geschichte der dänischen Freimaurerei eine ungewöhnliche Bedeutung erhalten. Schon im Jahre 1779 hatte Helsingör seine Loge, genannt „Marie zum roten Adler"; aber während der Kriegsjahre 1807—14 war sie eingestellt, oder, wie es in der Maurersprache heißt, „gedeckt" [1]). Am 19. Juli 1850 — oder nach dem Maurer-Almanach 5850 — erging indessen an König Friedrich VII. (1848—63), den General-Großmeister der dänischen Freimaurer, ein Gesuch um die Erlaubnis, eine neue Loge bilden zu dürfen. Die Erlaubnis wurde gewährt; und im Jahre 1851 wurde die neue Helsingörer Loge „Kosmos" feierlich eingeweiht [2]).

Innerhalb der Freimaurerei gibt es verschiedene Systeme, und die einzelnen Logen wechseln nicht selten das System. Mit den dänischen Logen ist dieses öfter der Fall gewesen. Zuerst war man hier dem alten englischen Systeme zugethan, darnach der sogenannten „strikten Observanz", und zuletzt dem „rektifizierten Systeme." Dieses war dasjenige, das anfangs auch die Loge „Kosmos" zu

1) Vgl. Br. Friedenreich, Bidrag til Logen „Kosmos" Historie. Helsingör 1878.

2) Nordisk Frimurertidende für 1852. S. 162 ff.

Helsingör befolgte. Jedoch hafteten diesem Systeme, nach der Ansicht der Brüder, große Mängel an. Es fand nur eine geringe Verbreitung und entbehrte der strengen Konsequenz. König Christian VIII. (1839—48), welcher selbst Maurer war, äußerte eines Tages in einem gewählten Kreise, in welchem der Baron Dirckinck-Holmfeld zugegen war: „Wir haben ein System, welches, nach dem Ausspruche des weisen Landgrafen, von Gott ihm im Traume mitgeteilt wurde. Wäre dem also, so würde es gewiß besser ausgefallen sein“ [1]). Der Landgraf Karl von Hessen, auf seinem holsteinischen Gute residierend, jener Schöpfer des „rektifizierten Systems“, war in seiner Weise ein frommer Mann, zugleich aber auch eine schwärmerische Natur, welcher es schwer ward, zwischen Traum und Wirklichkeit den rechten Unterschied zu machen. Er wachte manchmal mit dem Ausrufe auf: „Man hat mir gesagt“; und was ihm dann geträumt hatte, sollte als eine Offenbarung Gottes hingenommen werden [2]). Ein System, das von einem solchen Manne herrührte, konnte wohl leicht gewisse Mängel an sich tragen. „Es enthält“, sagte ein Kopenhagner Logenredner [3]), „in Wahrheit einen Schatz von Weisheitsregeln für das Leben, und ist wohl geeignet, als Lehrbuch in einer Schule der Weisheit und Tugend zu dienen.“ Es hatte sich aber, nach desselben Redners Urteil, des Fehlers schuldig gemacht, „von dem älteren Systeme alles, was man nicht verstand, verworfen und etwas neues an die Stelle gesetzt

1) C. Dirckinck-Holmfeld, Om Frimureriet. Kopenhagen 1852. S. 57.

2) Br. C. Collin, Fremragende [hervorragende] danske Frimurere. Kopenhagen 1872. I, S. 14 ff.

3) Br. C. H. Visby in: Nord. Frim. Tidende 1852. S. 260.

zu haben, was nur einer persönlichen Meinung seinen Ursprung verdankte." In jener Zeit, wo der Glaube an die christliche Offenbarung bei so vielen ins Wanken gekommen war, stand dennoch der Glaube an die „Offenbarungen" des Landgrafen in merkwürdigem Grade bei einer ziemlichen Anzahl der religiösen Zweifler fest; zuletzt aber hat man auch an ihnen gerüttelt.

Daher fingen denn die dänischen Freimaurer an, über den Sund hinüber nach Schweden zu spähen, dem Lande Gustavs III. und Swedenborgs, in welchem das Logenwesen eine reichere Entwickelung gewonnen hatte. Die Loge zu Helsingör war es, welche kurze Zeit zuvor, ehe die Ablösung des Sundzolls dieser Stadt einen empfindlichen Schaden zufügte, dazu gelangte, eine eigentümliche skandinavische Mission auszuführen. Noch ehe die Loge „Kosmos" eingeweiht wurde, hatte der für diese Loge erwählte Meister vom Stuhl sich in Christianstad in die schwedischen Andreasgrade einweihen lassen; und dieses schwedische System hatte ihn in hohem Grade angesprochen. Auch er fand, das „rektifizierte System" sei dergestalt fragmentarisch, daß es bei näherer Betrachtung und Erwägung den denkenden Meister nicht befriedigen könne. „Der religiöse Duft", den die schwedische Maurerei um sich verbreitete, übte auf den erkorenen Meister für die Johannesloge zu Helsingör eine starke Anziehung aus. Alles, was er in Schweden sah, erfüllte ihn „mit der schönsten Hoffnung wegen der Dinge, die hinter dem Schleier liegen, welchen zu lüften, der Orden (ihm) jetzt erlauben werde" [1]). Das schwedische System hat nämlich nicht allein die drei Jo-

1) Br. E. Collin, a. a. O. Kopenhagen, 1875. II. S. 171.

hannesgrade, die bestimmt sind, „dem Sohne des Ordens die Sinnbilder und Hieroglyphen“ einzuprägen, welche für seine sittliche Entwickelung von Bedeutung sein sollen; sondern, nachdem „ein ernstes Verlangen nach einem größeren Lichte“ geweckt worden, so öffnet sich dort der Zugang zu der Andreasloge, durch welche der Bruder „in nähere Verbindung mit dem eigentlichen Wesen des Ordens gebracht wird.“ Und hat man hinreichende Beweise von „Treue, Eifer und Geistesstärke“ an ihm gesehen, alsdann wird der Bruder durch das schwedische System „in das innere Heiligtum gerufen, zum Genusse des vollen Lichtes, und wird des von den Vätern hinterlassenen Erbes, der geheimen Geschichte und Lehre des Ordens teilhaft gemacht, welche allein die Auserwählten unter den Berufenen bewahren und von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen.“ Das schwedische System darf zu dem Jünger sprechen: „Ich bewahre ein Geheimnis; es ist groß und gut, wichtig in der Geschichte der Menschheit, ihre heiligsten und theuersten Angelegenheiten und Erwartungen umfassend, ein Geheimnis, das nicht anders gefunden und erfaßt werden kann, als für mich (persönlich), und das, sobald man es der Welt preisgibt, zu nichte werden wird. Nicht bloß Wohlthätigkeit, nicht bloß Beförderung der Humanität, auch nicht die Aufklärung des Menschengeschlechts ist sein (eigentlicher) Gegenstand: denn dieses alles gedeiht besser in dem Lichte der Öffentlichkeit, als im verborgenen Dunkel; und es würde ein Verrat an der Welt sein, solche Aufgaben hinter Schloß und Riegel zu verschließen. Willst du mein Geheimnis suchen, so steht der Weg (zu demselben) dir offen; aber dieser ist lang und beschwerlich; und es ist zweifelhaft, ob du ihn vollendest, sehr zweifelhaft, ob du

in allen Proben beſtehſt, ob du deinen Beruf zur Teilnahme (an dem Geheimnis) rechtfertigſt“ [1]). Das däniſche Freimaurerblatt teilte, gerade in jener Übergangszeit zu dem neuen Syſtem, die Rede eines Meiſters der Loge zu Chriſtianſtad mit, in welcher es heißt [2]): „Noch wird in unſerem Tempel die Bundeslade aufbewahrt, von unſichtbaren Cherubs gehütet, doch nicht, ſowie vormals, verſchloſſen — was nicht länger nötig iſt: denn der alte Bund iſt vorüber und „die Zeit“ iſt erfüllt. — Nein, offen liegt das Buch der Natur — gleich den heiligen Schriften. — Und hier, ihr Brüder, in unſerer heiligen (!) Gemeinſchaft — hier iſt die prophetiſche Schule, in welcher dieſe Schriften richtig gedeutet werden. — Noch findet ſich hier „ein Urim und Thummim“ — „ein Vorbild zur Veredlung“ — „ein Streben nach Licht und Vollkommenheit.“ — Noch immer haben die Brüder des Bundes ein „Allerheiligſtes“, mit ſeinem dicht gewebten „Vorhang“, hinter welchem in „myſtiſcher Mitternachtsſtunde von vollkommenen Meiſtern Weihrauch angezündet und unterhalten wird.“ Sogar ein königlicher Meiſter redet von einer „unverfälſchten Wahrheit“, welche durch den aufopfernden Fleiß der Meiſter in dem Orden bewahrt worden ſei, wenn auch oft unter dem Iſisſchleier der Symbole [3]).

Dieſes Pochen auf ein „großes“ Geheimnis und den

1) Vgl. „Vortrag eines kenntnisreichen, hochſtehenden und tief eingeweihten Ordensbruders“, mitgeteilt in: Nord. Frim. Tid. 1852, S. 297 ff.; welchem obenſtehende Citate entnommen ſind.

2) Nord. Frim. Tid. 1853, S. 107.

3) Br. Oskar II, Feſtreden, gehalten in der Freimaurer St. Johannisloge St. Erik (deutſche, von einem Bruder beſorgte Ausgabe). Leipzig, 1882, S. 12.

rechten Schlüssel zu der heiligen Schrift hat vor wie nach eine gewisse Anziehungskraft auf viele Menschen ausgeübt und allen solchen imponiert, die nicht Verstand genug besaßen, um zu begreifen, daß das Versprechen einer durch die Loge, und allein durch sie zu gewinnenden höheren Erkenntnis, niemals erfüllt werden kann. Auch die guten Bürger der Stadt Helsingör ließen sich fangen. Was bedeuteten doch die Träumereien des Landgrafen gegen eine Loge mit so hochtönenden Versprechen! Von den dortigen Brüdern segelte einer nach dem andern über den Sund, um auf den Weg zu gelangen, welcher zu dem „großen und guten" Geheimnis führen sollte; und es währte nicht lange, so hielt die Loge zu Helsingör um die Erlaubnis an, zu dem schwedischen Systeme übergehen zu dürfen. Der Meister vom Stuhl im Helsingörer „Kosmos" legt das offene Bekenntnis ab: „Weder ich, noch meine Logenbrüder, fanden Befriedigung in dem, was von dem rektifizierten Systeme gewährt wurde; und wir haben zur Gewinnung des Lichtes, das wir suchen, einen anderen Weg betreten" [1]).

König Friedrich VII. erteilte die nachgesuchte Erlaubnis, das schwedische System in Helsingör einzuführen; und auch seine nächsten Umgebungen hielten um die Einweihung in die schwedischen Grade an. Der König war nicht nur persönlich für die Sache gestimmt, sondern er erblickte in ihr auch einen neuen Weg zu innigerer Verbindung mit den Nachbarreichen und dem königlichen Hause derselben [2]). Man darf immerhin sagen, daß dieser Gesichtspunkt dem nordisch-patriotischen Herzen des Königs Ehre macht; aber ein un-

1) Seine Worte bei Br. Friedenreich a. a. O. S. 8.
2) Br. E. Collin a. a. O. I, S. 104.

parteiischer Beobachter muß doch wohl zugleich eingestehen: der erwähnte Gesichtspunkt ist ein Zeugnis dafür, daß die Loge eine politische Bedeutung bekommen kann, und daß die Frage sich erheben kann, ob der Staat ihre Wirksamkeit gewähren lassen dürfe, wenn sie nachweislich in solcher Richtung arbeitet. Zwei Nachbarstaaten können nämlich mit Freuden dem offnen Verkehre ihrer beiderseitigen Unterthanen zusehen, ohne daß sie auch geneigt sind, unterseeischen oder unterirdischen Verbindungen ihre Zustimmung und Erlaubnis zu gewähren [1]).

Der Spender des „Grundgesetzes" (der neuen dänischen Verfassung) beschloß indessen, allen Logen Dänemarks den Anschluß an das schwedische System zu gestatten; und der Beschluß ward zur Wirklichkeit. Im Sommer 1852 kam das Oberhaupt der schwedischen Freimaurer-Provinz, der damalige Kronprinz Karl, mit mehreren hochstehenden Freimaurern nach Frederiksborg, nahebei Kopenhagen, um seinen königlichen Freund in die tiefsten Geheimnisse der

1) Bei Br. E. Collin a. a. O. II, S. 95 sind folgende Worte des gegenwärtig regierenden Königs von Dänemark, Christians IX. zu lesen: „Als dem Könige (in Anlaß des Ablebens des Königs Friedrich VII.) die Gedächtnismedaille überreicht wurde, fand Br. Otto Gelegenheit, demselben die Vortrefflichkeit und Schönheit (sic) der Freimaurerloge darzustellen; die Schilderung schien ihm zuzusagen. Er fügte aber hinzu: „er fühle keine Lust, in eine geheime, ihm völlig unbekannte Verbindung einzutreten." — Ohne Zweifel waren es noch zwei andere Gründe, die für den König entscheidend waren: teils fürchtete er wohl, daß das „schwedische" System eine Art maskierten Skandinavismus (Unionismus) sein möchte; teils war es ihm unliebsam, daß Br. Berling, welcher der vorigen Hofhaushaltung sehr nahe gestanden, einen der höchsten Posten in Odense innehatte.

schwedischen Loge einzuweihen. Zum Vollzuge dieser besonders wichtigen Handlung war im voraus ein Kommissorium nach Stockholm gesandt worden, um Aufklärung über mehrere Gegenstände zu erhalten und um „gewisse notwendige Aktenstücke aus den Archiven" zu erhalten. Die Schloßkirche zu Fredriksborg wurde zu der Handlung benutzt, nachdem sie mit anderen anstoßenden Lokalen in Verbindung gesetzt war; und alles wurde genau nach den Maurer-Ritualen ausgeführt. Der König von Dänemark erhielt den Orden König Karls XIII., „das rote Kreuz"; und er war sogar darauf bedacht, eine ähnliche Dekoration für dänische Brüder zu stiften, so daß das Ordenszeichen auch außerhalb der Loge getragen werden könne [1]), ein Gedanke, der jedoch sich nicht realisierte. Daher müssen die dänischen Brüder sich noch begnügen, ihre Ordenszeichen innerhalb der engen Tempelmauern der Loge zu tragen.

Also ging bei jenem Feste auf dem Frederiksborger Schlosse Dänemark, die achte Provinz des Freimaurerordens, zu dem schwedischen Systeme über; und die skandinavische Strömung, welche während jener Jahre durch das Land ging, kam auch dem skandinavischen Zusammenleben in den Logen zu statten Der Meister vom Stuhl bei der Loge zu Helsingör kehrte heim als „in den Purpurgrad Eingeweihter" [2]); und die schwedischen Rituale fanden mit wenigen Änderungen nach und nach im ganzen Umfange von Dänemark Eingang. In neuester Zeit ist in den dänischen Johannesslogen sogar ein neues, noch mehr mit dem schwedischen übereinstimmendes Ritual eingeführt worden [3]).

1) Br. E. Collin a. a. O. I, S. 105.
2) Br. Friedenreich a. a. O., S. 10.
3) Br. E. Collin a. a. O. II, S. 30.

Der Meister vom Purpurgrade legte, nach Einführung des schwedischen Systems, folgende Erklärung in der Loge nieder: „Ich betrachte unseren Orden als eine Institution, welche in und mit und für die rechtgläubige Kirche wirkt.“ Dieser Ausspruch scheint ja aufs beste mit einer Behauptung wie jene zu harmonieren: „Die Basis der Freimaurerei ist unser christlicher Glaube.“ Allein der erwähnte Meister fügte damals noch einige Worte hinzu, welche zeigten, daß der christliche Glaube, welcher die Basis der Loge sein soll, eine nicht geringe Ähnlichkeit mit dem verblichenen Christentum des Deismus hat. Er sagte nämlich: „Die Aufgabe des Ordens ist, unter gewissen, ihm eigentümlichen, dem natürlichen Menschen im allgemeinen zusagenden Formen, sein Gemüt zu ernster Selbstbetrachtung vorzubereiten, das Menschengeschlecht zu veredeln, die Tugend zu heben, das Laster zu unterdrücken, und nach den Grundsätzen des Christentums die Menschen ihrem ersten Ursprunge näher zu führen. Dieses ist allein durch den Glauben an eine höhere Macht zu erreichen, deren Ursprung und Ziel der menschliche Verstand nicht zu fassen vermag.“ — Wo wirklich der christliche Glaube die Basis bildet, wird man gewiß eine andere Sprache führen. Und auf einen Christen muß es einen sehr peinlichen Eindruck machen, wenn er hört, wie der geehrte Meister vom Purpurgrade seine Hoffnung, die übrigen Logen würden auch zu dem schwedischen Systeme übergehen, an — Christi Wort anknüpft: „Und wird Ein Hirte, Eine Herde sein“ [1]).

Werfen wir jetzt einen Blick auf den Ursprung der Freimaurerei.

1) Friedenreich a. a. O. S. 12.

Urſprung der Freimaurerei.

Die maureriſche Poeſie, welche übrigens, wie ſchon Leſſing bemerkte [1]), eine ſprechende Ähnlichkeit mit Proſa hat, läßt ſich bei feſtlichen Gelegenheiten in einem Geſange vernehmen, welcher alſo anfängt:

Der Alter tauſend zählet unſer Bund:
Nur ſchwacher Keim im finſtern Heidentume,
Im Mittelalter aufgeblüht zur Blume.
Doch ſein Geheimnis hegt des Meiſters Mund.
Dadurch verſammeln wir der Brüder Schaaren.
O reicher Schatz, den treulich wir bewahren! [2])

1) Er redet von „den Hyperbeln, von dem Quid pro quo jener ſchaalen Reden und Lieder." Leſſings ſämtliche Werke (Lachmannſche Ausgabe) X, S. 253.

2) Sangbog for Johanneslogen Zorobabel og Frederik til det kronede Haab [„zur gekrönten Hoffnung"]. Kopenhagen 1859, S. 34. Der obenſtehende Vers lautet im Original:

Vor Orden bärer tusend Aldres Spor;
Den kun var Gnist i Hedning-Mörke,
I Middelalderen bröd den frem med Styrke;
Dens sande Löndom er et Mesterord;
Ved dettes Kraft den samler Brödres Skarer,
Og rig er Skatten, som den tro bevarer.

Gegen dieſe „tauſend Alter“ hat die Geſchichte indeſſen längſt ihren wohlbegründeten Einſpruch erhoben; und ſelbſt innerhab der maureriſchen Kreiſe iſt es in dieſer Hinſicht etwas heller geworden, ſo daß von „den ehrwürdigen Aktenſtücken“ der Loge eines nach dem anderen in diejenige Abteilung der Litteratur wandert, welche die Überſchrift trägt: „Falſche Dokumente.“

Es iſt etwas ſehr gewöhnliches, daß eine Gemeinſchaft den Verſuch macht, ihren Stammbaum bis in das graue Altertum zurückzuführen; und ſolche phantaſtiſche Verſuche können ſogar längere Zeit Glauben finden. So haben jene Chriſten, die unter dem Namen der Waldenſer heutigestags mit großem Eifer bemüht ſind, in dem katholiſchen Italien evangeliſches Chriſtentum zu verbreiten, lange Zeit mit einem gewiſſen Stolze an Überlieferungen gehangen, nach denen ſie ihren Stammbaum bis in die älteſte chriſtliche Zeit meinten zurückführen zu können. Hierdurch erhielten ſie den Charakter urſprünglicher Proteſtanten vor Luther und Calvin, und ihrer Gottesdienſtordnung und der Weiſe ihres Gemeindelebens wurde der Stempel ehrwürdigen Altertums aufgedrückt. Indeſſen haben hiſtoriſche Forſchungen entſcheidend nachgewieſen, daß es den Waldenſern genügen muß, ihren Stammbaum auf den Laien Petrus Valdez zu Lyon, welcher um die Mitte des zwölften Jahrhunderts gelebt hat, zurückzuführen, und zugleich, daß die Waldenſer vor der Reformation etwas ganz anderes waren, als nach derſelben. Heute lehren auch ſie freilich die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben; aber dieſe Wahrheit iſt ihnen erſt infolge der Wirkung aufgegangen, die von dem Lichte der Reformation ausging. Schwer genug iſt es den Waldenſern geworden, ihren

ſtolzen Stammbaum zu fällen; jetzt iſt es dennoch geſchehen. Die Geſchichte hat gegenüber der Sage Recht bekommen. Dagegen ſteht es feſt, daß ſchon ſeit den ſpäteren Tagen der alt-chriſtlichen Kirche, während die katholiſche Verdrängung des Grundchriſtlichen in vollem Gange war, proteſtierende Stimmen gegen Rom ſich vernehmen ließen, bald hier, bald dort; jene Regungen waren aber nur vereinzelte Funken, welche nichts mit einander zu thun hatten, und dieſe Funken gingen nicht von den Waldenſern aus.

Ein Opfer, wie das der Waldenſer, iſt die Loge zu bringen in Begriff[1]; und will ſie anders nicht Märchen den Vorzug geben vor Geſchichte, ſo muß es durchaus gebracht werden. Innerhalb der Logen gehen maureriſche Legenden um, deren Sprache eine erſtaunliche Ähnlichkeit hat mit jener Parodie des Mormonenbuches auf die heilige Schrift und ihre Redeweiſe. Öffnet man z. B. das von dem engliſchen Geiſtlichen, Dr. Anderſon herausgegebene ſogenannte Konſtitutionsbuch für Freimaurer, ſo ſtößt man alsbald auf eine Darſtellung der Geſchichte der Maurerei, deren erſtes Kapitel von der Schöpfung bis zum „Großmeiſter Nimrod“ geht, das zweite von dieſem „gewaltigen Jäger vor dem Herrn“ (1. Moſ. 10, 9) bis zum Großmeiſter Salomo, und ſo weiter bis zum achtzehnten Jahrhundert[2]. Es geht indeſſen der Loge, wie es jenem däniſchen Edelmann ging, welcher ſeine Verwandtſchaft mit

1) Vgl. Br. Findel, Geſchichte der Freimaurerei. 2. Aufl. Leipzig, 1866, auf welche wir im folgenden, als auf eine maureriſche Quelle, häufig zurückgehen werden.

2) Vgl. Neues Konſtitutionenbuch der Altehrwürdigen Bruderſchaft der Freimaurer. 3. Aufl. Frankfurt, 1762.

der Königin Semiramis ausrechnen wollte: es ergaben ſich in dem Geſchichtsregiſter gewaltige Lücken, auch nicht wenige mythiſche Zwiſchenglieder. Aber desungeachtet kann man noch beſtändig die alten Logenmärchen erwähnt und auf eine ſolche Weiſe gebraucht finden, welche beweiſt, daß man keineswegs überall geneigt iſt, der geſchichtlichen Wahrheit das Opfer zu bringen, welches gefordert werden muß. Noch immer kann man Nimrod, Abraham, David, Salomo u. ſ. w. in die Matrikel der Freimaurer mit aufgenommen finden, und das garnicht nur von „kleinen Leuten.“ Ein königlicher Maurer, welcher in dieſem Augenblicke den ſo erhabenen Titel: „Salomos Vikarius“ trägt, hat an einem Gedächtnistage ſeiner Loge folgenden Ausſpruch gethan[1]): „Dieſer Tempel, der ſich höher und mächtiger aus den doppelten Ruinen des Tempels zu Jeruſalem erhoben, iſt eben der unſrige; denn die Fortſetzung der Arbeiten und die Pflege der Erkenntnis ſind uns übertragen. Es iſt daher in mehr als einer Hinſicht gerecht und förderſam, daß wir am hundertſten Jahrestage unſerer Loge einen Rückblick auf die Entſtehung des erſten Tempels Salomos werfen. Unſere Urkunden erzählen: König David wollte gegen das Gebot des Herrn Zebaoth ſein Volk zählen. Durch dieſe Handlung erwies er ſich als einen Menſchen, der mehr auf die Hilfe der Menſchen, als auf die Hilfe Gottes baute. Die ſtrafende Hand erhob ſich daher wider die Kinder Iſraels: der Engel des Todes wütete ohne Erbarmen und unwiderſtehlich gleich einem verheerenden Orkan. Erſt als das Unglück den Gipfel erreicht hatte, wurde der Menſch zur Beſinnung erweckt. Der königliche

1) Br. Oskar II., Feſtreden, S. 12 ff.

Pſalmdichter fiel nieder auf ſein Angeſicht und bekannte reuevoll ſeine Schuld. Und ſiehe, der dreifaltig große Herr erbarmte ſich über den reuigen Sünder und gebot dem Todesengel inne zu halten. „Dies geſchah in Morias Thal, in einer Loge, die ſich dort befand.“ Wenige Jahre darauf erhoben ſich auf demſelben Platz die Mauern des Salomostempels als ein Dankopfer in die Wolken, und unſer Orden knüpfte damals ſchon ſeine feſte Bruderkette um den geheiligten Raum. Es war alſo in finſteren Zeiten und unter ſchweren Prüfungen, daß unſer Orden den eigentlichen Grund zu ſeinem Daſein als Geſellſchaft nach außen hin legte. Im Angeſicht der Verheerungen des Todesengels wurden bereits die Steine und Materialien zu dieſem Tempel zuſammengetragen, deſſen Grundmauern Wahrheit heißen, und deſſen hochragendes Gewölbe von Lichtern glänzt.“

Von dieſer Loge im Thal Morias und von Salomos Großmeiſterſchaft ſchweigt die heilige Schrift völlig (ſ. 2. Sam. 24. und 1. Chron. 21.; 1. Kön. 5. und 2. Chron. 2). Hierfür hat die Loge keine andere Stütze, als ihre eigenen Überlieferungen. Dieſe Überlieferungen haben aber keinen größeren Wert, als irgend ein Märchen, weshalb denn auch die meiſten Logen, außerhalb der Grenzen des ſchwediſchen Syſtems, es aufgegeben haben, von jenen „Dokumenten“ zu reden.

Es war aber auch eine Zeit, wo man auf die Pythagoräer und die eleuſiniſchen Myſterien des griechiſchen Altertums, auf die Eſſäer im jüdiſchen Lande, auf die Karmatiter und Fedavi des Islam zurückging, um die Wurzeln der Loge zu finden; aber kein einziger Forſcher, der in der Welt der Wiſſenſchaft einen Namen hat,

wird heute noch dieſe Phantaſien in Schutz zu nehmen wagen. Zwiſchen den genannten myſtiſchen Kreiſen und der Freimaurerei laſſen ſich nämlich entweder gar keine Vergleiche anſtellen, oder nur ſo unbedeutende, daß niemand, der jene Gemeinſchaften etwas mehr als nur dem Namen nach kennt, ſie mit der Loge in Verbindung bringen wird. Außerdem liegen der Zeit nach jene Gemeinſchaften und die neueren, welche man mit ihnen in eine Klaſſe geſtellt hat, allzuweit auseinander, als daß von einer zuſammenhängenden Überlieferung die Rede ſein kann; und namentlich war der eigentlich tragende Gedanke der Freimaurerei: die Weltbürgerlichkeit, den Mitgliedern der erwähnten myſtiſchen Kreiſe nicht aufgegangen. Man hat auch auf die Therapeuten Ägyptens hingewieſen, welche am Möriſſee ein beſchauliches Leben geführt haben ſollen; aber die neuere Geſchichtsforſchung hat bewieſen, daß dieſe garnicht außerhalb des griechiſch-jüdiſchen Gedankenkreiſes Philos oder der Phantaſie eines noch weit ſpäteren Autors exiſtiert haben[1]). Weiter hat man die Culdeer in Schottland mit zu den Ahnen der ſchottiſchen Maurer gemacht; aber das Licht, welches in neuerer Zeit auf dieſe klöſterliche Gemeinſchaft der Vorzeit gefallen iſt, hat uns gezeigt, daß die Phantaſie der Loge auch hierin gründlich fehlgegangen iſt[2]).

Endlich hat man ſich auf die Tempelherren berufen, aber keineswegs mit größerem Glücke. Es hatte für die Logenbrüder aller Schattierungen etwas beſonders Anſprechendes, mit den mächtigen Rittern des Mittelalters zuſammenhängen zu ſollen. Soweit ſie noch eine Anhänglich-

1) Lucius, Die Therapeuten. Straßburg 1880.
2) Vgl. u. a. Skene, Celtic Scotland. Edinburgh 1876—77.

keit und Ehrfurcht vor dem Christentume hatten, schmeichelten sie sich der Verwandtschaft mit den heldenmütigen Kreuzfahrern; und diejenigen Logen, welche die letzten Reste ihres verblaßten Christentums zugesetzt hatten, fühlten sich gehoben durch die Solidarität mit den ritterlichen Freidenkern, welche zuletzt aus der Gottheit Christi einen Hohn machten und das Kreuz auf ihrer Brust für weiter nichts nahmen, als — für den Buchstaben T. Jedoch waren den Freimaurern die Resultate der historischen Forschung hinsichtlich der eigentlichen Schuld der Tempelherren so lange ärgerlich, als noch ein Funke von Hoffnung übrig war, den Zusammenhang der Loge mit ihnen zu retten. Der Geschichtsschreiber der Loge, Bruder Findel[1]), erzählt: zu seiner Zeit, also vor wenigen Jahrzehnten, hätten die Freimaurer die ganze Restauflage der Schrift Moldenhawers (eines Dänen) über den Prozeß gegen die Tempelherren aufgekauft, weil die hier mitgeteilten Aktenstücke freilich für die besagte Dichtung der Freimaurer vernichtend waren; und er sagt, daß sowohl Moldenhawer als der gelehrte Bischof Münter durch ihre maurerischen Beziehungen verhindert worden seien, den Schlußteil ihrer Untersuchungen über den Tempelorden herauszugeben[2]). Es hat also den Anschein, daß die Loge das Licht

1) Br. Findel, Geschichte der Freimaurerei. 2. Aufl. Leipzig 1866, S. 846.

2) F. Wilcke, der gründlichste Kenner der Geschichte des Templerordens, sagt in seiner „Geschichte der Tempelherren" II, 357: „Nur die Sucht, der Freimaurerei den Nimbus eines hohen Altertums zu verleihen, ihr uralte Mysterien beizulegen, sodann die eigentliche, kurze Geschichte des Ordens zu verbergen und sie scheinbar zu bereichern, sowie Eitelkeit und Habsucht, ersannen viele maurerische Sagen über den Ursprung der Freimaurerei, und so auch über ihren historischen Zusammenhang mit dem Orden der Templer."

der Geſchichte ebenſo ſcheut, wie das Sonnenlicht, worin ſie eine gewiſſe Ähnlichkeit mit ihrem Antipaden, dem Orden der Jeſuiten, zeigt. Indeſſen nur eine Zeitlang kann man den Angriffen der Geſchichte auf unhaltbare Sagen auszuweichen ſuchen: es kommt der Tag, wo die Wahrheit den Sieg davon trägt. Und in dieſem Falle iſt der Sieg gewonnen. In der Zeit vor 1830 ſah man die Tempelherren wieder aufleben; aber kein vernünftiger Menſch glaubt mehr an die Verbindung jenes Pariſer Arztes Fabré-Palaprat mit Jacob Molay und den alten Tempelherren. Schon der erwähnte Biſchof Münter redete mit „einem ironiſchen Lächeln“ von „ſeinem guten Freunde“, dem Großmeiſter der Tempelherren[1]); und Claude Thory, der hervorragende Freimaurer Frankreichs, charakteriſiert die ganze Geſchichte der neuen Tempelherren als „Kinderſpiel und höheren Blödſinn.“ Das Johannesevangelium, auf deſſen Beſitz jene Tempelherren ſtolz waren, weit entfernt, eine authentiſche Schrift des Apoſtels oder der apoſtoliſchen Zeit zu ſein, hat ſich als eine, in häretiſcher Tendenz verſtümmelte, Kopie unſeres Johannesevangeliums erwieſen. Wer mit der Geſchichte der alten Gnoſtiker bekannt iſt, weiß, daß dieſe ſich oft erlaubten, unſere kanoniſchen Evangelien durch willkürliche Auslaſſungen und Zuſätze nach ihren Lieblingsideen umzugeſtalten. In dieſen Spuren gingen auch die Tempelherren. Solche verfälſchte Evangelien können inſofern ein Intereſſe haben, als ſie dazu beitragen, die Geiſtes-

1) Vgl. die intereſſante Schilderung, die der verſtorbene Profeſſor Dr. C. E. Scharling von ſeinem Beſuche bei dem oben erwähnten Phantaſten uns hinterlaſſen hat (Theologiske Afhandlinger. Kopenhagen 1880, S. 406 ff.).

richtung der Verfälſcher zu beleuchten, keineswegs aber als Beiträge, ſei es zur Geſchichte des Erlöſers, oder der ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit der Evangeliſten. In dieſer Hinſicht ſind ſie völlig wertlos. Will die Loge völlig Unkundige und Halbgebildete dadurch herbeilocken, daß ſie die Ausſicht ihnen vorgaukelt auf neue Evangelien, oder ſonſt unbekannte Beiträge zur Geſchichte des Erlöſers, ſo verfällt jeder ſolcher Verſuch einem ſtrengen Gerichte. Die Loge beſitzt keine andere Quelle für die Kenntnis des Lebenslaufes Chriſti, als die chriſtliche Gemeinde; und alles Gerede von dergleichen „Geheimniſſen“ der Loge iſt eitel Schwindel und Betrug.

Wenn wir nach den Ahnen der Loge fragen, ſo dürfen wir weder nach Eleuſis, noch nach den Vorhöfen des ſalomoniſchen Tempels gehen; ſondern wir ſind an eine beſcheidene Gemeinſchaft von Handwerkern gewieſen, welche unter dem Namen „Caementarii“ (Maurer), „liberi muratores“ (freie Maurer) ſich um die kunſtſinnigen Äbte der Benediktinerklöſter des Mittelalters ſcharten; aber auch von dieſen „freien Maurern“ kann es nur zum Teil gelten, daß ſie mit den Freimaurern der Gegenwart etwas zu thun haben. Dieſe Leute bildeten Gilden oder Innungen, welche in England den Namen „lodge“ (Hütte), in Frankreich „logis“, in Italien „loggia“, in Deutſchland „Bauhütte“ bekamen. Und wenn das Wort „frei“ dem Namen dieſer Maurer vorgeſetzt wurde, ſo deutete es darauf, daß ſie, unabhängig daſtehend, das Recht beſaßen, in ihren eigenen Angelegenheiten ſelbſt zu entſcheiden und zu urteilen. Sie hatten ihre eigene Ordnung, gewiſſe geheime Bräuche und ein gemeinſames Erkennungszeichen. Die Ordnung beſtand in ihrer Einteilung in Jungen, Geſellen und Meiſter, wie

noch heute im Handwerkerſtande. Ihr von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanztes Geheimnis war das edle und große Geheimnis, wie man aus Kalk und Steinen die wunderbar ſchönen Kirchenbauten, welche als Denkmäler der Kunſt des Mittelalters gen Himmel ragen, aufführen könne. Die Kennzeichen, namentlich der Händedruck („Handſchenk"), das Loſungswort und der Gruß, waren dazu beſtimmt, die Pfuſcher ferne zu halten. Man wurde nicht in die Innung aufgenommen, ohne zuvor eine Aufnahmeprobe beſtanden zu haben, welche in mehreren Punkten an den Akt der Aufnahme in den Benediktinerorden erinnerte.

Über dieſe Vereinigungen, welche die heiligen Häuſer zur Ehre des Namens Gottes erbauten, ſprach die Kirche ihren Segen. Anfänglich waren die Äbte meiſtens die Architekten; und tief hinein ins Mittelalter geſchah es nicht ſelten, daß bauverſtändige Kloſterbrüder den Arbeitern bei ihrem Werke Anweiſung gaben; aber in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ging die Kunſt von den Männern der Kirche auf die Laien über, jedoch ohne einen Widerſtand von ſeiten der Kirche, im Gegenteil ſo, daß dieſer Übergang von ihr ſelbſt begünſtigt wurde[1]). Es geht eine Sage, daß der große Scholaſtiker Albert (Albertus Magnus), deſſen Name an die hohen Schulen von Paris und Köln geknüpft iſt, und welcher zuletzt den Regensburger Biſchofsſtuhl beſtieg (geſt. 1280), die Maurer mehrere der hebräiſchen und arabiſchen Worte gelehrt habe, welche ſeitdem ſich in ihrer Innung forterbten. Die freien Maurer waren der Kirche in der Regel von Herzen er-

1) Schnaaſe, Geſchichte der bildenden Künſte. Düſſeldorf 1872, V, S. 117.

geben. Ihre Gemeinſchaft trug Sorge, daß Meſſen für die verſtorbenen Brüder geleſen wurden; und ſolche Maurer, die nicht beichteten, die dem Spiel oder leichtfertigem Umgang mit dem anderen Geſchlechte ergeben waren, wurden aus dem Verbande ausgeſchloſſen. Wer indeſſen eine der mittelalterlichen Kirchen genauer ſtudiert, der wird nicht ſelten das eine oder andere Zeichen oder Bild entdecken, welches zeigt, daß einige der Bauleute einen Schalk hinterm Ohre hatten, oder auch einen geheimen Zweifel hegten. Zuweilen begegnet man in jenen Kirchen bildlichen Darſtellungen, die ſich wie Blasphemien auf heiligem Grund und Boden ausnehmen. Jedoch muß man ſich hüten, hieraus ſofort Schlüſſe zu ziehen auf eine ketzeriſche Stellung der Bauleute; denn auch die Narrenfeſte des Mittelalters und ähnliche kirchliche Luſtbarkeiten beweiſen, daß es gewiſſe Formen des Scherzes mit dem Heiligen gab, durch welche die tiefſte Ehrfurcht vor demſelben durchaus nicht ausgeſchloſſen wurde.

Gemeinſchaftlich[1]) betrieben dieſe freien Maurer ihre Vorarbeiten, ſpeiſten, ſchliefen auch zuſammen in einer Art Arbeiterwohnungen, in denen eine faſt klöſterliche Zucht herrſchte. An der Spitze jeder „Loge“, oder Hütte, ſtand ein Meiſter, und ihm zur Seite ein Sprecher, oder „Parlierer“; dazu hatte jede Hütte ihren Schatzmeiſter, welcher die gemeinſame Kaſſe unter ſeiner Verwaltung hatte. Wenn der Obermeiſter eine Zuſammenkunft mit ſeinen Meiſtern halten wollte, ſchlug er mit dem Hammer dreimal nieder; auf zwei Hammerſchläge des Sprechers traten die

1) Vgl. zu dem folgenden A. Reichensperger, die Bauhütten des Mittelalters. Köln 1879.

Geſellen zuſammen, und ein einzelner Schlag diente, um Anfang und Schluß der allgemeinen Arbeit anzuzeigen. An jedem Morgen und Abend begann man die Arbeit mit Gebet, bald unter freiem Himmel, bald in einer Kloſterhalle; und die freien Maurer achteten darauf, daß, wenn ſie beiſammen waren, kein Unberufener lauſchte. Der fremde Maurer erhielt nicht Zutritt, ehe er durch das rechte Zeichen ſich zu erkennen gab, Gruß von ſeinem Meiſter brachte und ſeine Marke (das Erkennungszeichen) in einen Stein geritzt hatte. Alle Maurer traten nach und nach in gegenſeitige Verbindung, und der Meiſter zu Straßburg ward für ſie alle eine Art Großmeiſter. Fragte man ſie, woher ſie ſtammten, ſo wieſen die engliſchen Maurer auf die Bauarbeiter zu York vom Jahre 926 zurück, die ſchottiſchen auf die Arbeiter zu Kilwinning vom Jahre 1140, und die deutſchen auf Magdeburg und das Jahr 876. Allerdings tauchten auch gewiſſe Aktenſtücke auf, welche das hohe Alter der „Logen“ beglaubigen und die Richtigkeit der genannten Jahreszahlen nachweiſen ſollten. — Urkunden, die aber längſt, wie die oben erwähnten, in das Regiſter der Fälſchungen verwieſen worden ſind. — Jede neue Domkirche ſtellte den kunſtgeübten Maurern neue Aufgaben, und die Kunſt erhob ſich mit jedem Menſchenalter zu immer höheren Stufen. Sie befand ſich wohl auf ihrem Höhepunkte, als die Straßburger Maurer hier den mächtigen Münſter aufgeführt hatten, welcher nicht eher das Auge ruhen läßt, als bis es das Kreuz auf der höchſten Spitze des Thurmes erreicht hat. In jedem dieſer ehrwürdigen Dome liegen viele Geheimniſſe verborgen, welche noch heute die Wißbegierde eines Baumeiſters in Bewegung ſetzen können; aber — „Geheimniſſe“ in neuerem maureriſchem Sinne hatten

weder die englischen „Frermasons“, noch die deutschen „Steinmetzen.“ Alles Gerede von „einer geheimen Wissenschaft“ und von „urchristlichen Mysterien“, die vorgeblich durch die Maurer des Mittelalters fortgeerbt worden, ist nichts als eine Fabel, die der neueren Zeit ihren Ursprung verdankt und jedes Haltpunktes in der Geschichte entbehrt. Das Märchen von dem „lautren“ britischen Christentume, welches gewisse Geheimnisse den dortigen Culdeern vererbt haben soll, von denen sie nach York gelangt seien, beruht auf einem so lockeren Grunde und ist in solchem Grade mit der Geschichte in Widerstreit, daß hinfort kein Kirchenhistoriker es wagen wird ihm das Wort zu reden.

Ob die Maurer des Mittelalters ihre Blicke auf den salomonischen Tempel zurücklenkten, welcher in der Symbolik der Freimaurerei eine so große Rolle spielt, ist eine Frage ganz anderer Art. Es hat ja an und für sich viel Wahrscheinliches, daß die, welche christliche Kirchen bauten, in ihren Gedanken auf den Tempel des Königs Salomo zurückgingen, als das berühmteste aller in der heiligen Schrift erwähnten Bauunternehmen. Sind doch von den Kirchen des Mittelalters gar manche mit den Worten Salomos 1. Kön. 8, 27, welche dem Festredner zum Texte dienten, eingeweiht worden. Und betrachtet man die Entwickelung des christlichen Gottesdienstes, so ist ohne Schwierigkeit nachzuweisen, wie der Tempeldienst im Laufe der Zeit je mehr und mehr zum Vorbilde ward, während bisher der Synagogendienst, wenigstens für den öffentlichen Gottesdienst, zum Vorbild gedient hatte. Die Entwickelung der Hierarchie, die Scheidung der Priester und Laien, das Meßopfer und manches andere zeugt von der Einwirkung jenes Tempels als Vorbild; und es

fand zwiſchen Lehre und Kultus, zwiſchen dem Kultus und der Einrichtung des Kirchenbaues eine lebendige Wechſelwirkung ſtatt. In Würzburg hat man auf zwei Thürpfeilern, welche von Kunſtkennern [1]) auf eine ältere, der gegenwärtigen vorausgegangene Domkirche zurückgeführt werden, die Inſchrift: Jakin und Boas (die Namen der zwei Säulen an der Vorhalle des ſalomoniſchen Tempels) gefunden. Aber von der Kenntnis und gelegentlichen Beziehung auf den Tempel Salomos bis zu einer Verbindung mit ſeinen Bauleuten iſt doch ein gewaltiger Sprung, welchen freilich die Phantaſie ohne Anſtrengung machen kann, ohne daß dieſer Salto mortale für die Geſchichte eine Beweiskraft bekommt.

Zur ſelben Zeit, als das Mittelalter zu Ende ging, hörte auch die goldene Zeit der alten Maurer auf. Als der gotiſche Stil zurücktreten mußte vor der Renaiſſance, verloren die alten Meiſter und ihre Baugeheimniſſe einen großen Teil ihrer bisherigen Bedeutung. Die Reformation und die Unruhen, welche ſie in ihrem Gefolge hatte, zerſplitterten die alten Logen. Als nun im Jahre 1666 die große Feuersbrunſt, welche London heimgeſucht hatte, eine große Anzahl von Maurern auf einen Punkt zuſammenführte, um für die hundert zerſtörten Kirchen einen Erſatz zu ſchaffen, da wurden den Maurern freilich viele und zum Teil große Aufgaben geſtellt; aber das alte Leben konnte nicht wieder erblühen. Sir Chriſtopher Wren, der Baumeiſter der Paulskirche, war ein anderer Mann, als Meiſter Gerhard und Erwin von Steinbach geweſen waren; und die

1) Stieglitz, Beiträge zur Geſchichte der Baukunſt. Leipzig 1834. II, S. 112.

Bauleute zu London hatten keine Ähnlichkeit mit jenen frommen mittelalterlichen Maurern zu Köln und Straßburg. Schon in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatten mitunter die Maurer einen Nichtmaurer als eine Art Ehrenmitglied ihrer Loge (Bauhütte) aufgenommen — accepted mason [1]). So wurde der Archäologe Elias Aſhmole „accepted mason“; und als Wilhelm von Oranien im Jahre 1695 — im Intereſſe der Popularität — ſich in eine Maurerloge aufnehmen ließ, ſo gaben die Maurer ſeit dieſem Zeitpunkte ihrem Handwerke den Namen „der königlichen Kunſt.“

Im Anfange des 18. Jahrhunderts waren indes von den alten „lodges“ nur eine geringe Zahl in England und Schottland übrig, noch wenigere auf dem Feſtlande, und dieſe befanden ſich in einem nichts weniger als blühenden Zuſtande. Aber im Februar 1717 traten vier dieſer alten Londoner Logen oder Maurergewerke (welche ihre Herbergen in den Gaſthäuſern: „der Gans“, „der Krone“, „dem Römer“ und „dem Apfelbaume“ hatten) in „dem Apfelbaume“ (gelegen in der Charlesſtreet) zuſammen und bildeten eine neue Großloge zu einem ganz neuen Zwecke.

Damals war für Viele die alte Kirche ganz verloren gegangen. Der Enthuſiasmus Kromwells und noch mehr vieler „der Heiligen“ hatte manchem das zur Karikatur entſtellte Chriſtentum verleidet; das damals erwachende Naturſtudium hatte die Kritik geweckt, und die, welche das

1) Man kann hiermit aus der jüngſten Vergangenheit und Gegenwart die öfter vorgekommene Aufnahme von Gelehrten (z. B. dem Prof. d. Theol. J. N. Clauſen zu Kopenhagen) und anderen Nichtkünſtlern in Kunſtakademien vergleichen.

Erbe jener Enthuſiaſten antraten, die ſogenannten „Levellers“ (d. h. Gleichmacher) hatten zugleich den Sinn geſchärft für bürgerliche und menſchliche Freiheit. In den Tagen Karls II. und Jakobs II. ſtürzte man ſich, wie Macaulay ſagt, mit jenem Heißhunger, den ein langes und gezwungenes Faſten naturgemäß erzeugt, in frivole Genüſſe und unſittliche Vergnügungen. Aber zu derſelben Zeit war auch der Sinn für eine edlere Geſelligkeit erwacht, ein Verlangen, in Gemeinſchaft mit Gleichgeſinnten nach einer harmoniſchen Entwickelung deſſen zu ſtreben, was man mit einem Worte Menſchlichkeit (Humanität) nannte. Durch das ganze damalige Geſchlecht ging eine Begeiſterung für das urſprünglich und rein Menſchliche; und in England regte ſie ſich am ſtärkſten. Die Deiſten wollten eine „natürliche Religion“ aufſtellen, als Ausdruck für das Allgemeinreligiöſe, was allen Völkern gemeinſam ſei; und die Moralphiloſophie redete von einer Tugend, welche in der Vernunft allein, abgeſehen von aller Offenbarung, ihre Grundlage finde.

Und nun erhob ſich eben der Freimaurerorden mit dem bewußten und erklärten Zwecke, einen Tempel der Humanität zu erbauen, in welchem die natürliche Religion und die humane Ethik eine Freiſtätte finden könne.

Die Schriftſteller der Freimaurerei betrachten das Jahr 1717 als den Zeitpunkt, wo die Loge, einem Phönix gleich, ſich aus ihrer Aſche wieder erhoben habe. Dieſes beliebte Gleichnis ſtimmt indes nur zum Teil mit den wirklichen Verhältniſſen: denn der Freimaurerorden, welcher als ſolcher zuerſt am Feſttage Johannis des Täufers (dem 24. Juni) 1717, als ſeinem Stiftungstage, zuſammentrat, war etwas völlig anderes, als die „Logen“ oder „Bauhütten“ des Mittelalters. Zwar wählte man damals die

alten Maurerlogen zu ſeinem Ausgangspunkte, und behielt teilweiſe auch die alten Zeichen und Symbole bei; aber man deutete dieſe auf andere Art. Es war ja nicht eine Steinkirche, ſondern der Tempel der Humanität, welchen man erbauen wollte: die Materialien, das Werkzeug, der Bau — alles ward Symbol für das Geiſtige oder Moraliſche. Der Menſch, von den Schranken der Religionen, der Stände und der Nationalitäten befreit, war das Objekt der neuen Baukunſt, und Humanität ward die Loſung der Loge. Im Jahre 1722 erhielt der Orden von dem engliſchen Geiſtlichen Dr. Anderſon ſeine erſte Konſtitution; und dieſe trug das Gepräge des entſchiedenen Deismus. „Ein Freimaurer" — heißt es[1]) — „iſt hierdurch verpflichtet, das Sittengebot als ein wahrer Noachit zu beobachten; und wenn er ſeine Kunſt richtig verſteht, wird er niemals weder ein thörichter Atheiſt, noch ein gottloſer Freidenker werden, noch wider ſein Gewiſſen handeln. In den alten Zeiten waren die chriſtlichen Maurer verpflichtet, ſich nach den chriſtlichen Gebräuchen des Landes, in welchem ſie wohnten und bauten, zu richten; da man aber Freimaurer unter allen Völkern, auch unter denen, die andere Religionen haben, antrifft, ſo ſollen ſie ſich hinfort nur nach derjenigen Religion richten, in welcher alle Menſchen ſich begegnen, und jedem Bruder ſeine eigenen, beſonderen Anſichten laſſen; das will ſagen: man fordert nur, daß ſie tugendhafte und zuverläſſige Menſchen ſeien, die auf ihre Ehre und Ehrbarkeit halten: alsdann mögen ſie im übrigen unter ſich verſchieden ſein, gleichviel durch welche Namen, Religionen und Meinungen. Denn ſie ſtimmen doch alle

1) Br. Anderſon, Konſtitutionenbuch S. 298.

in den drei großen Artikeln (Hauptſtücken) Noahs überein, was genügt, um das Band der Loge zu bewahren. Die Maurerei iſt alſo der Mittelpunkt für ihre Vereinigung und das glückliche Mittel, um getreue Freundſchaft zwiſchen ſolchen Perſonen zu ſtiften, welche ſonſt in beſtändiger Ferne von einander haben leben müſſen."

So lautet die erſte „Pflicht", und zwar „hinſichtlich Gottes und der Religion"; und dieſelbe hat ſich ſeit 1722 auf alle Maurer fortgeerbt. Ihr deiſtiſches (das Evangelium als etwas Indifferentes beiſeite ſetzendes) Gepräge iſt ſo deutlich, daß kein verſtändiger Mann, der ſich einigermaßen auf die wirklichen Verhältniſſe verſteht, es abzuleugnen wagen ſollte. Nichtsdeſtoweniger hat die deutſche Loge vom ſchwediſchen Syſtem dem auszuweichen geſucht, als Hengſtenberg auf dieſen kitzlichen Punkt im Grundgeſetze der Loge ſeinen Finger legte. Der Anwalt der Loge meinte: Noah ſei in ſeiner Eigenſchaft als Erbauer der Arche dort genannt worden [1]); aber dies iſt eine unmögliche Deutung. Nicht als Erbauer der Arche, ſondern als vermeintlicher Urheber „der drei noachitiſchen Artikel" [2]) wird Noah in der Loge geprieſen. Die ſieben noachitiſchen Gebote ſind wohl bekannt. Es waren diejenigen Gebote, welche die ſogenannten „Proſelyten des Thors", bei ihrem Anſchluſſe an das Volk Iſrael, wenigſtens befolgen ſollten, während die „Proſelyten der Gerechtig-

1) Hengſtenberg, die Freimaurerei und das evang. Predigtamt. Berlin 1854. 2. Tl. S. 32 ff.

2) Bemerkenswert iſt auch der Umſtand, daß der Loge ihre Jahre nicht nach Chriſti Geburt rechnet, wie die ganze Chriſtenheit, ſondern nach der Schöpfung der Welt.

keit" auch das ganze Ritualgeſetz halten mußten[1]). Wenn aber hier von „den drei großen Artikeln Noahs" die Rede iſt, ſo wird nichts anderes hierunter verſtanden, als das Evangelium des Deismus. Nicht lange vor dem Jahre 1717 hatte der große engliſche Gelehrte, Johannes Selden, in einem berühmten Werke[2]) dieſe drei Artikel zuerſt zur Sprache gebracht. In ſeiner Abhandlung über die Gebote Noahs führt er eine Stelle aus dem Kirchenvater Ambroſius[3]) an, wo es heißt: „Das Naturgeſetz enthält drei Stücke: das erſte iſt dieſes, daß der Schöpfer alſo erkannt und geehrt werden ſoll, daß ſeine Herrlichkeit und Majeſtät keinem Geſchöpfe beigelegt werde; das andere iſt ein moraliſcher Artikel, nämlich daß man ein gutes Leben in Enthaltſamkeit führen ſoll; das dritte geht aber darauf aus, daß die Erkenntnis Gottes und des Schöpfers, und ein moraliſches Vorbild anderen überliefert werden ſoll, auf daß ſie lernen mögen, worauf in des Schöpfers Augen das Verdienſt (der menſchliche Wert) beruhe." Dieſe ambroſianiſche Deutung des Naturgeſetzes (alſo nicht des wahren, göttlichen Geſetzes) hat der Deismus für ſein eins und alles erklärt; und dieſe „drei großen Artikel" ſind es, welche die Loge als ihre Fundamentalartikel betrachtet. Findet man in ihnen einen Ausdruck für das Weſen des Chriſtentums, nun, alsdann iſt die Loge ihrem Urſprunge nach eine „chriſtliche" Inſtitution; erkennt man dagegen in ihnen nur Deismus, ſo verhält ſich die Sache anders.

1) Oehler, Theologie des Alten Teſtaments. Tübingen 1873. I, S. 85.

2) J. Selden, Do jure naturali et gentium juxta disciplinam Ebraeorum. Londini 1640, p. 118.

3) Ambrosius, In epist. ad Romanos cap. 5.

Der Grundgedanke der Freimaurerei hatte in jenen Tagen des Deismus und Rationalismus alle Ausſichten, durchzudringen. Die Apoſtel einer auf Gleichgiltigkeit beruhenden Toleranz begrüßten die breite religiöſe Baſis der Loge mit Freuden, und die Wortführer der Humanität fanden in den blauen Tempeln ihre Kirchen. Solche geſellige Zuſammenkünfte, wie die ernſter gehaltenen „Arbeitsabende“, und die fröhlichen Gelage der Loge, waren eine Notwendigkeit für die Zeit. Einer der radikalen Deiſten, J. Toland (geſt. 1722), hat in einer eigenen Schrift: „Pantheisticon“ [1]), welche gerade zwiſchen die Stiftung der Großloge und die erſte Herausgabe des Konſtitutionsbuches fällt, eine Schilderung deſſen gegeben, was man eine Loge für die äußerſte Linke des Deismus nennen könnte, während der Freimaurerorden als Ganzes immerhin als die rechte Seite des Deismus gelten darf. Toland — welcher übrigens durch ſein Buch den Namen „Pantheismus“ in Umlauf gebracht hat — ſchildert eine Gemeinſchaft von Freidenkern (ein Name, der kurz vorher durch einen anderen Deiſten aufgekommen war), wie dieſelbe zu ſokratiſchen Gaſtmählern zuſammenkommt, um vorurteilslos ſowohl heilige als profane Fragen zu erörtern [2]). Lieſt man die von Toland gebrauchten Ausdrücke, ſo findet man durchweg ein radikales Gegenbild zu den verſchiedenen „Pflichten“ und „Regeln“ des Konſtitutionsbuches. Dieſe erklärten Pantheiſten haben ebenfalls ihre eigene Liturgie,

1) Toland, Pantheisticon. Cosmopoli 1720. Vgl. E. Sayous, Les Déistes Anglais. Paris 1882, p. 73 s.

2) „Non religionibus patriis neque legibus impediti, de rebus omnibus, tam sacris (ut dicitur) quam profanis, liberrime cum judicio et ablegatis quibuslibet praejudicationibus.“

welche nichts als eine Parodie der chriſtlichen iſt[1]); und das ganze endet mit einer Anweiſung, eſoteriſchen Pantheismus mit exoteriſchem (alſo bloß ſcheinbarem) Chriſtentum in einer Doppelperſönlichkeit zu vereinigen[2]) — eine Anweiſung, welche ein Seitenſtück iſt zu Strauß' berühmter Schlußabhandlung in ſeinem „Leben Jeſu" und eine intereſſante theoretiſche Beleuchtung der Praxis, die ſo manche freimaureriſche Geiſtliche befolgt haben und befolgen.

Der Freimaurerorden verbreitete ſich in kurzem. Im Jahre 1730 erhielt Irland eine Großloge in dem neuen Sinne des Wortes, und 1736 auch Schottland. Eine Zeitlang hat man ſich in Schottland gegen das Zugeſtändnis gewehrt, daß die ſchottiſche Großloge ſich unter dem Einfluſſe der engliſchen Logen nach dem Jahre 1717 gebildet habe; warum? das werden wir weiter unten ſehen. Allein die Unterſuchungen des ſchottiſchen Freimaurers Dr. Murray Lyon haben alle Fabeln von der Originalität der ſchottiſchen Maurerei widerlegt, und den Beweis geführt, daß weitaus die Mehrzahl der frühſten Mitglieder der ſchottiſchen Großloge zuvor in England in die Freimaurerei eingeweiht war. Sehr bald fand dieſe denn auch auf dem Feſtlande Eingang. In den Jahren 1725—29 drang ſie unvermerkt in Frankreich ein, und einige Jahre ſpäter in Deutſchland; im Jahre 1743 auch in Dänemark. Schon 1736 wurde ſie in Frankreich verboten, breitete ſich aber dennoch heimlich aus. Die franzöſiſche Maurerei war damals um garnichts

1) Z. B. Der Präſident: Floreat philosophia! — Antwort: Cum artibus politioribus! — Der Präſident: Libemus. — Antwort: Fiat!

2) „Hinc necessario evenit, ut aliud sit in pectore et privato consessu, aliud in foro et publica concione."

beſſer, als die übrige tief geſunkene franzöſiſche Geſellſchaft. Auch in die Logen drangen die lockeren Sitten ein, und unter ihrem Schatten blühten alle Laſter. Die Tänzerin Salé erfand einen Freimaurertanz, welcher von 3 × 3 Perſonen in Hirtenkoſtüme getanzt wurde, und Schwelgerei und Sauferei gingen hinter verſchloſſenen Thüren vor ſich. Es wird angenommen, daß die noch heute gebräuchliche Terminologie der Freimaurer, nach welcher Glas als Kanone, Flaſchen als Pulverfäſſer, der Wein als Pulver, Trinkſprüche als Feuer u. ſ. w. bezeichnet werden, ſich von den franzöſiſchen Logen jener Zeit herſchreibe [1]).

Es währte nicht lange, bis auch der Papſt gegen die Maurer auftrat. Im Sommer des Jahres 1737 beriet er ſich mit dem Großinquiſitor von Florenz, und am 28. April 1738 ſchleuderte er gegen ſie die Bulle: In eminenti apostolatus specula. Die päpſtliche Kurie pflegt einen ſcharfen Blick zu haben; daher iſt es nicht ohne Intereſſe, darauf zu achten, wie die „von der erhabenen Warte des Apoſtolats“ ausgehende Anklage lautet. „Wir haben erfahren“, ſagt Klemens XII., daß gewiſſe Geſellſchaften unter dem Namen: liberi muratores oder Francs maçons ſich weit ausbreiten und täglich vermehren; in dieſen Geſellſchaften befinden ſich *Menſchen jeder Religion und Sekte*, welche mit einem gewiſſen erkünſtelten Scheine natürlicher Ehrbarkeit (affectata quadam contenti honestatis naturalis specie) ſich zu einem ebenſo engen als undurchdringlichen Bunde zuſammenſchließen, nach Geſetzen und Statuten, die ſie ſich ſelber gegeben haben; und ſie verpflichten ſich, teils *durch einen auf die heilige*

1) Br. *Findel*, Geſchichte der Freimaurerei S. 223.

Bibel abgelegten Eid, teils unter Androhung ſchwerer Strafen, das, was ſie insgeheim vornehmen, mit unverbrüchlichem Stillſchweigen zu verhüllen.“ „Dennoch iſt man“ — ſo fährt die päpſtliche Bulle fort — „dahinter gekommen, was die Freimaurer für Leute ſind. Wo man ſie nennt, da wiſſen alle Verſtändigen und Erfahrenen, daß von Ketzerei und Irrlehre die Rede iſt; denn hätten ſie nicht Böſes vor, ſo würden ſie nicht alſo das Licht haſſen. Ihr Gerücht iſt dermaßen in aller Mund gekommen, daß ſie ſchon von den weltlichen Obrigkeiten, als für die Sicherheit der Staaten gefährlich, verurteilt und auf die Seite geſchafft worden ſind. Daher ſoll es allen Katholiken, ſowohl Laien als Prieſtern und Mönchen, verboten ſein, ſich der Gemeinſchaft der Freimaurer anzuſchließen; und die Biſchöfe und Beamten der Inquiſition erhalten Befehl, mit Kirchenſtrafen einzuſchreiten und, falls es nötig ſein ſollte, ihre Zuflucht zu dem Beiſtande des weltlichen Armes zu nehmen.“

Seit jener Zeit iſt die Freimaurerei ihren Weg durch die Länder gegangen, vom Papſte gebannt, von Katholiken, wie dem Biſchof Ketteler von Mainz [1]), und von Proteſtanten, wie Hengſtenberg [2]), mit großem Nachdrucke bekämpft. Bald hat ſie den Verſuch gemacht, ſich dem poſitiven Chriſtentume anzunähern, wie in England; bald hat ſie ſich zum Atheismus bekannt, wie in Frankreich, wo die eine Großloge „den Baumeiſter“, d. h. Gott, aus der Kon-

1) Vgl. Kettelers ſehr leſenswerte Schrift: „Kann ein gläubiger Chriſt Freimaurer ſein?“ Mainz 1865, und ſeinen Briefwechſel mit Findel in: Briefe von und an W. E. Freiherrn von Ketteler. Mainz 1879, S. 304 ff.

2) Hengſtenberg in ſeinen drei Broſchüren: Die Freimaurerei und das evang. Pfarramt. Berlin 1853 ff.

ſtitution ſtrich.“ Bald hat ſie, wie im weiteren ſich zeigen wird, die Juden auszuſchließen geſucht; bald hat ſie in inniger Verbindung mit dem modernen, ungläubigen Judentum geſtanden, ſodaß ſogar Crémieux, das Haupt „der israelitiſchen Alliance“, Großmeiſter der einen franzöſiſchen Großloge ſein, alſo zu gleicher Seite zwei der feindlichen Heere, die ſich gegen das Evangelium geſchart haben, kommandieren konnte. Die Freimaurerei ſcheint zur Zeit, wie die in den Matrikeln aufgeführte Mitgliederzahl ergiebt, noch eine bedeutende Verbreitung zu haben. Der harte „Kampf ums Daſein“, eine der Feuerproben des gegenwärtigen Geſchlechts, macht es wünſchenswert, Freunde hinter ſich zu haben; und die Verbrüderung kann zu vielen Dingen nütze ſein, zumal wo die Fürſten mit im Orden ſind. Desungeachtet iſt die große Zeit der Freimaurerei vorüber. Bei dem Übergange in das gegenwärtige Jahrhundert, in der Zeit der religiöſen Dämmerung, waren noch Chriſten, wie Jung-Stilling, Matthias Claudius und Friedrich v. Meyer, Mitglieder dieſer geheimen Geſellſchaft; und viele der Heroen des geiſtigen Lebens, wie Herder und Goethe, haben zur Loge gehört. In unſeren Tagen iſt es anders. „Selten“ — ſo ſchreibt ein Freimaurer [1]) — wird

1) Br. Steitz in Herzogs Theol. Realencyklopädie (1. Aufl.) IV, S. 590. Um ein naheliegendes Beiſpiel zu wählen, macht der Verfaſſer darauf aufmerkſam, daß, ſoviel man aus der Matrikel des Jahres 1880 erſehe, kein einziger Profeſſor der Kopenhagener Univerſität unter den Mitgliedern der Loge ſei; dagegen zähle ſie verſchiedene Titular-Profeſſoren der Muſik, der Gymnaſtik u. ſ. w. Wenn unter: „Hervorragende däniſche Freimaurer“ ein H. C. Örſted und Raſk aufgeführt werden, ſo hat der Biograph derſelben nichts weiter zu ſagen, als daß „ihre Thätigkeit

man in ihr (der Loge) wiſſenſchaftliche Notabilitäten, häufiger ſchon Litteraten und Publiziſten, vorherrſchend den begüterten Mittelſtand, beſonders den Beamtenſtand (namentlich auch Offiziere und evangeliſche Geiſtliche) antreffen." Lieſt man die Matrikel der däniſchen Provinz durch, ſo kommt man zu dem nämlichen Reſultate, wie der deutſche Bruder.

Die Freimaurerei iſt verblüht; aber ſie hat eine Blütezeit gehabt, und dieſe fiel in die zweite Hälfte des vorigen

in der Loge ſehr unbedeutend war." Es iſt, wie aus den Biographien erhellt, lediglich die Rückſicht auf bevorſtehende Reiſen, was dieſe Männer einſt in die Logen geführt hat. Im Anfang dieſes Jahrhunderts waren allerdings mehr Gelehrte dabei als heute; damals ſpielte aber auch die genannte Rückſicht eine weit größere Rolle, und damals waren die Zeitverhältniſſe, wie die Stellung der Loge, ganz anders als jetzt. — Hervorragende Künſtler ſcheint die Loge in dieſem Augenblicke ebenfalls nicht in ihrer Mitte zu haben; wohl aber hat ſie mehrere Schauſpieler, welche wohl die Feſte der Loge verherrlichen ſollen. Selbſt Dr. Bluntſchli (Deutſches Staatswörterbuch IV, S. 743) geſteht ein: „Die Ariſtokratie der Geburt und des Reichtums, wie die Ariſtokratie des Geiſtes und des Talents, waren im vorigen Jahrhundert ſtärker dabei beteiligt, als gegenwärtig." — Natürlich iſt es (wie bei dieſer Gelegenheit bemerkt ſein mag) eine reine Fabel, was man in maureriſchen Kreiſen erzählt hat, daß Melanchthon ein Freimaurer geweſen ſei. Die Loge hat eben eine unbezwingliche Luſt, alle großen Männer — der hiſtoriſchen Wahrheit zum Trotze — zu annektieren. Melanchthons Logenthätigkeit ſtützt man auf die ſogenannte „Kölner Urkunde" vom 2. Juni 1535, wo Melanchthons Name ſich neben achtzehn anderen — „Meiſtern" findet. Dieſes Dokument iſt übrigens entſchieden unecht, und es läßt ſich zum Überfluß beweiſen, daß Melanchthon ſich erſt im Jahre 1543 nach Köln wagte. Vgl. F. Wilcke a. a. O. II, S. 356. Br. Findel, Schriften über Freim. Leipzig. 1882 II, S. 65.

Jahrhunderts, als Leſſing ſeine berühmten Geſpräche ſchrieb: „Ernſt und Falk“ [1]). Der Verfaſſer des „Nathan der Weiſe“ und der „Erziehung des Menſchengeſchlechts“ hat die Loge auf eine höhere Stufe erhoben, als irgend ein Anderer aber zugleich erfahren müſſen, wie tief die Wirklichkeit unter dem Ideale ſtand. Daher darf man mit H. Steffens wohl ſagen: „Er trug die Freimaurerei zu Grabe und war der letzte Freimaurer“ [2]). Lieſt man das erſte jener Geſpräche, ſo hat man das Ideal der Loge vor ſich. Ernſt, welcher in die Geheimniſſe der Loge nicht eingeweiht iſt, hat nur ein Auge für die Außenſeite der Freimaurerei, für die Reden und Geſänge, für das Findelhaus zu Stockholm und die anderen Zeugniſſe der Wohlthätigkeit der Loge. „Alles dieſes“, ſagt Falk, welcher als Freimaurer redet, „iſt doch nicht die eigentliche Freimaurerei. Man kann Freimaurer ſein, ohne zu einer Loge zu gehören, und man kann zu einer Loge gehören, ohne das Weſen der Freimaurerei zu kennen. Der eigentliche Gedanke der Freimaurerei iſt, die Schranken abzubrechen, welche die Staaten, die Stände und die Religionen zwiſchen den Menſchen aufrichten, und alle Menſchen um die Idee der Humanität zu ſammeln. Man kann für die Humanität kämpfen, ohne zur Loge zu gehören; aber dieſe bekennt ſich dadurch zu dieſem großen Gedanken, daß ſie alle ohne Rückſicht auf Nationalität, Stand und Konfeſſion aufnimmt.“ Ernſt wird von der beredten Verteidigung der Idee der Maurerei ergriffen und

1) Leſſing, Sämtliche Werke (Maltzahns Ausgabe) X, S. 245 ff.

2) H. Steffens, Karikaturen der Heiligſten. Leipzig 1831. II, S. 681.

tritt in die Loge ein; aber er wird getäuſcht, — ebenſo getäuſcht, wie Leſſing ſelbſt. Als man nämlich ihn fragte, ob er in der Loge etwas Staatsgefährliches gefunden habe, ſo antwortete er: „Nein, leider, denn dann hätte ich doch Etwas gefunden!“ Ernſt findet gleichfalls nichts: nur Rauch, nicht Flammen, und Verſprechen, die nie gelöſt werden. Der Eine will Gold machen, der Andere Geiſter beſchwören, der Dritte den Tempelherren-Orden wieder aufrichten. Und mit der religiöſen Gleichheit hat es auch nicht viel auf ſich. „Laß einen aufgeklärten Juden kommen und ſich melden. Ja, heißt es, ein Jude? Chriſt wenigſtens muß freilich der Freimaurer ſein. Es iſt nur gleich viel, was für ein Chriſt. Ohne Unterſchied der Religion, heißt nur, ohne Unterſchied der drei im heiligen römiſchen Reiche öffentlich geduldeten Religionen.“ Mit der bürgerlichen Gleichheit ſteht es gar nicht beſſer. „Laß einen ehrlichen Schuhmacher, welcher Muße genug hat, um manchen guten Gedanken zu haben, kommen und ſich melden (wäre es auch ein Jakob Böhme, oder Hans Sachs). Ja freilich, heißt es, ein Schuſter! freilich ein Schuſter! — Laß einen treuen, erfahrenen, erprobten Dienſtboten kommen und ſich melden. „Ja, heißt es, freilich, der Art Leute, die ſich die Farbe zu ihrem Rocke nicht ſelbſt wählen! Wir ſind unter uns ſo gute Geſellſchaft.“ Und wie gut iſt eigentlich dieſe gute Geſellſchaft? „Prinzen, Grafen, Herren von, Offiziere, Räte von allerlei Beſchlag, Kaufleute, Künſtler — dieſe alle ſchwärmen freilich in der Loge unter einander ohne Standesunterſchied; aber in Wirklichkeit ſind doch Alle nur von einem Stande, und dieſer iſt leider — —.“ Falk iſt auch nicht mit der Wirtſchaftlichkeit und der Sparkaſſenthätigkeit der Loge zufrieden. Die wahre Freimaurerei beſtehe nicht in

äußeren Verbindungen, welche ſo leicht zu bürgerlichen Ordnungen ausarten, ſondern in einem Gefühl gegenſeitiger, geiſtiger Sympathie. Und alle alten Dokumente der Loge vor der Paulskirche ſind, nach Falks dafürhalten, nur „Staub und wieder Staub.“

Als aber Leſſing, als Hoherprieſter der Humanität, auf die wahre Loge und die echte Freimaurerei hinwies, welche ebenſo gut, und vielleicht noch beſſer, außerhalb der blauen Tempel zu finden ſei, da war ſchon eine neue Art Logen entſtanden, welche ſich nicht damit begnügten, von den Bauleuten der Dome abzuſtammen. Man war deſſen überdrüſſig geworden, im Schurzfell zu arbeiten, und bekam Luſt, in Rittertracht aufzutreten, und dieſe Luſt wurde gepflegt in dem ſogenannten ſchwediſchen Syſteme.

Das ſchwediſche Syſtem.

Man war in den Kreiſen der Loge bald deſſen herzlich müde geworden, beſtändig ſich nur in der Sphäre des Maurerhandwerks zu bewegen; und bei Einzelnen war wohl auch ein Verlangen nach etwas Anderem und Beſſerem, als der mageren Koſt des Deismus erwacht. Die „honnette Ambition“ gab ſich nicht zufrieden mit der vielbeſungenen Abſtammung von den Maurern des Mittelalters, auch alsdann nicht, wenn man, wie das erſte Konſtitutionsbuch, meinte, die Stammtafel bis auf Salomo, David und Nimrod zurückführen zu können. Man war müde des ewigen Geredes von Humanität und Gemeinſinn, von Maurerpflichten und Maurertugenden; und gerade in der vermeintlich ſo hocherleuchteten Zeit des Deismus und Rationalismus fühlte man die allergrößte Verſuchung, ſich in den dunklen Gebieten der Alchymie und Goldmacherei umherzutreiben. Die Verwandlung der Metalle, der Stein der Weiſen und das „aurum potabile“ waren Gegenſtände der eifrigſten Grübelei. Für dieſe myſteriöſen Forſchungen ſchien das Dunkel der Loge eine Freiſtätte zu gewähren, wo man ja immer mehr ſich gewöhnte, von geheimen Überlieferungen aus früheren Geſchlechtern zu reden, welche unter anderen Vorzügen auch einen weit klareren Blick in die Haushaltung der Natur

gehabt hätten, als die unstät tappende Naturwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Jene aufgeklärte Zeit hatte viele wandernde Ritter von sehr trauriger Gestalt, Männer, die als Goldmacher und Geisterbeschwörer, durch Betrug und Humbug der ärgsten Art, sich Eingang verschafften in die Paläste der Könige und die Schlösser des höchsten Adels; und bald erhielt auch die Loge eine Schar solcher „Baumeister", welche darauf sannen, die Loge mit ihrem simplen, deistischen Stile umzubauen, mit Hilfe von Anbauten und Türmchen. Man fabelte von höheren Graden, höher als die drei Johannesgrade, und man verbreitete Märchen von einem kostbaren Erbe der Tempelherren und Kreuzritter. Das jetzt so viel geltende System ist ein Erzeugnis aller dieser Gelüste, dieser Schwindeleien und Betrügereien. Es ist in der That zu verwundern, daß man nicht längst die nordische, die deutsche Freimaurerei auf ihre erste, edlere Gestalt zurückzuführen gesucht hat. Was würde man von einem Architekten sagen, dem die Idee käme, über einer Berliner Artilleriekaserne ein paar Etagen im Stile des kurfürstlichen Schlosses anzubringen? Das würde aber gerade dem entsprechen, was „die Baumeister" des schwedischen Systems gethan haben.

Dieses schwedische System besteht aus neun Graden: der (älteren) St. Johannesloge mit 3 Graden, nämlich Lehrling, Geselle und Meister, der St. Andreasloge, oder der schottischen Loge mit 2 Graden, nämlich den St. Andreaslehrlingen und Gesellen (ein einziger Grad in dieser Abteilung) und den „leuchtenden" St. Andreasmeistern; über diese 6 (eigentlich nur 5) Grade erhebt sich alsdann die Stewardsloge, oder das Kapitel, gewöhnlich

1) Vgl. Br. Findel, Geschichte der Freimaurerei S. 348.

die Landesloge genannt. Dieſe umfaßt den 7., 8., 9. und 10ten Grad der Loge. Die „hochleuchtenden“ Brüder vom ſiebenten Grade ſind, nach Findel, „Salomos vertraute Brüder, Ritter vom Oſten“; die „höchſtleuchtenden“ Brüder vom achten Grade ſind, derſelben Quelle zufolge, „Ritter vom Weſten“; die „erleuchteten“ St. Johannesbrüder vom neunten Grade ſind „St. Johannesvertraute“, und die „hoch erleuchteten St. Andreasbrüder“ vom zehnten Grade ſind „St. Andreasvertraute“. Über allen dieſen Graden ſtehen endlich „die höchſt erleuchteten Brüder, Ritter und Kommandeure mit dem roten Kreuz“, welche die eigentlichen Architekten und Häupter des Ordens ſind, und am höchſten ſteht „der Vikarius des weiſeſten Salomo“, welcher der regierende Meiſter iſt.

Dies ſchwediſche Syſtem, nur in Schweden, Norwegen und Dänemark, und zum Teil in Deutſchland verbreitet, wo die große Landesloge nach demſelben „arbeitet“, trägt einen gewiſſen chriſtlichen Charakter. Das Ideal dieſer Loge ſoll die erſte Chriſtengemeinde der apoſtoliſchen Zeit ſein [1]), und ihre Chriſtlichkeit unter anderem darin ſich zeigen, daß nicht allein Johannes der Täufer, ſondern auch Johannes der Evangeliſt in ihrer Symbolik eine gewiſſe Rolle ſpielt. Auch feiert ſie den 27. Dezember, den Tag Johannis des Evangeliſten, als Feſttag. In den höheren Graden dieſes Syſtems hat man nicht bloß die gewöhnlichen maureriſchen Symbole, ſondern auch „das Lamm, das der Welt Sünde trägt“, die Krone und das Schwert. Damit man indeſſen nicht zuviel in das Vorhandenſein dieſer neuen Symbole hineinlege, muß teils darauf aufmerkſam gemacht werden,

1) Br. Findel a. a. O. S. 352 ff.

daß dieſelben ſich neben anderen Symbolen finden, die dem Neuen Teſtamente völlig fremd ſind, wie z. B. der Sporn und der Galgen; teils iſt wohl zu merken, was die Loge unter dieſen Symbolen verſteht. Das Lamm Gottes iſt dadurch hineingekommen, daß Andreas, deſſen „Kreuz die Bruſt der höheren Grade ſchmückt", nach „den Traditionen" des Syſtems ein Jünger Johannis des Täufers war, und dieſer zeigte ja auf den Herrn hin und nannte ihn das Lamm Gottes (Joh, 1, 29). Man höre nun, wie die in den „Dokumenten" des Ordens gegebene Parallele zu dieſer Stelle des Evangeliums lautet. Der Orden erzählt[1]): „Der heilige Andreas, nach welchem die ſchottiſche Loge benannt iſt, war anfangs ein Jünger des heiligen Johannes, bis der wahre Meiſter ihm mit den Worten gezeigt war: „Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Er fragte dieſen alsdann: „Rabbi, wo biſt du zur Herberge?" Darauf antwortete der oberſte Meiſter: „Komm und ſiehe!" Andreas kam und ſah ſeinen neuen Meiſter und folgte ihm in die Loge."

Ich meine, jeder Bibelleſer wird erſtaunen über dieſe ebenſo kindiſche als anſtößige Variante zu der heiligen Geſchichte, und die Ehrfurcht der Freimaurer vor dem Evangelium Johannis nicht ſonderlich hoch ſtellen, wenn ſie ihr Logenweſen auf dieſe Weiſe in dasſelbe hineinzulegen wagen. Und was nun ſolche Symbole, wie die Krone und das Schwert betrifft, ſo weicht die Bedeutung, welche die Loge derſelben beilegt, aufs beſtimmteſte von der neuteſtamentlichen und altkirchlichen ab. Die Krone iſt ſowohl im Neuen Teſtamente (z. B. 1. Kor. 9, 25; 2. Timoth. 4, 8),

1) Findel a. a. O. S. 386 f.

als in der alten Kirche, ein Bild des Sieges über Tod und Teufel; in der Loge aber „zeugt die Krone von der Erkenntnis der St. Andreasloge: denn die Krone bedeutet den Schmuck der Weisheit.“ Bibelleser, die sich z. B. auf Ephes. 6, 19 und Joh. Offenb. 19, 15 besinnen, werden ebenfalls bald das gar wenig „Christliche“ in der Erklärung erkennen, welche die Loge dem Schwerte giebt, als welches „den Vorzug der St. Andreasloge“ darstelle, und zeige, daß ihrem wortführenden Meister größere Macht verliehen sei, weil er über die Arbeit wachen und für dieselbe kämpfen solle mit dem Schwert in der einen, und der Kelle in der anderen Hand. Dieses schwedische System ist in der That so wenig christlich, daß die esoterische Lehre[1]), welche das „urchristliche Mysterium“ desselben enthalten soll, eine entschiedene Verneinung des evangelischen Christentums ist. Unser Heiland wird in einen Essäer verwandelt, welcher seine eingeweihten Jünger „Geheimnisse“ lehrt, die das offenbare Gegenteil des christlichen Glaubens sind — welcher doch die Basis des Systems sein soll. So lange das schwedische System sich nicht entschließt, seine ganze Ordensfabel von der geheimen Überlieferung aufzugeben, kann die christliche Gemeinde die schwedischen Maurer nur als eine neue, nicht verbesserte Auflage der alten Gnostiker betrachten; und mit diesen Irrlehrern wollten die Gemeinden der Urkirche bekanntlich keine Gemeinschaft haben.

Aber sowie alles Gerede von einer solchen „geheimen Überlieferung“ eine Fabel ist, so ist nicht weniger auch „die Geschichte“, welche das zweite Hauptstück „der Geheimnisse“

1) Von dieser wird weiter unten die Rede sein.

des schwedischen Systems ausmacht, wie Bruder Findel am angeführten Orte nachweist, „eitel Lug und Trug“; und ich zweifle sehr, daß seine historische Kritik widerlegt werden könne. Die erste schwedische Loge ist im Jahre 1731 gestiftet worden. Aber von ihr ist beinahe nichts bekannt; sie scheint, infolge des im Jahre 1738 gegen den Orden erlassenen strengen Verbotes, „gedeckt“ worden zu sein. Indessen geriet, wie anderswo, so auch in Schweden jenes Verbot bald in Vergessenheit; und die Hinneigung der Zeit zu geheimen Gesellschaften führte bald wieder zur Aufrichtung schwedischer Logen, wie der St. Eriksloge vom Jahre 1756[1]). Anfangs wurde hier nach dem englischen Systeme „gearbeitet“; aber dieses war für ein Volk, welches einen Swedenborg in seiner Mitte hatte, gar zu nüchtern. Die höheren Grade, welche keinenfalls weiter als bis zu 1740 zurückzuführen sind[2]), gelangten auch nach Schweden und fanden hier willige Adepten. Einer der Vertrauten Gustavs III., welcher selbst Freimaurer war, hat in seinen Memoiren einen eigenen Abschnitt über die schwedische Maurerei, von welchem wir hier einige Bruchstücke mitteilen werden, weil sie die Zustände des Maurertums jener Zeit beleuchten. „Wann die erste Freimaurerloge hier im Lande eröffnet worden ist, weiß ich nicht; seit Anfang der Fünfziger (1750) haben sie gearbeitet, sind sie bekannt und geduldet worden. Der verstorbene Kanzleirat Eckleff war seit Anfang der Sechziger

1) Vgl. Br. Oskar II. a. a. O. II. 30 f.

2) Ob der Schotte Ramsay, wie man angenommen hat, der eigentliche Urheber dieses Schwindels war, scheint nach den letzten Untersuchungen etwas zweifelhaft. Vgl. Br. Schiffmann Andreas Michael Ramsay. Leipzig 1878, S. 52 ff.

ihr Oberhaupt (Chef). Ein ſeltſamer Mann, ſammelte Gemälde, ohne ihren Wert zu kennen, Bücher, ohne von ihrem Inhalte zu wiſſen, gab ſich das Air eines wohlhabenden Mannes und war doch inſolvabel, magnifik und unſauber, redete beinahe von nichts anderem als von Freimaurerei und lebte die letzten Jahre in der äußerſten crapule. Er teilte in ſeinen beſſeren Tagen die ſogenannten höheren Grade aus. Wie weit ſeine Kenntniſſe reichten, kann ich nicht beurteilen, obſchon ich eine Zeitlang ſehr mit ihm liirt war und nach ſeinem Tode Meiſter ſeiner Loge ward; aber ich glaube nicht, daß ſie beſonders weit reichten“ [1]). Eckleff verſicherte, ſeine (maureriſche) Wiſſenſchaft von einem ausländiſchen Offizier erhalten zu haben, deſſen Namen er auch nannte; aber Schröderheim meinte, jener habe ſie von ſeinem Vater geerbt, welcher mit Baron Görtz ins Land gekommen war; und er nahm an, der Baron habe die Freimaurerei zur Durchführung ſeiner politiſchen Pläne gebraucht. Nach der Revolution 1772 ward die „Freimaurerei“ eine der Beluſtigungen, welche mit allen anderen abwechſelte. Vor anderen war der Herzog Karl von Södenmarland ein eifriger Maurer. „Ja ihm waren“, ſagt von Schinkel [2]), „zwei Menſchen vereinigt“: ein loyaler Mitbürger, ein aufrichtiger Freund, ein ehrenwerter „Bruder“, neben einem Ränkeſchmied und Geiſterſeher, welcher an Ordensgrillen litt. Herzog Karl eröffnete eine Loge mit ſchottiſchen (höheren) Graden in ſeinen eigenen Zimmern, und Abenteurer, wie

1) S. Br. Elis Schröderheims Anteckningar till Konung Gustav III's historia Örebro 1851, S. 81 ff.

2) v. Schinkel, Minnen (Erinnerungen) I. Stockholm 1852, S. 379.

Plommenfeldt, hatten dem Könige eingebildet, daß der Prinz Karl Eduard vom Hauſe Stuart, welcher in Rom lebte, im Beſitze der Geheimniſſe des Ordens ſei. Sollte dieſes der Fall geweſen ſein, ſo dürfte man eben nicht behaupten, daß die Geheimniſſe in den chriſtlichſten Händen waren: denn der Prätendent Karl Eduard war dem Trunke dermaßen ergeben, daß man ihn niemals nüchtern fand; führte er doch ſelbſt im Opernhauſe ſeine Flaſche Cyperwein bei ſich[1]). Plommenfeldts Worte fanden indes Glauben bei Guſtav III., und dieſer horchte mit geſpannter Aufmerkſamkeit auf das Gerücht, daß der Platz eines „Provinzial-Großmeiſters“ für die ſiebente Provinz (Schweden, Hannover, Braunſchweig u. a.) vakant ſei. Die politiſchen Pläne des Königs hinſichtlich Livlands bekamen durch die Ausſicht neue Nahrung, die Würde eines Großmeiſters der Freimaurer an das ſchwediſche Königshaus zu knüpfen. Wegen des vermeintlichen Zuſammenhanges der Loge mit den Ritterorden des Mittelalters hoffte er, jenes Land als Erbe Gotthard Kettelers (Heermeiſters des Schwertordens und Herzogs von Kurland) „unter der Fahne des Kreuzes reklamieren zu können“[2]). Guſtav III. unternahm ſogar zu dieſem Behuf eine Reiſe nach Italien; aber großen Gewinn hat er von dieſer Reiſe nicht gehabt. „Vielleicht beſaß der Alte nicht“, ſagt Schröderheim am angeführten Orte, „was man bei ihm zu finden glaubte; vielleicht war er zurückhaltend, oder auch ſinnverwirrt, vielleicht ſelten nüchtern genug, um auf Beſprechungen von dieſer Natur

1) A. von Reumont, Die Gräfin von Albany. Berlin 1860, I, S. 189.

2) Br. Schröderheim a. a. O. S. 84 und 207.

eingehen zu können.“ Nach längeren Unterhandlungen gelang es endlich, dem Herzog Karl die Großmeiſterwürde zu verſchaffen. „Mehr als 400 Brüder, mit dem Könige an ihrer Spitze, verſammelten ſich im Börſenſaale von Stockholm. Der König verſicherte die große ſchwediſche Landesloge und alle unter ihrer Leitung ſtehenden Logen ſeines Schutzes, und bekleidete den neuen Großmeiſter mit einem Hermelinmantel. Seit dieſem Zeitpunkte ſteht in Schweden die Maurerei in hohem Anſehen“ [1]).

Man darf als ausgemacht anſehen, daß es keine großen Geheimniſſe waren, die der trunkfällige Prätendent bei ſich bewahrte; aber man freute ſich des Wenigen, was man bekam. An jedem Freitag verſammelten ſich die höheren Grade. „Kutſcher und Lakaien“, ſagt Schröderheim [2]), „glaubten, ſie hörten geiſtliche Lieder ſingen, und die Damen behaupteten, daß wir jeden Abend nach Weihrauch röchen.“ Er iſt verwundert, daß ſoviel Latein in die Akten hineingemengt iſt; „denn dies mögen die hochvornehmen Brüder gerade ſo leſen, wie die Mönche, die ihr Ritual ſelbſt nicht verſtehen.“ Und was wurde denn vorgenommen? „Innerhalb eines kleinen Kreiſes der um den König und den Herzog verſammelten Brüder lagen unſern Arbeiten edlere Gegenſtände vor. Sie betrafen die Religion, den Verkehr mit der Unterwelt, mit Geiſtern, Politik, Moral und Alchymie.“ Guſtav III. galt weder als warmes Mitglied der Kirche, noch als ein Tugendmuſter; „wenn aber die Religion“ — ſo ſagt ein neuerer Geſchichtſchreiber [3]) —

1) Br. Findel a. a. O. S. 383.

2) Schröderheim a. a. O. S. 88 f.

3) Sveriges Historia (Geſchichte von Schweden) V. Stockholm 1874, S. 295.

„mit solchen phantastischen Dingen verquickt wurde, dann wurde sie schmackhafter als sonst. Alsdann sah man den König, unter dem Einfluß der freimaurerischen Lehren, eine Anwandlung bekommen von einer ungewohnten Andacht; und der Herzog Karl konnte sich, in dem Bewußtsein seiner hohen Würde als Salomos Vikarius, zeitweise von seinen Mätressen fernhalten — um bald darauf diese wieder zu sich zu rufen."

Durch solche Mittelspersonen, wie Karl Eduard, Gustav III. und Herzog Karl, ist „das große und gute Geheimnis" nach Schweden gekommen, und von dort später nach Dänemark, Deutschland u. s. w. verpflanzt worden. Wenn man die langen und ermüdenden Verhandlungen zwischen der Stockholmer Loge und der großen Landesloge in Preußen durchliest, so wird man vergebens nach einem Worte suchen, welches mit dem Christentume das geringste zu thun hat; und wenn man die Geschichte jenes Systems verfolgt, so sieht man deutlich, in welchem Grade es gezwungen ist, die Thatsachen zu vergewaltigen, um sein Alter zu beweisen. Der Dr. med. Mumssen, welcher in den Jahren 1777—79 Großmeister der großen Loge zu Berlin gewesen war, schreibt am 2. August 1802 über den damaligen Großmeister: „Es ist mir unbegreiflich, daß ein so wahrheitliebender und verständiger Mann weiter seine Kräfte der Erhaltung eines geheimen Ordens widmen kann, welcher, wenn auch einstmals preis- und ehrwürdig, nunmehr überflüssig geworden zu sein scheint. — Die vielen Eide und Gelübde (in den höheren Graden) wegen eines Geheimnisses, welches keines ist, sollten ihn bewogen haben, die Sache in aller Stille fallen zu lassen. — Mich ekeln alle diese unnützen und zum Teil lächerlichen Zeremonien

an, welche den Verſtand verwirren, die Zeit vergeuden und zum Irrtum verführen. Ich meine, man hätte ſich längſt zu beſſeren Zwecken vereinen, alle Stricke und Galgen [Symbole in den höheren Graden] vernichten und nicht mit Leidenſchaft für eine leere Schale kämpfen ſollen."

Wir werden jetzt unterſuchen, von welcher Art der religiöſe Kern iſt, welcher in dieſer Schale der Freimaurerei ſteckt.

Die Loge und die Kirche.

Ein norwegiſcher Redner hielt vor einiger Zeit in der Loge „St. Olai zum weißen Leoparden“ in Chriſtiania einen Inſtruktionsvortrag, in welchem er unter anderem ſagte: „Der Orden, in welchen Sie jetzt eingetreten ſind, iſt einer der älteſten, edelſten und wichtigſten Vereine, die jemals exiſtiert haben. Sieht man ab von der Geſtalt, in welcher er hervortritt, ſo verliert ſeine Geſchichte ſich in das fernſte Altertum. Immer hat der Menſch ein Bedürfnis gefühlt, von dem lärmenden Treiben und ſtörenden Eindrücken des Lebens ſich zurückzuziehen, wo es überdies ſo oft mehr darauf ankommt, wie wir zu ſein ſcheinen, als wie wir im Grunde ſind, um eine verborgenere Stätte aufzuſuchen, wo er im Vereine mit wenigen Gleichgeſinnteren ſich in ungeſtörter Ruhe mittheilen und Gedanken über die höheren Intereſſen des Lebens austauſchen könne, und wo er ſowohl das Ziel des Lebens genauer beſtimmen könne, als auch die Mittel zur Erreichung dieſes Zieles. Dieſes Verlangen hat wahrſcheinlich den ernſten Anſtoß zur Stiftung unſres Ordens gegeben, wodurch dann den Mitgliedern desſelben u. a. eine bis dahin unerreichbare Gelegenheit gegeben wurde, Gedanken und Anſchauungen zu entwickeln, die von der großen Menge nicht ver-

ſtanden werden können. Der Tempel, den wir jetzt bauen, iſt ein Tempel des Geiſtes, und unſer Ziel iſt Veredelung des Menſchen. Unſer Streben iſt demnach der Ehre des dreifach großen Baumeiſters geweiht: denn die Religion iſt die Krone des Menſchen. Sowie man aber in jener Vorzeit alles anwandte zur Verherrlichung des ſalomoniſchen Tempels, ſo ſollen auch wir durch Wiſſenſchaft, Kunſt und Religion, oder mit anderen Worten, mit Weisheit, Thatkraft und Schönheit (sic), Stein an Stein zu fügen bemüht ſein an unſerem Tempel. Das Gedeihen dieſer Mittel zu entwickeln und zu fördern, bleibt alſo unſer wichtigſtes Streben. Dieſe drei Grundpfeiler unſres Baues werden vereint den Menſchen vervollkommnen; und daher iſt auch die Zahl 3 eine heilige und für uns bedeutungsvolle Zahl." — „Unſer Ziel iſt", heißt es dann weiter, „mit 3 × 3 einen geiſtigen Tempel Solomos zu bauen" [1]).

Wir werden hier nicht bei dem Verhältnis der Loge zu Wiſſenſchaft und Kunſt verweilen, ſondern erinnern nur an die Thatſache, daß ſie auf Männer der Wiſſenſchaft und Kunſt keine ſonderliche Anziehungskraft mehr ausübt. Der oben mitgeteilte Ausſpruch legt es dagegen nahe, die Stellung der Loge zur Religion zu unterſuchen. Wenn dieſe Unterſuchung irgend eine wirkliche Ausbeute haben ſoll, muß man ſich hinſichtlich des Umfanges derſelben durchaus beſchränken. Erblickt man in der Loge eine Inſtitution, welche über die ganze Erde zerſtreut iſt: wie ſoll man da über ihre Stellung zur Religion etwas Beſtimmtes ſagen? denn

1) Br. de Beſche, Mureriske Foredrag. 1. Sammlung. Kopenhagen 1870, S. 8 f.

es gibt Logen, die den (unsichtbaren) „Baumeister“ abgesetzt haben, und andere, die sich in Ehrfurcht vor „dem dreifach großen“ beugen. Hier kann nur untersucht werden, wie das schwedische System sich zur Religion, oder näher zu dem positiven Christentume gestellt hat.

Wir müssen aber im voraus bemerken, daß die Loge selbstverständlich ein gewisses Gepräge an sich trägt von der religiösen Atmosphäre, in welcher sie eben „arbeitet“. Herrscht in den Umgebungen religiöses und kirchliches Leben, so wird dieses seinen Einfluß auf den Charakter und Geist der Loge ausüben. Ist ein Volk im ganzen zu höherem Ernste erweckt worden, so wird ein solches Erwachen sich auch innerhalb der Loge nicht unbezeugt lassen; wenn dagegen der Geist des Zweifels und der Verneinung große Verbreitung gefunden hat, so wird man diesem gewiß auch dort begegnen. Daher ist nichts damit bewiesen, wenn heutigestags sich hier und dort ein gewisses Verlangen bei den Logenbrüdern äußert, zu dem positiven Christentume und der Kirche in ein freundliches Verhältnis zu treten. Die Frage dreht sich darum: wie die Prinzipien und das Herkommen der Loge, ihre beständige Praxis, sich zu dem christlichen Glauben und Leben verhalten? Von vornherein soll es auch zugestanden werden, daß es allerdings möglich sei, zu gleicher Zeit ein Christ und ein Freimaurer zu sein. Der Mensch ist ein zusammengesetzter Organismus, innerhalb dessen manche wunderliche Gegensätze Raum finden. Wie viel Unklarheit der Begriffe herrscht häufig auch bei wohlgesinnten Christen! welche täuschende Macht übt täglich — die Phrase! Hier soll nur gefragt werden: ob die ganze Grundlage und Thätigkeit der Loge von der Art sei, daß die Kirche Christi jemandem

zuraten dürfe, oder abraten müsse, in diesen Orden einzutreten [1])? Wir werden die Antwort suchen, indem wir die Redner und Autoren der Loge selbst zu Rate ziehen.

In der „Nordischen Freimaurerzeitung“ [2]) stoßen wir, in einem Vortrage „über Form, Wesen und Aufgabe der Loge“, auf folgende bemerkenswerte Entwickelung: „Die Maurerei hat ihrem Wesen nach eher bestanden, als es irgend eine Religion gab; denn das moralische Gesetz, welches die Gottheit in jedes Menschen Herz niedergelegt hat, ist zufolge seiner Natur nichts anderes, als eine maurerische Lehre. Die Maurerei ist daher ebenso alt, wie die Welt, wogegen die Religion erst später gestiftet ist. Der Zweck der Maurerei ist einzig und allein dieser: den Menschen so vollkommen tugendhaft und gut zu machen, wie es möglich ist. Ungeachtet nun die Maurerei mit der Religion übereinstimmt, sofern sie in jeder Hinsicht denselben Pflichten nachkommt, so ist doch jener Zweck bei weitem umfassender und ausgedehnter, als dieser: denn mit der Fürsorge für die Veredelung des Herzens durch Moralität verbindet er zugleich das alles umfassende Bestreben, dem menschlichen Geiste und Wissen einen möglichst hohen Aufschwung zu geben.“ Eine derartige Äußerung verrät eben nicht den klarsten Blick für das Wesen der Religion und kein unparteiisches Bewußtsein ihrer Bedeutung; denn es kann doch nicht geleugnet werden — um nur bei der christlichen Religion stehen zu bleiben — daß die Kirche

1) Von sämtlichen dänischen Geistlichen sind etwa zwanzig in der Loge, unter welchen nur ein paar sind, deren Namen über ihren nächsten Kreis hinaus genannt werden.

2) Jahrgang III, 1855 S. 246.

nicht selten ihre Bestrebungen, „dem menschlichen Geiste und Wissen einen Aufschwung zu geben", mit gutem Erfolg gekrönt sah. Die Klosterschulen und Universitäten des Mittelalters, seine Kunstschulen und „Bauhütten", sowie unzählige Volks- und Gelehrtenschulen seit der Reformation — sie erblühten alle unter dem Schutze der Kirchenmauern. Kann die Loge Seitenstücke hierzu aufweisen? Die größte kulturgeschichtliche Mission, welche die Loge ausgeführt hat, dürfte wohl die Anregung, vielleicht auch die Leitung des „Kulturkampfes" in Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien sein; und diese kulturgeschichtlichen Lorbeeren, welche in der Gegenwart schon zweifelhaft genug sind, werden die künftigen Geschlechter kaum in höherem Grade zur Bewunderung auffordern.

Wenn die Christlichkeit der Loge in Frage kommt, so tritt das schwedische System alsbald mit einer Thatsache hervor, welche auf den ersten Blick besonders ins Gewicht zu fallen scheint: die Juden finden in den Logen dieses Systems keine Aufnahme. Diese Bestimmung verliert jedoch zum großen Teil ihre Bedeutung, wenn die Loge, wie wir sogleich sehen werden, zugestehen muß, daß sie den Begriff: Christen, in sehr unbestimmtem und schwebendem Sinne nimmt. Und die Ausscheidung von Nichtchristen verliert ziemlich ihre ganze Bedeutung, wenn man hört, daß solche zwar nicht „eigentlich" aufgenommen, immatrikuliert und befördert, aber dagegen immerhin „admittiert" werden dürfen[1]). Sie sind also nicht absolut und grundsätzlich ausgeschlossen: hierzu kommt, daß das schwedische System keine sehr große Verbreitung gefunden hat, und daß „die Judenfrage" inner-

1) Br. de Besche, 1. Sammlung, S. 41.

halb der Freimaurerei, wenn auch nach heißen Kämpfen, an den meisten Orten zu Gunsten der Juden gelöst worden ist. Die Logen in Frankreich, England nebst seinen Kolonien, in den Niederlanden und Portugal, wie auch in Deutschland die Logen zu Hamburg, Dresden, und Bayreuth u. s. w. nehmen auch „Nichtchristen" auf[1]); und in Ostindien haben schon vornehme und gebildete Hindus um Aufnahme in den Orden nachgesucht und sie gefunden[2]). Man wird nicht in Abrede stellen können, daß diese Lösung der brennenden Frage durchaus folgerichtig erscheint, wenn man den Ausgangspunkt der Loge betrachtet; denn was die Loge ins Leben rief, war ja keineswegs das Interesse für den christlichen Glauben, sondern für das Moralische oder das Allgemeinreligiöse. Also haben die Fürsprecher der Nichtchristen innerhalb der Loge sowohl die Logik als die Geschichte auf ihrer Seite, wenn sie darauf bestehen, daß die Loge für alle offen stehen müsse, die sich in der religiösen Anschauungsweise des Deismus zusammenfinden; und es ist äußerst zweifelhaft, ob das schwedische System auf die Länge seinen vermeintlich „christlichen" Stundpunkt wird behaupten können. Es wird sich bald zeigen, daß gläubige Christen immer seltener in der Loge zu finden sind; und eine Sonderstellung, wie die des schwedischen Systems, wird diese Logen immer mehr von der übrigen Bruderschaft isolieren. Schon jetzt reden fremde Maurer von den nordischen Brüdern als von Männern, die halbwegs außerhalb der zivilisierten Gemeinschaft der Brüder stehen. „In Schweden und Norwegen", so sagt ein österreichischer Freimaurer, „steht die Loge dem

1) Br. de Besche, 1. Sammlung, S. 41.
2) Br. Findel, Geschichte der Freimaurerei, S. 591.

übrigen Europa ebenso fern, wie die politischen und sozialen Begebenheiten in diesen Ländern“ [1]); und Bruder Findel redet von sämtlichen nordischen Logen in einem ebenso vornehmen Tone[2]).

Auch wird die auf der Ausschließung der Juden beruhende Bürgschaft für den christlichen Charakter der Logen mehr als zweifelhaft, wenn man hört, daß ein entschieden protestantenvereinlicher Schriftsteller, wie O. Marbach, Meister vom Stuhl in der Leipziger Johannesloge, Ehrenmitglied der Kopenhagener St. Johannesloge „Serubabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung“ geworden ist.[3]) Dieser Maurer mußte seiner Zeit Vorwürfe von seinen „Brüdern“ hören, weil er — gleich unseren Logenrednern — so häufig Schriftstellen anführte. Man wandte hiergegen ein: „für den Maurer gelte die Bibel nicht als Religionsbuch, wie es in der Kirche der Fall sei, sondern nur als Symbol des Glaubens und der religiösen Überzeugung“. Und Marbach gibt zu, daß es sich also verhalte, meint aber doch, daß die häufigen biblischen Citate in seinen Reden verteidigt werden könnten; „denn falls ein Heide oder Muselmann an dem Bibelworte, welches sich an dieser Stätte hören läßt, Anstoß nimmt, so ist er kein Freimaurer, mag

1) Angeführt in der dänischen Kirchenzeitung 1879, Kol. 470.

2) Findel a. a. O. S. 744. Vgl. die Schrift: „Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus S. 27; auf S. 45 in diesem von einem Meister verfaßten Buche liest man über Dänemark: „In der That ist dort auch schon von einem hochgestellten Mitgliede der Antrag eingereicht worden, die Aufnahme von Nichtchristen zu gestatten.“

3) Vgl. Matrikel des Freim.-Ordens. VIII. Provinz. Kopenhagen 1880, S. 75.

er auch zehnmal sich durch alle Zeichen, Worte und Griffe kundgeben. Und wenn ein Christ in diese Hallen kommt und tadelt euch wegen eines Wortes aus dem Koran oder eines Wortes von Sophokles oder Goethe, welches ihr gebraucht, um Gott im Geiste und der Wahrheit anzubeten, so ist er kein Freimaurer; denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre u. s. w."[1]) Man nimmt also eine Stellung ein, von welcher man auf alle Religionen, auch die christliche herabsieht, und gelegentlich die eine wie die andere als eine bildliche Hülle verwendet, in welche man die eigene höhere Weisheit kleidet! Wenn die Loge „Serubabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung" viele Mitglieder dieses Schlages hat, so kann man, ohne Prophet zu sein, voraussagen, daß es mit ihrer „Christlichkeit" bald vorbei sein wird. Man muß den arglosen Männern, die noch meinen, „die Arbeit" in der Loge mit wahrhaft christlichem Glauben vereinen zu können, dringend raten, die Schriften jenes Ehrenmitgliedes gründlich zu studieren[2]).

Prüfen wir jetzt näher die maurerische Litteratur des Nordens, welche, der Natur der Sache nach, sich auf die Reden in der Johannesloge, der Grundlage des ganzen Ordens, beschränkt; darnach aber wollen wir auf die höheren Grade und das angebliche Christentum derselben einen Blick werfen.

Einem christlichen Ohre muß es sogleich etwas bedenklich klingen, wenn die Loge ohne weiteres von sich selbst als der heiligen Gemeinschaft redet[3]), und im Gegen-

1) Vgl. Dänische K. Z. 1879, Kol. 452. Die Stelle ist aus Br. Marbachs Katechismusreden entnommen.

2) Z. B. vgl. Marbachs Katechismusreden. An der Säule der Weisheit. Am roten Steine.

3) Nord. Frim.-Tid. II, S. 107. Vgl. oben S. 5. 9.

ſatze hierzu alle anderen, auch Chriſten, ſofern ſie außer der Loge ſind, als „die profane Welt“ bezeichnet[1]). Sogar ein Geiſtlicher (im Dienſte der däniſchen Volkskirche) gibt folgende Worte zum beſten: „Alles wird zu Staub. — Ja, ſo erſcheint es dem profanen Blicke; aber der Maurer weiß, daß die Stätte der Verweſung, die finſtere Grabeshöhle nur der Ort iſt, wo der Abgeſchiedene weilen ſoll, während das Werkzeug roſtet und vergeht“[2]). Ein Geiſtlicher ſollte doch wiſſen, daß unter denen, die er in der Loge „profane“ Leute nennt, unter denen, welchen er ſonntäglich das Evangelium des Auferſtandenen predigt, ſehr viele ſind, die bei „der profanen Anſicht“ im Sinne des Materialismus nicht ſtehen bleiben, ſondern wirklich einen Glauben an das ewige Leben haben, welcher weit tiefer und feſter iſt, als die Phantaſien der Loge von dem ewigen „Oſten“. Welches Recht haben Geiſtliche, ihre chriſtlichen Brüder, die nicht Logenbrüder ſind, als „Profane“ hinzuſtellen? Den Herren Paſtoren, die in der Loge das Wort ergreifen, ſcheint es ſchwer zu werden, hier ihren chriſtlichen Standpunkt zu behaupten. Geht doch einer derſelben ſoweit, daß alle religiöſen Gegenſätze ihm verſchwimmen. „In der Hauptſache“, — ſagt er[3]) — im weſentlichen ſind die meiſten Gebildeten und Ver-

1) Dieſer Entgegenſetzung begegnet man immer und überall, auch bei dem königlichen Meiſter. S. Br. Oskar II. a. a. O. S. 65, 71 u. a. Bekanntlich führen die Mormonen dieſelbe Rede; alle Nichtmormonen ſind ihnen „Profane“ oder „Heiden.“

2) Br. Bloch-Suhr, 3 × 3 Murer Taler (Maurerreden). Kopenhagen 1859, S. 90.

3) Br. Visby, Mureriske Foredrag [Vorträge]. Orient. Kopenhagen 5836, S. 3. Das Buch iſt im Jahre 1859 neu gedruckt und aus Rückſicht auf das neue Syſtem geändert; die obige Stelle

nünftigen jederzeit einig gewesen. Man war darüber uneinig, ob es einen Gott gebe, oder mehrere Götter; aber an dem Dasein Eines höheren Wesens selbst, dem alle Dinge unterthan sind, hat kein Gebildeter gezweifelt."

Der königliche Meister erzählt: beim Eintritt in den Orden bekomme man die Versicherung, daß „ungeheuchelte Ehrfurcht vor dem höchsten Wesen, Liebe und Hochachtung vor der Obrigkeit und den Gesetzen" unter den Tugenden, die wir zu üben hätten, voran stehen würden.[1]) Wenn man die Reden der Maurer liest, so glaubt man beständig einen Widerhall zu hören von Robespierres Dekret: „Das französische Volk glaubt an ein höchstes Wesen und die Unsterblichkeit der Seele." Das Muttermal des Deismus kann man nicht los werden. Der norwegische Redner in der Loge „St. Olai zum weißen Leoparden" legt dieses Muttermal deutlich in einer Rede bloß, durch welche er die Christlichkeit der Loge befürworten will[2]). „Die Gemeinschaft der Freimaurer" — sagt er — „so wie wir sie beim Eintritt in dieselbe kennen lernen, schreibt keinem ihrer Mitglieder einen bestimmten christlichen Glauben vor, sondern läßt jeden seiner Überzeugung folgen, soweit diese mit den ewigen Wahrheiten übereinstimmt, wie diese uns in der heiligen Schrift mitgeteilt sind. Daher werden hier die verschiedenen Konfessionen aufgenommen, und niemand wird bloß seiner religiösen Überzeugung wegen fortgewiesen.

findet sich aber S. 5. Unlängst soll es wiederum gedruckt sein, so daß es ein beliebtes Andachtsbuch der Loge sein dürfte, deren Basis — der christliche Glaube ist!

1) Br. Oskar II., S. 34.

2) Br. de Besche, Nogle Foredrag [Einige Vorträge]. 3. Reihe. Kopenhagen 1873, S. 45 f.

Auch verlangt man nicht die Annahme irgend eines Dogma; alles Streiten darüber gehört nicht hierher, ja, wird nicht einmal in unseren Hallen geduldet, wo eine Heimat des Friedens und der Eintracht sein soll. Die Gemeinschaft der Maurer will indessen, daß ihre Mitglieder eine Religion haben sollen; sie legt bei jeder Zusammenkunft ihren Mitgliedern ans Herz, die größte Ehrfurcht und Liebe zu dem höchsten Wesen zu hegen, und jede Versammlung beginnt und endet mit Gebet zu dem dreifach großen Baumeister, unsrer Hoffnung und unsrer Stütze; sie begehrt nicht, auf jemandes Überzeugung einzuwirken, fordert aber stets einen jeden auf, seiner Religion und seiner Überzeugung treu zu bleiben. Jedoch will sie zugleich, daß wir das Humanitätsprinzip nicht vergessen, daß, ob wir Katholiken oder Protestanten seien, wir den Menschen nicht vergessen mögen. Der wahre Maurer muß übrigens im Geiste ein Christ sein: denn wir glauben, daß die Grundsätze der Freimaurerei in der reinsten Gestalt sich nur in dem Evangelium finden. Aber indem somit der Orden kein bestimmtes Glaubensbekenntnis vorschreibt, setzt er dennoch gewisse Grundwahrheiten voraus, welche in der menschlichen Natur liegen, und welche die menschliche Vernunft anerkennen kann, ohne daß man darum sich einer fremden Autorität unterwerfe; und diese Grundwahrheiten sind: Gottes Dasein, die Unsterblichkeit der Seele und die Notwendigkeit der Tugend."

Man mag den guten Willen, dem christlichen Glauben so nahe wie möglich zu kommen, anerkennen; aber der Pferdefuß des Deismus und der ursprünglichen Freimaurerei guckt beständig hervor, auch durch die ritterliche Tracht des schwedischen Systems. Dies sieht man insbe-

sondere aufs deutlichste, wenn man die Auffassung, die der Orden von den zwei großen Grundwahrheiten: Gott und Unsterblichkeit geltend macht, etwas näher prüft. Der norwegische Redner sagt[1]): „Unser Orden ehrt und liebt also Gott als den allmächtigen Baumeister und Erhalter der Welt, als jenen Geist, von welchem das ganze Geistes- und Seelenleben ausgeht, und zu welchem es wieder zurückkehren soll. Alles unser Thun geschieht daher im Namen des dreifach großen Baumeisters. — Der Orden schreibt keine bestimmte Vorstellung von dem Übersinnlichen vor, dessen Erforschung wir als eine, uns sterblichen Menschen unnütze, ja sogar gefährliche und irreleitende Arbeit betrachten." — Ich denke, daß jeder Christ, welcher in seinem Glauben lebt, hier sofort eine ihm fremde Sprache hören wird; und auch jeder andere wird einräumen, daß der Christ richtig gehört hat. Schon der Ausdruck „Baumeister", als stehender Ausdruck, hat etwas Fremdes. Er führt den Gedanken auf die Londoner Paulskirche zurück, ist aber gewiß nicht der Name, mit welchem der Christ, das Kind Gottes, seinen Gott anruft und bekennt. Im Vaterunser erklingt der rechte Name, und unser Glaube bekennt den himmlischen Vater wohl als „den Schöpfer Himmels und der Erden", nicht aber als „den Baumeister." Wer die Schriften der Freimaurer durchliest, dem wird es klar, daß dieser „dreifach große Baumeister" wesentlich von dem dreieinigen Gott verschieden ist, an welchen wir Christen glauben. Vergebens wird man sich in ihnen nach einem vollkräftigen Bekenntnis der Gottheit Christi und des hei-

1) Br. de Besche, Murer-Foredrag. 1. Reihe. S. 41.

ligen Geiſtes umſehen.[1]) Die Redner der Loge ſcheinen ungefähr auf dem Standpunkte jener alten Irrlehrer zu ſtehen, und in dem Vater, dem Sohne und dem Geiſte immerhin verſchiedene Lebensäußerungen desſelben göttlichen Weſens zu ſehen, nicht aber „drei Perſonen, gleicher Macht und Ehren und gleich ewig", wie die evangeliſche Kirche in Übereinſtimmung mit der alten Kirche bekennt.[2]) Die Bezeichnung: „dreifach groß" weiſt nach einer Richtung hin, welche von der Lehre der heiligen Dreieinigkeit weit abliegt. Ein norwegiſcher Paſtor, welcher infolge offenen Anſchluſſes an die Loge ſein Amt in Amerika einbüßte und darauf in Norwegen als Apologet der Loge auftrat, erklärt auch geradezu in ſeiner Verteidigungsſchrift: „Die Religion der Loge wird in § 1 ihrer Konſtitution als diejenige bezeichnet, über welche alle Menſchen einig ſind, nämlich als die Anerkennung des einen, allmächtigen und ewigen Gottes, des Vaters aller Menſchen, Schöpfers und Erhalters Himmels und der Erden"[3]): Der chriſtliche Glaube hat aber, wie bekannt, drei Artikel, nicht bloß einen. Und wir haben ein Wort des Apoſtels dafür, daß „niemand Jeſum einen Herren nennen (d. h. von Herzen als ſolchen bekennen) kann, ohne durch den heil. Geiſt" (1. Kor. 12, 3), und des Heilands eigenes Wort dafür, daß, „wer

1) Dieſes ſchließt nicht aus, daß von Chriſto das Wort: „göttlich" öfter gebraucht wird — ein Wort, welches überhaupt nicht geſpart wird. Da kommt z. B. die Redewendung vor: „Johannes des Täufers „göttlicher Odem weht durch unſre Tempelhallen." Nord. Frimur. Tid. III, S. 176.

2) Vgl. Augsburg. Bekenntnis Artik. 1.

3) Br. Simonſen, Die Loge und die Kirche. Frederikshald 1878, S. 14. (norwegiſch).

den Sohn nicht ehrt, auch den Vater nicht ehrt, welcher ihn gesandt hat" (Joh. 5, 23). Und daß „alle Menschen darin einig sein" sollten, den Sohn zu ehren, daran fehlt doch viel.

Eine ebenso weite Kluft trennt die Unsterblichkeitslehre der Loge von dem Bekenntnis der Christenheit: „Ich glaube ein ewiges Leben." — Unsre Tagesblätter bringen oft Todesanzeigen, deren Sprache das christliche Gefühl verletzt; aber was soll man sagen, wenn die Loge den Tod eines christlichen Predigers in folgender Weise anzeigt [1]): „Nachdem der große Baumeister aller Welten mit seinem gewaltigen Hammerschlag den hochwürdigen, hocherleuchteten Bruder H. zu einer höheren Arbeit in dem ewigen Osten und in dem Maurerjahre 5853 10. 23, nach beinahe 17jähriger rastloser Thätigkeit als wortführender Meister der Loge N. N., das höchste Licht hat schauen lassen" u. s. w. Der Dichter der Loge singt:

„Dereinst steht eine größre Loge offen!
Das Grab hienieden — dort der Meistersaal" [2]).

Und Salomos Vikarius in Schweden redet von sechs verstorbenen hammerführenden Meistern, welche geschieden seien von den Arbeitssälen, in denen die Brüder der St. Johannisloge noch harren, um in höhere und mehr erleuchtete Logen einzutreten [3]). Der norwegische Redner sagt: „Die Unsterblichkeit der Seele gilt unter uns als eine wesentliche Forderung, um uns Trost und Frieden zu schaffen. Wir

1) Nord. Frimur. Tid. III. S. 161.
2) Gesangbuch für die St. Johannisloge, S. 13.
3) Br. Oskar II. a. a. O. S. 12.

können uns eine vollständige Vernichtung eines selbstbewußten und denkenden Wesens nicht denken, und sprechen daher auch von der letzten Ruhestätte eines vorausgegangenen Bruders getrosten Mutes: „Er ist in den ewigen Osten eingegangen, wo auch uns die Wohnungen bereitet sind; und unter Osten versteht der Freimaurer die Quelle des ewigen Lebens, weil dieses von Osten herkommt“ [1]). — Auch hier werden lebendige Christen, wie nachdenkende Nichtchristen, darüber einverstanden sein, daß zwischen der Loge und der Kirche ein weiter Abstand ist. Was will man doch sagen, wenn in einer Trauerloge ein Pastor der dänischen Volkskirche sich so vernehmen läßt: „Er ist hindurchgeschritten zwischen Jakin und Boas, unsrer Hoffnung und unsrer Stärke; jetzt weilet er zwischen dem Winkel und Zirkel an dem Orte der Verwandlung, wo er die Stunde der Verklärung erwartet.“ Noch ärger wirds, wenn der Redner — soll ich sagen, in seinem Aufschwunge oder in seinem Falle? — dazu übergeht, das Leben und Sterben eines Maurers in folgenden Worten zu schildern: „Ja, des Maurers Freude ist seine Arbeit, wenn Glück und Erfolg sie begleiten, wenn er die Hindernisse besiegt, welche ihm die eigene Schwachheit, oder die Lauheit der Brüder, oder die Verfolgungen der Profanen(!) in den Weg stellen. Hier seufzet er freilich oft im Stillen, weil seine Kraft so schwach ist. In dem ewigen Osten ist alle Schwachheit abgeschüttelt, da der Staub von den befreiten Schwingen der Seele fortgeblasen wird; die Kraft hat ihren (eigentümlichen) Sitz eingenommen. Er arbeitet an einem herrlicheren Tempel, als dem, an welchem er bisher gewirkt; er arbeitet unmittelbar vor dem

1) Br. de Besche, a. a. O. 3. Reihe S. 46.

heiligen Angesicht des Obermeisters, welcher ihm zulächelt — und dieses Lächeln ist seine Seligkeit." — Dieser Schwulst verdient vielleicht, daß man über ihn lächle; wo aber das Heilige, wo der Ernst der Ewigkeit dermaßen in blauen Dunst verschwimmen, da wandelt uns doch eine andere Empfindung an. Wie kann ein christlicher Prediger, wenn er vom Tode redet, so gänzlich schweigen von dem todüberwindenden Glauben und garnicht des Gerichtes gedenken? Weiter darf er wohl in der Loge, wenn er von dem verstorbenen Bruder redet, nicht gehen, als daß er von diesem sagt: „Das, was sein eigentliches Wesen war, woran unsre Herzen sich anklammerten, geht in den ewigen Osten ein, wofern der dreifach große Weltbaumeister, Gott der Allgütige, mit seiner Arbeit zufrieden gewesen ist." Derselbe Geistliche war berufen, in einer der Kopenhagener Kirchen über denselben Bruder zu reden; und hier redete er von „einem Heimgange zum Vater, wo er durch seinen Glauben an Jesum Christum jetzt aufgenommen ist als ein gottgefälliges Glied in jene große Liebeskette, welche mit Hosianna und Halleluja jubelt und lobsingt vor dem Throne der „Allmacht und Allgüte" [1]). Stellt man die Rede in der Trauerloge neben die am Altar der Kirche gehaltene, so bekommt man einen merkwürdigen Einblick in die Doppelpersönlichkeit, zu welcher ein freimaurerischer Pastor wird. Welche dieser beiden Sprachen ist nun des Pastors Mutter- und Herzenssprache? Wo haben wir ihn selbst? — Die ungläubige Welt hat für die Zwittergestalt eines Geistlichen, wie diese sich in Lehre und Wandel offenbaren kann, ein scharfes Auge; aber nicht weniger fein ist

1) Br. Bloch-Suhr a. a. O. S. 89 und 94.

das Ohr der christlichen Gemeinde, wenn es gilt, zwischen dem amtlichen Zeugnis in der Kirche und der Rede in der Loge zu unterscheiden. — „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war", schreibt der Apostel Paulus (1. Kor. 13, 11). Der Stachel dieses Wortes trifft auch viele Leistungen freimaurerischer Beredsamkeit und Logenpraxis, welche sich zum großen Teil um Dinge dreht, die ein Christ in mehr als einer Hinsicht zu den „kindischen" rechnet.

Bisher ist es den Rednern der Loge noch nicht gelungen, die im Vorigen nachgewiesene Kluft zwischen ihr und der Kirche auszufüllen. In ihren Reden ist das Verhältnis zur Kirche öfter behandelt worden. Der königliche Redner streift das Thema mitunter, ohne gerade eine Lösung zu bringen; in seinen Reden vermißt man nämlich ein klares und bestimmtes christliches Urteil. Dagegen ist dasselbe Thema ausführlich in einer Kopenhagener Loge von einem dänischen Geistlichen besprochen, und zwar in besonders festlicher Stunde, als man „die Geburtsstunde des weisesten Vikarius Salomos mit blankpoliertem Geräte und bei den geschmückten Altären, nicht in den Vorhöfen des Tempels, sondern im Heiligtume selbst feierte"[1]) — oder weniger poetice et eleganter ausgedrückt, bei einem Feste in der Kronprinzenstraße Nr. 7, am 6. Oktober 1857. Da will der Festredner „eine der giftigsten Schlingpflanzen fortschaffen, welche die Bosheit, — vielleicht der Neid gesäet, und eifrig dafür gesorgt hat, daß sie dicht emporwachse am Gebäude des

1) Br. Bloch-Suhr a. a. O. S. 4.

Tempels, um den Blicken seine altehrwürdige Architektur zu entziehen, in welcher sich Schönheit, Weisheit und Stärke in wohlthuender Harmonie entfalten. „Mit ihren Wurzeln" will der Redner „diese Giftpflanze ausreißen"; allein er hegt einen bescheidenen und, wie es scheint, wohlgegründeten Zweifel, ob es gelingen werde: denn wir Profanen haben gewiß keine Ursache, die Loge um diese Verteidigungsrede, im Schmuck gemachter Blumen, zu „beneiden." Jene „Giftpflanze" ist aber „die Beschuldigung, die man so gerne vorbringt, daß die, welche hier wohnen, bauen und arbeiten, keine rechten Christen seien"; und dies sagen sie, „weil wir Mystiker sind." Der geehrte Redner hat indessen dem Feinde, den er bekämpfen will, nicht recht unter die Augen gesehen; denn die Mystik ist ein viel zu edles Wort, um die Weisheit zu bezeichnen, die von den Lippen der Logenredner fließt. Hat der Leser die geringste Ahnung von jener Glut, die in des alten Meister Eckarts Worten glüht, wenn er von dem Menschen redet, „dem Gott nie nichts verbarg", oder von dem eigentümlichen Glanze, der aus Jakob Böhme uns entgegenstrahlt, wenn er ins Paradies hineinschaut: so wird er niemals versucht werden, die Mystik in demselben Atem mit dem zu nennen, was Lessing, „jene schalen Reden und Lieder" nannte. Nein, wenn der Mystiker sein äußeres Auge schließt und sein Sinnen und Denken in die Tiefen des göttlichen Wesens versinken läßt, so kommt etwas anderes zu Tage, als Trivialitäten über Winkel und Zirkel, über Boas und Jakin. Freilich kann der Mystiker auch über Zahlen und Farben grübeln; aber er folgt hierbei einem anderen Rechenbuche, als die Loge thut mit ihrem 3×3, und sein Farbensinn ist von anderer Art, als der jenes Sängers, der „Baumeister" einer Strophe ist, wie folgende, welche in

vollem Ernſte die blaue Farbe in der Johannisloge beſingen ſoll:

„Blau iſt das Auge der däniſchen Maid,
Blonde Locken die Stirne beſchatten;
Blau wie der Himmel, wie die tiefe See,
Birgt es dir Treue, birgt es dein Glück. —
Blau die Farbe unſrer Lehrlingshalle,
Unſres ‚Oſtens' Himmel, des Altars Gewand,
Blau die Tempelwand, dieſer hohe Saal,
Wo wir ſchließen die Bruderkette."

Oder eines anderen Sängers, der die rote Farbe beſingt:

„Mit roten Gluten auf Bergeshöhen
Feiert das Volk des Johannes Geburt.
Rot färbt die Unſchuld des Mädchens Wangen;
Ihr roter Mund iſt der Grazien Bogen:
Sie beide wecken in jungen, heißen Herzen
Roter Flammen Freuden und Schmerzen" [1]).

Dieſe „Dichtungen" erinnern wahrlich nicht an den myſtiſchen Sänger Angelus Sileſius. Und wenn man alſo in einer „ernſten Arbeitsloge" ſingt, wie mag man wohl in einer „Tafelloge" ſingen?

Der geehrte Redner, welcher die Giftpflanze mit den Wurzeln ausrotten will, findet es recht charakteriſtiſch, daß „der Papſt und die kraßorthodoxen (sic) Lutheraner in demſelben ſtrengen Verdammungsurteil zuſammentreffen", worauf er folgende lebhafte, jedenfalls ſehr bezeichnende

1) Logens Sangbog, S. 37 und 29. Um obigen Verſen möglichſt ihren urſprünglichen Charakter zu laſſen, ſind ſie hier in buchſtäblicher Überſetzung und ziemlich ungereimt wiedergegeben.

Ergießung [1]) zum besten gibt: „Kennten die strengen Richter uns und unsere Arbeit recht; verständen sie die Bedeutung der ersten Zeilen jenes aufgeschlagenen Buches: „Im Anfang war das Wort — in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen"; hätten sie den richtigen Begriff von dem, was Paulus meint mit den Worten: „Wir alle — durch Christum erlöst — sind Tempel des heiligen Geistes"; hätten sie jemals mit Nachdenken gelesen von „dem Eckſteine", auf welchem der Tempel aufgeführt werden soll, welchen aber die Baumeister verworfen haben, welcher für so viele zu einem Stein des Anstoßes, einem Fels des Ärgernisses geworden ist; faßten sie die Aufforderung St. Petri: „Werdet lebendige Steine, um erbaut zu werden zu einem geistlichen Hause!" — würden sie alsdann wohl uns verdammen, weil wir die Stunden, welche sie selbst vielleicht zur Befriedigung der Fleischeslust oder Augenlust verwenden, oder in träger Gleichgültigkeit, oder am Spieltische verlieren, weil wir diese Stunden dazu verwenden, durch sinnliche Symbole Geist, Seele und Herz zur Quelle des Lichtes, zum Lichte selbst zu erheben? aber das Licht ist Christus." — Man muß das in diesen letzten Worten liegende Bekenntnis anerkennen; aber der Redner hat leider das an der Loge genommene Ärgernis nicht verstanden, und er spricht einen Zweifel aus, ob seine christlichen Brüder die heilige Schrift verständen, einen Zweifel, der nur dann berechtigt wäre, wenn die Loge wirklich „die prophetische Schule wäre, in welcher die Schrift richtig gedeutet wird." Er kämpft beständig gegen die, welche „die

1) Br. Bloch-Suhr a. a. O., S. 11.

Loge ihrer Schönheit berauben", oder die Schönheit des Tempels [des Logentempels] verhehlen wollen; aber hier handelt es sich doch nicht sowohl von der Schönheit, als von der Wahrheit. Viele Christen halten dafür, daß die Loge einen ärgerlichen Mißbrauch treibe mit der heiligen Schrift, daß die Loge sich neben und außerhalb der Kirche, als etwas wesentlich anderes, hingestellt habe. Wie die Loge stets die Schriftworte vom „Lichte", vom „geistlichen Hause", vom „Worte" u. s. w. gebraucht, stellt sie im Grunde Anweisungen auf eine Valuta aus, welche die Bank der Loge gar nicht besitzt. Aller Schmuck, alle Herrlichkeit der Loge besteht nur aus Kirchenschätzen, welche sie an sich gerissen hat, und viele derselben nehmen sich auf dem Hintergrunde, wo sie prangen sollen, seltsam genug aus.

Wir werden hier einen Augenblick stille halten, und von der Schrifterklärung der Loge eine Probe vorlegen, damit „die Profanen" doch sehen mögen, was dadurch gewonnen wird, wenn man als „Bruder" sich zwischen „der Weisheit, Schönheit und Stärke", den drei „Säulen" bewegt, welche angeblich „das Heiligtum der Loge tragen." Das Johannisevangelium liegt, wie wir hören, „aufgeschlagen" auf dem Altare der Loge[1]). Johannes wird bezeichnet als „der Apostel, dessen Worte jede Maurerhand berührt hat", weil nämlich der Maurer seine Eide auf dieses Evangelium abgelegt hat. Viele tiefsinnige Worte sind schon über den Prolog zum Evangelium Johannis geredet worden; „die Profanen" haben über dasselbe viel geforscht, und die Untersuchungen sind noch nicht zu Ende. Aber jede Handreichung zu tieferem Verständnis der gewaltigen Aussprüche, mit denen

1) Vgl. oben S. 5.

der Apoſtel der Liebe den Lebenslauf des Welterlöſers einleitet, werden immer auf Dankbarkeit von ſeiten der Chriſten rechnen dürfen; und ſelbſt diejenigen, die zunächſt nur jene Stelle aus Dr. Fauſts berühmtem Monologe kennen:

„Geſchrieben ſteht: Im Anfang war das Wort.
Hier ſtock' ich ſchon! Wer hilft mir weiter fort?"

werden jede Hilfe gern annehmen. „Verſtänden die Profanen die erſten Zeilen richtig" — ſagt der geehrte Redner in der achten Provinz; und wir müſſen uns darüber freuen, daß V: S: V. (d. h. der weiſeſte Vikarius Salomos) für die neunte Provinz eine Auslegung gegeben hat, welche über meine Kritik erhoben iſt, und welche man daher nur zu näherer Erwägung abzuſchreiben hat: „Ja, meine Brüder, es gibt ein Wort, das man mit vollem Rechte ein Meiſterwort, ein göttliches Schirmwort nennen darf. Dieſer „Logos" wurde im Anfang als ein Evangelium des Lebens von dem Herren der Menſchheit und der ganzen Natur ausgeſprochen, und es iſt uns, ſeinen erſchaffenen Ebenbildern, geoffenbart worden, damit wir in demütiger und liebevoller Hingebung es uns aneignen, und uns ſo unſres Urſprungs und unſrer Beſtimmung würdig machen. Dieſes Wort läßt ſich alſo mit einem allgemeinen Lehrbuch in der Schule des Lebens, mit einem unentbehrlichen Erzieher vergleichen, welcher anfangs in der Bilderſprache, durch Symbole und Allegorien, aber ſpäter durch Zeugniſſe der Wahrheit in immer erhabnerer Geſtalt und mit immer klarerem Ausdruck dem Lehrling verdolmetſcht, was ihm von dem großen Geheimnis des Zukünftigen zu wiſſen geeignet und nützlich iſt" [1]). Soweit der königliche Meiſter.

1) Br. Oskar II., Feſtreden, II, S. 82.

„Hätten die Profanen den rechten Begriff von dem, was Paulus meint mit den Worten: „wir alle — durch Chriſtum erlöſt — ſind Tempel des heiligen Geiſtes“ — ſo ſagte demnächſt der geiſtliche Logenredner. Es iſt nicht ganz deutlich, auf welche beſtimmte Stelle er hindeutet, da Paulus an mehreren Stellen dieſes Bild gebraucht (1. Kor. 3, 16, 17; 6, 19; 2. Kor. 6, 16. Epheſ. 2, 21), jedoch nicht genau mit jenen Worten ausgedrückt. Indeſſen fügt es ſich ſo glücklich, daß der Redner ſelbſt in einer feſtlichen Stunde eine Erklärung gegeben hat über 1. Kor. 3, 16: „Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeid?“ Es war der 6. Oktober 1868, als ſich die Freimaurer in der neuen Loge verſammelten, „um dieſes Haus einzuweihen, das von Menſchenhänden zu einem Tempel für die künftigen Geſchlechter erbauet iſt“[1]). Es würde zu weit führen, wollten wir dem Redner auf ſeinem ganzen Wege folgen, von ſeiner Freude über die alte Loge, „wo in zwei Menſchenaltern das Licht durch die Finſternis hindurch geſchienen hat“, bis zu ſeinem Jubel darüber, daß „die Geräte, die Altäre und die Herzen“ in die neue Loge mit herübergebracht ſeien. Der Redner verfügt über einen großen poetiſchen Apparat zur Schilderung der Art und Weiſe, wie das angeführte apoſtoliſche Wort tönen könne: „bald tönt es in der Seele wieder als der tiefſte Mollakkord, gleich dem wehmutsvollen Seufzer der Aeolsharfe“; bald „als der Widerhall himmliſchen Engelgeſangs“, während „der Himmelsfriede ſich in der Seele lagert, wie die letzten Strahlen der Abendſonne über den ſtillen Thälern ruhen.“ Es wäre unbillig, die Loge für dieſen blumen-

1) Br. Bloch-Suhr, Rede bei der Einweihung des neuen Logenhauſes. Kopenhagen 1868 (däniſch).

reichen Stil allein verantwortlich zu machen, da derselbe sich auch in den gedruckten Predigten desselben geehrten Redners findet; aber man kann nicht verhehlen, daß die Loge vorzugsweise die Anlage zu einer derartigen Wohlredenheit verlangt. Wer beständig mit Symbolen und Bildern spielen soll, muß schon zuvor in Lyrik und Romantik es ziemlich weit gebracht haben; und wo Anlage zu solcher pathetischen Beredsamkeit vorhanden ist, muß sie sich in der Loge vortrefflich entwickeln. Jedoch ist der Inhalt dieser Reden gemeiniglich etwas windig. Wenn man z. B. die sechzehn Seiten durchgelesen hat, welche die Rede über 1. Kor. 3, 16 füllt, so hat man im Grunde vergebens nach „dem wahren Begriff" des Apostelwortes gesucht. Christen, die mit der biblischen Idee des „Geistes Gottes" nicht unbekannt sind, befremdet es einigermaßen, wenn die Wirksamkeit „des Geistes" darauf zurückgeführt wird, daß er den Menschen frei mache von der Bethörung durch irdische Hoheit und von der Eingenommenheit durch Menschenfurcht, und darauf, daß alle unsere (nämlich in der Loge geltenden) Gebräuche und Ordnungen nur Symbole, äußere Zeichen dessen seien, was in uns vorgehen soll." Aus diesen und anderen maurerischen Auslegungen der auf den geistigen Tempel bezüglichen Stellen des Neuen Testamentes scheint hervorzugehen, daß diese Stellen nicht so, wie man achtzehn Jahrhunderte hindurch gethan, von der Kirche verstanden werden sollen, sondern von der Loge. Mit der größten Unbefangenheit verwerten die geistlichen Redner derselben das apostolische Wort auf diese Weise. So sagt ein anderer angestellter Prediger: „Jeder von uns hat einen Tempel in seinem Inneren, seinem inwendigen Menschen — und jeder von uns ist ein Tempel. Und mein Tempel ist dein Tempel — und wir unsichtbaren

Tempel bilden insgesamt einen Tempel, unsere Loge, und alle die einzelnen Logentempel bilden zusammen einen einzigen Tempel der Bruderliebe, welcher die ganze Erde umspannt und — wieder mit jenem Brudertempel in dem ewigen Osten zusammenschmilzt zu einem einzigen (dem Obermeister in allen seinen Einzelheiten sichtbaren) Tempel“ [1]). — Darf man einen solchen Gebrauch des Apostelwortes nicht mit Fug und Recht einen groben und anstößigen Mißbrauch der heiligen Schrift nennen? Und heißt es nicht, ein Aergernis geben, wenn derselbe Mann, der uns „Profanen“ Mangel an richtigem Verständnis von 1. Kor. 3, 16 vorwirft, die elendeste Schmeichelei so weit treibt, daß er den vorigen König von Dänemark Friedrich VII. also apostrophiert: „Ja, weisester Vikarius Salomos! Eure Majestät ist es, welche die Schönheit des Tempels ins Leben ruft; denn jedesmal, wenn Ihr geliebter Name genannt wird, tritt sofort Einigkeit ein, auch wo vorher Unfriede die Gemüter trennte. Die Harmonie, welche von Ew. Majestät liebreichem Herzen ausströmt, klingt kräftig, wirksam in unserer Mitte; und ebenso ist es Ew. Majestät Weisheit, welche Ordnung hervorruft — und dadurch steht der Tempel vor dem unbefangenen Blicke in voller Schönheit. — Wir lehren also, daß die Schönheit unsres Tempels von dem Vikarius des weisesten Salomo ausgeht.“ [2]) Bedarf es wohl noch weiterer Zeugnisse, daß der Tempel, von welchem die Redner der Loge faseln, ein anderer ist als derjenige, von welchem der Apostel Paulus redet? Und genügt nicht dieses ärgerliche Spiel mit Schriftworten, wie es als eine Ver-

1) Dansk Kirketidende 1882 Nr. 14.
2) Br. Bloch-Suhr, 3 × 3 Murer-Taler. S. 29.

ſuchung den armen Logenrednern naheliegt[1]), welche die von der Gemeinde Chriſti geltenden Worte zur Verherrlichung des Humanitätstempels mißbrauchen ſollen und müſſen — genügt nicht dieſes ſchon an ſich, ſowohl chriſtliche Laien als Geiſtliche ferne zu halten?

Aber, heißt es alsdann: die Loge hat ihre Stärke in „Gebeten und Almoſen", und es heißt ja: „Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken!" Das Gebet entzieht ſich der äußeren Welt, und von dieſer Seite des inneren Lebens der Loge ſoll hier nicht viel geredet werden. Wir werden uns begnügen, aus einem Gebete derſelben ein Stück abzuſchreiben, damit man ſehe, wie die Symbolik der Loge auch die Sprache des Gebets infiziert. In einem Gebete für den verſtorbenen letzten König heißt es ſo: „Laß die Weisheit hinleuchten über ſein Reißbrett, auf daß die Schönheit ſich in ſeinem Werke entfalten könne, welches Stärke gewinnen wird durch die Liebe der Brüder u. ſ. w."

Wohlthätigkeit hat der Freimaurerorden unleugbar geübt, jedoch kaum in ſolchem Umfange, daß darin die lichtſcheue Haltung der Loge eine genügende Begründung finden ſollte, wie einige zu dieſem Zwecke auf des Heilands Wort hingewieſen haben: „Laß deine linke Hand nicht wiſſen, was deine Rechte thut." Ein Citat, welches überdies hier wenig zutrifft: denn die linke Hand der Freimaurer weiß ſehr wohl Beſcheid von dem, was die rechte thut. So oft wir Profanen es einmal wagen, einen

1) Vgl. in betreff Schwedens C. L. Anjou, Bidrag til Bedömande af Frimurare-Ordenen (Beitrag zur Beurteilung des Freimaurer-Ordens). Norrköping 1859.

Zweifel zu äußern an dem Nutzen der Loge, so beruft man sich ziemlich laut auf die guten Werke derselben. Und mit diesen verhält es sich nun eigentümlich. Ohne Zweifel kommen sie mitunter dem ganzen Gemeinwesen zugute, vorzugsweise jedoch (wie jeder aufrichtige Freimaurer auch selbst eingesteht) nur den Brüdern. Und wir draußen Stehenden meinen, die Loge gebrauche nicht selten ihr Gold und Silber dermaßen — in zünftiger Weise, daß eine vierte Säule in „dem Heiligtum" wünschenswert scheint, nämlich: die Gerechtigkeit[1]). Endlich darf man nicht übersehen, daß doch auch außerhalb der Loge Wohlthätigkeit geübt wird, und zwar, wohlzumerken, ohne gegenseitige Assekuranz. Dagegen haftet der Wohlthätigkeit der Loge vieles an, was zunächst unter den Gesichtspunkt eines Einschusses in eine Leibrenten- und Versorgungsanstalt fällt. Jedenfalls kann man davon überzeugt sein, daß, wer einer wahrhaft christlichen Gemeinschaft angehört und unter lebendigen Christen gelebt hat, nicht nötig hat, erst in die Loge zu gehen, um Wohlthätigkeit zu lernen.

Weder „die Religion" der Loge, noch ihre Gebete und Almosen können eine Anziehungskraft auf einen Christen ausüben; vielmehr müssen sie ihn im hohen Grade bedenklich machen. Und wie manches andere noch muß ihn zurückstoßen! — Da singen dem neu Eintretenden die Brüder entgegen:

---

1) Schon den alten römischen Kollegien und Sodalitien gegenüber (welche übrigens in keinem irgendwie nachweislichen Zusammenhange mit den Maurern des Mittelalters standen) hörte man eine ähnliche Klage über die Gefahren der Kameradschaft. Vgl. Madwig, Verfassung und Verwaltung des römischen Staates II, S. 115.

„Hier wird das Licht nur dem beſchert,
Den Wahrheit findet des Lichtes wert“ [1]).

Die Loge *meint* alſo augenſcheinlich, ein eigenes Licht zu haben, worauf, wie wir geſehen haben, vieles hinweiſt. Außerdem ſingt man dem Bruder zu:

„Ob auch den Thoren
Die Weisheit ein Grau'n:
Du wurdeſt erkoren,
Die Wahrheit zu ſchau'n.“

„Die da herrſchen hienieden,
Ihnen banget zur Stund.
Sie ſuchen Frieden
In unſerm Bund“ [2]).

Wer an die Pforte der Loge klopft, ſoll es als einer thun, der *hier* nach Licht und Wahrheit ſucht; und darauf wird kein gläubiger, erleuchteter Chriſt ſich einlaſſen können. Einzelne leichte, verſchlagene Vögel, Leute, die ſich plan- und ziellos im Leben umhergetummelt, mögen etwa anklopfen, weil man ihnen von dem neuen Licht in der Loge vorgefabelt hat; aber die Chriſten, welche mit der Gemeinde den Weg der Wahrheit kennen, werden die Loge nicht brauchen. Es iſt Prinzip des Ordens, ſtufenweiſe den Brüdern die Erkenntnis mitzuteilen. Hierdurch werden ſie angeregt, weiter und weiter zu kommen, um Inhaber der ganzen Wahrheit zu werden und das volle Licht zu ſchauen. Den Äußerungen der Redner kann man beſtändig abfühlen, daß die Brüder eine gewiſſe Nichtbefriedigung

1) Kun den bör skue Lyset her,
Hvem Sandhed finder Lyset värd. (Sangbog S. 3.)

2) O lad kun Daaren Guder paa Jorden
Visdom bele. Tronerne sky,
Du blev udkaaren Og i vor Orden
Sandhed at se. Söge de Ly. (Sangbog S. 24.)

und Ungeduld zeigen; aber man verheißt alsdann: wenn du weiter kommst, wirst du befriedigt! Und mit diesen Wechseln auf eine unbestimmte Zukunft schlagen einige sich zur Ruhe; aber gewiß wird es nicht wenige geben, die unter solcher Behandlung zu der sehr begründeten Ansicht gelangen, daß die Loge gar kein Licht habe. Der königliche Maurer hat die Praxis der Loge in folgenden Worten geschildert: „Aber, meine Brüder, die Wahrheiten in unserem Bunde offenbaren sich dem forschenden Johannisbruder während seiner Wanderung nach dem Ursprung des Lichtes nur nach und nach; sie sind in symbolische Formen gekleidet, weil ihre weisen Stifter und gewissenhaften Erhalter schon vor uralten Zeiten diese Darstellungsweise als das meist Ansprechende und auf die Dauer meist Befriedigende angesehen haben, weil dadurch das Nachdenken herausgefordert wird“ [1]). Der norwegische Redner erklärt den Zweck dieser maurerischen Hieroglyphen, wie folgt [2]): „Sie versinnlichen die verschiedenen Lehren, gewisse geschichtliche Umstände; ja man darf gerne sagen, das ganze Geheimnis wird durch Zeichen entschleiert, die teils an verschiedenen Stellen der Loge angebracht sind, teils auf dem Arbeitsteppich, und durch eine Reihe von Zeremonien die bei den Rezeptionen vorkommen. Diese Bilder haben eine verschiedene Bedeutung, meistens jedoch eine moralische, aber auch eine mysteriöse, oder geheime. Mit den ersteren wird der Rezeptant mehr oder minder durch die Rezeption bekannt gemacht; und man will, daß diese Lehre, dieser moralische Gedanke mit Hilfe der Bilder, an welche er geknüpft ist, als ein

1) Br. Oskar II., Festreden, S. 52.
2) Br. de Besche a. a. O. Erste Reihe S. 9.

Leitstern diene auf dem Wege vorwärts. Die geheime Bedeutung enthält teils eine Hindeutung auf das Innere des Ordens, teils auf seine Geschichte, und die Lehrlinge erfahren davon nur Andeutungen, und es werden Winke gegeben; aber sie erhalten keine vollständige Erklärung, weil das Kleinste und anscheinend Unbedeutendste nicht klar und deutlich entwickelt werden kann, so daß es richtig verstanden werde, es sei denn, daß das Ganze auf einmal umfaßt werden kann. Der in die Loge eintretende Maurerbruder handelt daher am richtigsten, wenn er nicht zuviel Zeit und Kraft auf die Ergründung dieser Rätsel verwendet."

Man hat diese ganze Verfahrungsweise durch den Hinweis auf des Erlösers Beispiel rechtfertigen wollen. Er redete ja vor dem Volke auch in Gleichnissen, und er sagte am Grün-Donnerstage zu seinen Jüngern: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16, 12 f.). Aber denkende Christen werden sich schwerlich durch diese Berufung auf ihren Heiland bethören lassen. Zunächst geht der Loge gerade das eine ab, was etwa zu einer solchen Parallele berechtigen könnte. Unser Erlöser hatte wirkliche Geheimnisse des Reiches Gottes zu verkündigen; von seiten der Loge wäre es aber Thorheit, wo nicht Blasphemie, so etwas von sich zu prätendieren. Ferner: wenn Christus sich der Bildersprache bediente, so geschah es aus Rücksicht auf den Unverstand der in irdischen Messiashoffnungen befangenen Menge; und wenn er nicht alles sagte, so geschah es aus Rücksicht auf die Schwäche der Apostel. Hat aber die Loge ein Recht, ihre Adepten auf gleiche Linie mit den unverständigen Juden und den schwachen Aposteln zu stellen?

Sollte wirklich ein Menſch nicht im ſtande ſein, ohne Symbole und Hieroglyphen die dürftigen moraliſchen Vorſchriften und die myſteriöſen Vorſtellungen zu faſſen, in denen die Loge feſtſitzt? Freilich vermag das Auge des Menſchen nicht, in den vollen Glanz der Sonne hineinzuſchauen; aber man ſagt gewiß nicht zu viel, wenn man behauptet, daß das Auge eines Menſchen die Strahlen des Logenlichtes werde vertragen können. Ja, ſogar plötzlich vor dasſelbe geſtellt, wäre das Auge wohl nicht in Gefahr zu erblinden, oder gar der Menſch, zu ſterben. Und hat es nicht für die meiſten Menſchen, welche nicht gerade täglich mit Kalk und Steinen zu ſchaffen haben, etwas Unnatürliches, daß man alle ſittlichen Aufgaben, um nicht zu ſagen, alle Myſterien ihnen in Ausdrücken darſtellt, die vom Maurerhandwerk hergenommen ſind? Iſt das wirklich „Weisheit", unſere höchſte ſittliche Aufgabe ſo zu bezeichnen: „man baue mit 3×3 einen geiſtigen Tempel Salomos?" [1]) Muß es nicht auf Trivialitäten hinauskommen, wenn man beſtändig von rauhen und kubiſchen Steinen, von winkelrechter Arbeit und blankpoliertem Geräte reden ſoll? Ehre ſei dem Handwerk und jeder fleißigen Arbeit! Aber es wäre doch ein Übergriff, zu verlangen, daß der menſchliche Geiſt das Schurzfell vornehme und in die Maurerlehre gehe. Und vergeſſe man doch nicht, daß unſer Heiland ſeine Bilder von den allerverſchiedenſten Lebensthätigkeiten entnimmt, und in den Evangelien uns durchaus nicht dieſe detaillierte Symbolik begegnet, welche höchſtens un- oder halbgebildeten Leuten eine Zeitlang imponieren kann und bald langweilig wird.

Bekanntlich iſt auch der bibliſchen Symbolik nicht ſelten

1) Br. de Beſche a. a. O. Erſte Reihe S. 10.

Gewalt angethan; man hat in ihre Bilder anderes und mehr hineingelegt, als sie dem Zusammenhange nach bedeuten. Aber der maurerischen Symbolik hat man weit ärger mitgespielt. Alle alten Symbole der Loge stammen sicherlich aus einer Sphäre, die gar nichts mit dem Christentume zu thun hat; und man hat sich vergebens bemüht einen religiösen oder überhaupt höheren Gehalt hineinzulegen. Hören wir hierüber einen Freimaurer, einen Historiographen des Freimaurerordens [1]): „Alle echten maurerischen Symbole haben eine rein menschliche Bedeutung, und kein einziges ist unter ihnen, das „mit Notwendigkeit" in christlichem Sinne zu deuten wäre. — Das ist kaum der Fall mit der Bibel, sofern diese als bloßes Symbol der Religiosität dienen soll, geschweige denn mit Zirkel, Winkelmaß, Richtblei, Spitzhammer, mit dem gestreckten Viereck, als Sinnbild der Allgemeinheit der Freimaurerei, mit den drei Säulen: Weisheit, Stärke und Schönheit, welche drei den Tempel der Menschheit tragen sollen, oder mit dem flammenden Sterne, dem rauhen und dem kubischen Steine, kurz gesagt, mit allen den echten und alten, der Baukunst entlehnten Symbolen." Auch muß man einem israelitischen Freimaurer gewiß vollkommen Recht geben, wenn er an diejenigen, welche den christlichen Charakter der Loge behaupten, die Frage richtet [2]): „Warum findet sich in dem ganzen maurerischen Ritual nicht eine Spur des kirchlichen

1) Br. Findel, Die Schule der Hierarchie, S. 46.

2) Aus dem, was oben S. 41 f. mitgeteilt worden, wird man allerdings ersehen, daß in den höheren schwedischen Graden sich mehr eigentlich christliche Symbole finden; jedoch wird ihnen dort eine absonderliche Deutung mitgegeben.

Chriſtentums? Warum wird der Name Chriſti nicht ein einziges Mal genannt, weder in dem Eide noch in den Gebeten, die bei Eröffnung der Loge oder bei den Tafellogen gebetet werden? Warum gibt es in der Freimaurerei kein chriſtliches Symbol? Warum Zirkel, Winkel und Gewicht? Warum nicht das Kreuz? Warum nicht „Glaube, Hoffnung und Liebe", die chriſtliche Dreiheit, ſondern nur Weisheit, Stärke und Schönheit[1])?" Die Antwort liegt nahe genug. Offenbar darum, weil die Freimaurerei, ihrem Urſprung und Weſen nach, nichts mit dem poſitiven Chriſtentum gemein hat, vielmehr die Abkehr von demſelben bedeutet. Verhält ſich aber die Sache alſo, dann iſt wohl Grund zu dieſer Frage: kann es für einen Chriſten lohnend ſein, über jene Symbolik zu ſinnen und zu forſchen? Es wäre wünſchenswert, daß einer der, immerhin nicht zahlreichen Paſtoren, die in der Loge mit „arbeiten", klar und deutlich uns ſagte: was ein Chriſt dadurch gewinnen könne, daß er in dieſe maureriſche Erziehung eingeht, und wie ſie, welche berufen ſind, von Sünde und von Gnade durch Jeſum Chriſtum zu predigen, es vor ihrem Gewiſſen und vor der Gemeinde verantworten können, Menſchen hinzuhalten mit ſolchen Zeichen und Bildern, ſolchen Kindereien?

Man verſteht es kaum, wie ein ernſtgeſinnter Mann ſich eine ſymboliſche Behandlung kann gefallen laſſen, wie die mit der Aufnahme verbundene. Einem Chriſten muß ſie doch in mehr als einer Hinſicht vorkommen wie eine Parodie ſeiner Taufe. Der Lehrling kommt mit verbundenen Augen, als Symbol „des Selbſtdenkens und der

1) Angeführt in: Hengſtenberg, Die Freimaurerei und das evang. Pfarramt. Berlin 1854, S. 25.

Selbſterkenntnis; er trägt unedle Metalle, als Zeichen, daß Vermögen in der Loge keinen Unterſchied mache; er wird entkleidet bis auf Hemd und Unterbeinkleider; ſeine linke Schulter und rechtes Knie ſind entblößt, und auf den Füßen hat er ein Paar Filzſchuhe, deren einer niedergetreten iſt [1]). Darauf beſteht er mehrere Proben, welche ſeinen Mut und Geduld ſymboliſieren ſollen. Dieſe (mitunter, z. B. bei den Franzoſen, zu dem tollſten Spuk geſteigerten) Proben waren es vornehmlich, was die Neugier der Draußenſtehenden in Bewegung ſetzte; und dieſe Neugier hat denn in verſchiedenen „Enthüllungen“ ihre Nahrung gefunden, namentlich in dem „Sarſenö“ und dem „Mac Benac“, zwei Schriften, die — allen Ableugnungen zum Trotz — doch offenbar in allem Weſentlichen wahrheitsgetreu berichten. Die Freimaurer, welche mit Verdruß ihre „Gebräuche“ den Profanen verraten ſahen, haben ſeitdem vielleicht in Nebendingen einiges abgeändert; im ganzen und großen geht es aber ſicherlich noch eben ſo zu, wie die zwei treuloſen Brüder es geſchildert haben. Wie können aber für einen verſtändigen Menſchen, mit welchem nicht ſeine Einbildungskraft völlig durchgeht, dieſe auf den höheren Stufen der Loge immer wiederkehrenden Proben die geringſte Bedeutung haben? Vollends klingt die barſche Strenge, die furchtbar drohende Sprache, mit welcher vor jedem Avancement der Kandidat angeredet wird, geradezu komiſch. Aber dieſe „Nacht der Prüfung“ mit aller ihrer Augenverblen-

1) Auf einem der Kupferſtiche im „Maureriſchen Handbuch“ durch einen Veteran der Maurerei. Leipzig 1821. Wegen der Deutung des ſymboliſchen Vorganges ſ. Br. de Beſche a. a. O. Erſte Reihe, S. 10 ff.

dung kann immerhin auf gewiſſe Naturen Eindruck machen. Jedenfalls gehört eine ſehr kindliche Phantaſie dazu, an dieſem Gaukelſpiel ſich zu beteiligen; und man bekommt nicht eben eine hohe Vorſtellung von dem Ernſte der Loge, wenn man in einer Maurerkantate folgende poetiſch ſein ſollende Anrede lieſt, an den Mann gerichtet, der den Aufnahmeakt leitet:

„Der Schrecken du und Angſt verbreiteſt,
Durch deine Kette, durch dein Dräu'n,
Bei jedem, den du ſtrenge leiteſt
Durch Nacht zu unſres Oſtens Schein:
Läßt du als Führer dich erfinden,
Beſeufzt wohl mancher deinen Grimm;
Doch, fallen erſt die Augenbinden,
Erkennt man: Du biſt nicht ſo ſchlimm!
Im Schrecken ſelbſt erſcheinſt du prächtig,
In deinem Dräuen hehr und mächtig“[1]).

Nachdem der Lehrling dieſe Proben „beſtanden“ hat, wird er zu dem Altar der Loge geführt[2]), wo er niederkniet und „vor dem dreifach großen Baumeiſter“ den Eid ablegt, und zwar auf das Evangelium Johannis[3]). Der Eid enthält das Gelübde, „niemals irgendwie die Geheimniſſe der Loge zu verraten.“ Auch in den nordiſchen Logen müſſen, wie anderswo, furchtbare Drohungen daran geknüpft ſein; denn ſonſt brauchte der norwegiſche Bruder nicht zu ſagen: „Der Orden ſchlägt allerdings keinem Bru-

1) Sangbog, S. 87. Obige Überſetzung iſt möglichſt treu.

2) Vor dieſem erſcheinend oder vorübergehend, machen die Maurer — hierin den Katholiken gleichend — ein eigentümliches Zeichen. Vgl. Dän. Kirchenzeitung 1882. Kol. 231.

3) Br. de Beſche a. a. O. Erſte Reihe, S. 11 ff.

der den Kopf ab, noch reißt er jemandem die Eingeweide aus u. s. w." Um den Eid noch mehr zu „stärken", wird auch „das Siegel Salomos" dabei angewandt. „Dieser symbolische Akt" soll dem Eintretenden sein Gelübde in Erinnerung bringen und ihm bedeuten, daß „sein Mund hermetisch verschlossen sein soll" [1]). In Deutschland hat man den Eid in mehreren Logen abgeschafft, was aber in dem schwedischen System nicht der Fall ist. Hier schwört man durch alle neun Grade hindurch! „Und was für Eide sind das?" fragt ein wohlunterrichteter deutscher Freimaurer [2]); dürften wir diese neun Eide hier mitteilen, so würde man überall erschrocken fragen, wie ein gebildeter Mann sich dazu herbeilassen könne, solche Eide zu schwören. Der eine derselben ist geradezu unsittlich, weil er die Heuchelei befördert, sofern er dem zu einem gewissen höheren Grade Beförderten die Verpflichtung auferlegt, sich niemals von der Lehrweise der großen Landesloge zu trennen und nichts gegen dieselbe vorzunehmen, so daß er also niemals seine Überzeugung ändern darf. Es ist völlig unbegreiflich, daß christlich gesinnte Menschen auf solche Eidschwüre sich einlassen können. Der angesehene und gelehrte Frankfurter Geistliche G. E. Steitz (unlängst gestorben), welcher selbst Freimaurer gewesen war, sich aber von der Loge zurückgezogen hatte, schreibt: nicht allein nach seiner, sondern ebenso auch nach der Ansicht des wenig kirchlich gesinnten maurerischen Reformators Schröder, sei der Freimaurereid eine Unwürdigkeit, durch welche das sittliche Gefühl verletzt werde; und dennoch sei derselbe fortwährend gerade

1) Br. de Besche a. a. O. Erste Reihe, S. 14 f.
2) Br. Findel, Die Schule der Hierarchie, S. 48.

in den Syſtemen, die ſich beſonders chriſtliche nennen, in Gebrauch [1]). Ein ernſtgeſinnter Chriſt wird nie anders, als in dringendſten Fällen, ſich zum Eidſchwur verſtehen, und namentlich nie einen Eid ablegen, wo er nicht genau weiß, um was es ſich handelt. Hierzu kommt, daß ein Chriſt, welcher ſchwören ſoll, bei dem wahren, dreieinigen Gott ſchwört, nicht aber bei „dem dreifach großen Baumeiſter". Des Chriſten Schwur iſt ein Gottesdienſt, ein Gebet; aber ein Chriſt, deſſen religiöſes Leben noch nicht durch den Deismus der Loge vergiftet iſt, betet niemals zu dem „dreifach großen Baumeiſter". Und nun jene Drohungen! Was bedeuten ſie? Geſetzt, daß ein Freimaurer ſeinen Eid bräche, ſo würde die Loge doch ſo wenig das Recht beſitzen, wie die Macht, eine einzige jener, im Eidesformular ausgeſprochenen Drohungen zu vollziehen. Alſo ein leeres Gaukelſpiel! Wie anſtößig iſt doch, nach dieſen ohnmächtigen Drohungen, der Ausdruck: „So wahr mir Gott helfe!" womit auch der maureriſche Eid endet! In unſerem Strafgeſetze findet ſich wenigſtens noch kein Paragraph, der einen treuloſen Freimaurer außerhalb des Geſetzes ſtellte, oder der Loge das Recht verliehe, „ihm ſeine Eingeweide auszureißen." Und Chriſten, die mit der Loge ſich einlaſſen wollen, oder ihr ſchon angehören, mögen doch darüber nachdenken, ob ſie es verantworten können, ihren Anteil an Gott und ſeiner Hilfe zum Pfande zu ſetzen für die Verſchweigung von Geheimniſſen, die doch jeder ernſte und wahrheit-

1) Br. Steitz in Herzogs Theol. Realencyklopädie IV, 590 (Erſte Ausgabe). — Br. Visby hat ſeine Bedenken hinſichtlich des Eides in der Nord. Frimurer Tid. I, S. 353 ff. ausgeſprochen.

liebende Freimaurer selbst für bedeutungslos erklären muß. Und wird ein Christ diese Wiederholung des Eides, so oft er in der Loge höher aufrückt, vor seinem Gewissen verantworten können?

Was wir bisher gesagt haben, gilt vorzugsweise den Johannislogen, welche ja für alle Maurer die notwendige Durchgangsstufe bilden, und über welche zahlreiche Maurer bekanntlich nie hinauskommen. Bei den höheren Graden werden wir nur kurz verweilen, teils weil die Quellen sparsamer fließen, teils weil die geschichtliche Untersuchung uns gezeigt hat, wie diese ganze Institution der geschichtlichen Wahrheit hohnspricht. Und je weiter und höher man in dem Orden emporsteigt, desto mehr nehmen unsre Bedenken dabei zu. Denn wenn die Nichtachtung des Kernes der christlichen Wahrheit — wo es sich nämlich um die höchsten Lebensfragen handelt — an und für sich gefährlich ist, so wird eine Vermengung der heiligen Geschichte mit den Gaukeleien der Loge natürlich für einen Christen noch weit gefährlicher, ja ärgerlicher sein müssen. Je mehr man die vermeintlichen „Geheimnisse" der Loge, soweit sie sich auf die Bibel und heilige Geschichte beziehen, kennen lernt, desto mehr erkennt man, daß sie im Grunde auf nichts anderes hinauslaufen, als auf Unglauben und Rationalismus. „Das Mysterium" ist nichts anderes, als die Wiederkehr einer Behauptung, welche schon bei mehreren der alten Gnostiker auftauchte, namentlich bei Karpokrates und seinen sittenlosen Anhängern, durch welche damals die Heiden, welche diese falschen Christen nicht von der Gemeinde zu unterscheiden vermochten, Anlaß zu den ärgsten Vorwürfen gegen die Christen bekamen. Karpokrates erhob, gerade so wie die Loge, den Anspruch, eine Überlieferung zu besitzen, welche aus jenen vierzig Tagen herstamme,

während deren der Herr zu seinen Jüngern vom Reiche Gottes redete. Es gibt aber keinen einzigen kirchengeschichtlichen Forscher, der in Karpokrates etwas anderes sähe, als einen Schwindler und Betrüger. Und fragen wir nun weiter — welcher Art ist „das Christentum" in den höheren Graden der Loge? —

Was soll man sagen, wenn der Großmeister dem Andreasmeister (welches der sechste Grad in dem schwedischen Systeme ist) das Ordenszeichen mit folgenden Worten reicht: „Leuchtender Bruder! Ich überreiche Ihnen hier das rothe Band als den Schmuck für schottische Meister, welcher niemals jemanden erteilt wird, der uns nicht als eine auserwählte Persönlichkeit und ein wahrer Christ bekannt ist. Die Bedeutung des Bandes verlangt Wahl; denn Sie tragen es zugleich zur Erinnerung an Adonhiram, wie auch an unzählige Märtyrer und Helden, welche, um die Lehre Christi zu bekräftigen, ihr Blut geopfert haben. Es wird getragen von der rechten nach der linken Seite, zur Erinnerung an die Öffnung der Seite bei unsrem Obermeister(!), dessen vergossenes Blut das einzige ist, welches Ihnen die Reinheit verschaffen kann, deren ein Freimaurer sich so sehr befleißigen muß(!), und die allein im stande ist, Sie so völlig zu rechtfertigen, daß sie keines Grundes bedürfen, auch auf Ihre Arbeiten sich zu berufen"[1]). Welcher Art „das Urchristentum" ist, welches in den höheren Graden der Loge sich verbirgt, davon bekommt man einen lebhaften Eindruck, wenn man folgende Entwickelung „des christlichen Mysteriums der Loge" liest, welche man einem „hocherleuchteten" Bruder des achten Grades in dem schwedischen

1) Sarsena. Kopenhagen 1823, S. 273.

Syſteme verdankt, und die von Bruder Findel mitgeteilt worden iſt[1]). Hier heißt es: „Die chriſtliche Religion ſollte urſprünglich offen gelehrt und vor niemandem verborgen werden; nachdem man aber unſren Herrn und Meiſter erſchlagen hatte, da ward die Offenherzigkeit ein Fehler, Schweigen eine Tugend. Am Sabbat nach dem Tode Jeſu hielten die Apoſtel die erſte Loge in der gegenwärtigen Form. Am Abende desſelben Sabbats, als die Jünger verſammelt und die Thüren verſchloſſen waren, kam Jeſus und trat mitten unter ſie und ſprach: Friede ſei mit euch! Dieſes war damals die Loſung(!) — Der erſte Großmeiſter der Loge war Jeſus; nach Jeſus kam Jakobus, und nach deſſen Tod traten die Jünger und Verwandten Jeſu zuſammen und wählten Simeon, Kleophas Sohn, Geſchwiſterkind Jeſu. — Chriſtus trat als Philoſoph und Lehrer einer reinen Naturreligion auf. Um derſelben bei den Juden Eingang zu verſchaffen, ließ er vieles als unſchuldig ſtehen,

1) Br. Findel, Die Schule der Hierarchie, S. 15 f. Die angeführte Darſtellung findet ſich in „Maureriſches Tagebuch" für 1802—3. Berlin 1802. Erſt im achten Grade ſcheint der Zugang zu dieſem „Myſterium" offen zu ſtehen; und ſchwerlich werden alle die „auserwählten Perſönlichkeiten und wahren Chriſten" innerhalb dieſes Grades ſolchen „Geheimniſſen" einen hohen Wert beilegen können. Eine der gegen Hengſtenberg gerichteten Streitſchriften, deren Verfaſſer ſich „Miſipporus" nennt (vermutlich Prof. und Dr. d. Theol. Redslob zu Hamburg), ſagt, daß diejenigen, die vom ſechſten und ſiebenten Grade aus weiter fortgeſchritten ſeien, ohne von dem hohen Alter der Freimaurerei gehört zu haben, „vielleicht nur nötig hatten, länger zu warten, um die Geſchichte zu hören zu bekommen; oder ſie haben auch nicht Augen und Ohren gehabt, um die Materialien zu dieſer Geſchichte wahrzunehmen". S. die angeführte Schrift S. 25.

gab vielem eine beſſere Bedeutung, und bereitete ſo alles nach und nach für das Wahre und Gute, für die Anbetung Gottes im Geiſte und der Wahrheit. — Er wußte — dieſer unſer erhabener Großmeiſter —, daß eine plötzliche und totale Reformation unthunlich war, und daß das Volk nicht auf einmal alle ſeine Vorurteile konnte fahren laſſen. Bei dem exoteriſchen Vortrage ließ er daher manche Vorurteile ſtehen, und in den von ihm hinterlaſſenen Evangelien leſen wir alle ſeine Werke, ſo wie ſie dem Volke in die Augen fielen und wie dieſes ſie taxierte. Aber bei dem eſoteriſchen Vortrage — im Innern ſeiner Meiſterlogen — ließ er ſeine ſchon vorbereiteten Apoſtel und Jünger das Licht ſehen. — In dieſen Meiſterlogen — um jedoch bloß einen Wink zu geben — trat Jeſus z. B. niemals als wahrer und eigentlicher Gott auf, ſondern allein als der Großmeiſter im Oſten, welcher die Menſchheit erleuchten, wahre moraliſche Begriffe verbreiten und uns dereinſt die Unſterblichkeit zuſichern wollte.“ —

Wenn in den Winkeln der deutſchen und nordiſchen Logen von dieſem „urchriſtlichen Myſterium“ auch nur noch ein Funke als Irrlicht flackert, dann muß ein gläubiger Chriſt das rote Band von ſeinem Halſe reißen und muß das grüne Andreasbild wegwerfen und vor der Loge fliehen, wie vor „der Synagoge des Satans“ (Offenb. Joh. 2, 9. 3, 9): denn dieſes Myſterium iſt ſicherlich nicht das „urchriſtliche“. Wie weit man im Norden und ſonſt dieſen Myſterienſchwindel treibt, können nur die Teilnehmer ſelbſt wiſſen; aber mehrere Umſtände, namentlich die Verwunderung, die ſelbſt einige Maurer darüber geäußert haben, daß chriſtliche Geiſtliche in der Loge ſein können, berechtigen zu der Annahme, daß das angebliche Geheimnis des ſchwediſchen Syſtems

nicht aufgegeben ist. Ein schwedischer Freimaurer hat vor zwei Jahren folgende religionsgeschichtliche Phantasien zum besten gegeben[1]): „Während und nach der babylonischen Gefangenschaft entstanden unter den Juden mehrere Sekten, die Pharisäer und die Sadduzäer als die wichtigsten. Während Herrschsucht und Stolz die hervorragenden Eigenschaften derselben waren, verfolgten sie auf alle Weise die Propheten, so daß diese sich nach stillen Gegenden zurückziehen mußten. Sie entsagten jetzt dem Prophetennamen und nannten sich Essäer. Sie lebten von der Welt abgesondert und beschäftigten sich mit religiösen Betrachtungen, gaben auch ihren Gottesdiensten eine Gestalt, welche ihren Anschauungen entsprach. Die jüdischen Geschichtsschreiber Josephus und Philo haben uns Beschreibungen vieler ihrer Sitten und Zeremonien hinterlassen. Wir finden u. a., daß in dem Saale, wo sie ihre Gottesdienste feierten, oberhalb des Altars die ersten 5 Verse des Johannisevangeliums angebracht waren. Merkwürdig genug lautet der Bericht des Josephus, daß die Essäer das s. g. Gebet des Herrn, oder das Vaterunser, bei ihren gemeinsamen Mahlzeiten zu beten pflegten. Da nun diese Sekte lange vor Christus bestand und erst nach seiner Auferstehung sich auflöste, so liegt die Vermutung nahe, daß Christus ein Mitglied derselben gewesen ist, und daß er jetzt dafür hielt, die Zeit sei gekommen, jene geheime Lehre öffentlich zu verkündigen. Dieses wird dadurch bestätigt, daß die Lehre der Essäer und die christliche Lehre in allen Hauptpunkten übereinstimmen." — Solche Märchen (zum Teil durch Aghards famoses Buch aufgebracht) sucht man unter der unwissenden und leicht-

1) Vgl. das schwedische Wochenblatt: Figaro für d. 16. Mai 1880.

gläubigen Gesellschaft zu verbreiten. Es würde ja freilich zu der Doppelpersönlichkeit, die ein maurerischer Pastor vorstellt, trefflich passen, wenn man den Weltheiland in einen großen Lehrer verwandeln könnte, der eine doppelte Lehre führte, eine für die draußen Stehenden, eine andere „tiefere" für die Eingeweihten. Dieses ganze Gerede aber von „dem Mysterium" und der geheimen Geschichte ist die große Lüge des schwedischen Systems. „Wenn Hengstenberg" — sagt selbst ein Freimaurer[1]) — „den Mangel an Achtung vor der historischen Wahrheit erwähnt, als eine Untugend, die allen Systemen mit höheren Graden gemeinsam sei, und als ein Bedenken gegen die Teilnahme der Geistlichen an dem Freimaurerorden, so befindet er sich hiermit in seinem vollen Rechte."

Wir haben an einer früheren Stelle[2]) gesehen, auf welche marktschreierische Weise man zuweilen von „Geheimnissen" gesprochen hat. Und hieran haben manche ernstere, wahrheitliebende Freimaurer Anstoß genommen. „Ja, wäre doch" — sagt ein angesehener deutscher Freimaurer, Prof. Seydel zu Leipzig — „in unserem Bunde die Überzeugung von der Überflüssigkeit und Schädlichkeit des Geheimnisses so weit durchgedrungen, daß nun endlich einmal all der mittelalterliche Spuk vor dem heiteren Lichte moderner Bildung dahinschwände! Denn das Geheimnis ist der einzige Grund und Quell all jener frommen Besorgnisse, Vorwürfe, Verdächtigungen. Was hilft es uns, wenn der einzelne auftritt und unermüdlich wiederholt: es sei nicht wahr, daß die Maurer einen Einfluß auf die Presse, auf Ämter und

1) Findel, Die Schule der Hierarchie, S. 48.
2) S. oben S. 4.

Stellen zu gewinnen suchen? Was hilft es, wenn wir auch erklären, das Geheimnis beziehe sich durchaus nur auf unsere rituellen Formen, wodurch eine freudige und erhebende Überraschung bewirkt werde, wenn der Einzuweihende sie vorher nicht kenne?“ [1]) — In gewissen Kreisen, namentlich auch in Dänemark, hält man aufs äußerste an der Geheimniskrämerei fest, und zwar aus guten Gründen. „Das Geheimnis der Freimaurerei“, heißt es [2]), „ist ihr Gewand. Nimm das Geheimnis hinweg, und sie steht nackend da, zwar schön wie eine alte Bildsäule, aber des notwendigen Schutzes beraubt gegen die Rauheit des Klimas! Nimm das Geheimnis hinweg, und du bläsest den Staub von den Flügeln der Schmetterlinge fort: sie werden sich alsdann wohl noch erheben können; aber die Farbenpracht ist dahin! Schließe Fenster und Thüren des Heiligtums auf; und dieses wird unter den Stürmen der Zeit bald voll Staub und Unrat geweht werden. Von der Freimaurerei verlangen, daß sie vollständiger Öffentlichkeit huldige, heißt, sie zum Selbstmorde auffordern. Sie besteht nur durch ihren geheimnisvollen Charakter.“

Der letztere Satz ist unstreitig wahr und als ein Zugeständnis von seiten der Loge bedeutungsvoll. Würde der „Isisschleier“ vor der Loge ganz weggezogen, so verlöre sie für viele ihren Reiz; jedenfalls würde Neugier und „Wißbegier“ aufhören, zum Eintritte zu verlocken. Jedoch gewönne die Loge in mehr als einer Hinsicht, wenn sie in

1) Vgl. Dänische Kirchenzeitung 1879, Kol. 454. — Prof. Seydel ist Mitglied einer Loge, die entschieden alle höheren Grade und die Besonderheiten des schwedischen Systems als Schwindel verwirft.

2) Nord. Frimurer Tid. II., S. 107.

vollem Tageslichte arbeiten wollte. Sie würde dadurch manche zweideutigen und schlechten Elemente los werden, die zunächst um niederer, persönlicher Zwecke willen sich herzudrängen und einen Beistand suchen, dessen sie nicht würdig sind. Freilich litte sie zugleich Einbuße an jenen naiven und leichtgläubigen Seelen, welche Tiefen der Weisheit hinter dem geheimnisvollen Schleier ahnen, und welche, selbst armseligen Wissens und Witzes, die Loge und ihren Meister im Besitze geistiger Schätze wähnen.[1] „Laßt uns", sagt ein Meister, „beide Hände aufs Herz legen und aufrichtig die Frage beantworten, ob unser Orden für uns sein würde, was er ist, wäre er nicht von jenem wunderbaren, geheimnisvollen Wesen umgeben; und wir werden sicherlich zugeben, daß gerade hierin ein großer Teil seiner Anziehungskraft und seines Zaubers für uns liegt"[2]. — Wie seltsam! Der Orden, welcher sich des Lichtes rühmt, kann nicht im Lichte gedeihen.

Wie wenig Grund zur Geheimnisthuerei ist, sieht man am besten an der Art und Weise, wie die Loge sich wegen derselben rechtfertigt. Der zuletzt erwähnte Redner hat diese Frage in einem Vortrage mit ziemlicher Ausführlichkeit behandelt. Man höre seine Rechtfertigung: „Schon der Umstand, daß unser Logenbau ein Abbild der großen Welt, und unsere Arbeiten ein Wiederschein der unergründ-

---

1) „Diese" — sagt H. Steffens, Karikaturen des Heiligsten, Leipzig 1821, S. 687 — „sind die eigentlichen Freimaurer, die Stütze der Gesellschaft, die Seligen, die in immer bleibender Unmündigkeit von einer Stufe zur andern getragen werden."

2) Br. Visby, Mureriske Foredrag. Zweite Sammlung. 2. Aufl. Kopenhagen 5876, S. 61.

lichen Thätigkeit des ewigen Baumeisters ist, führt uns auf diesen Weg. Denn wo gibt es größere Geheimnisse, als in dem Zusammenhange der Natur?" — Für ein nicht maurerisch bearbeitetes Gehirn ist es kaum möglich, das Tiefe in diesem Parallelismus zu verstehen. Aber der hochwürdige Redner hat noch andere Gründe. Verbot nicht „der große Meister, welcher von der Ewigkeit ausgegangen ist, um unter uns das Licht zu verbreiten", seinen Jüngern, von seinen Wunderwerken zu reden? — Allerdings; aber wenn er in einzelnen Fällen das that, so geschah das entweder, weil die lauten Lobpreisungen seiner wunderbaren Thaten zu Konflikten mit den herrschenden Mächten führen konnten, ehe die Zeit erfüllt war, oder weil er nicht von den Lippen solcher Menschen, die bloß zeitliche Hilfe von ihm erlangt hatten, wollte gepriesen sein. Das Vorbild des Herrn sollte man weislich hierbei aus dem Spiele lassen, und lieber nicht für die bedeutungslosen Gebräuche der Loge das feierliche Geheimnis zu Hilfe rufen. Gegenüber diesem Gebahren hat man eher Grund, daran zu erinnern, wie nachdrücklich der Herr redet von den Kindern des Lichtes, den Werken des Lichtes, der Predigt an alle Welt, der Verkündigung auch „von den Dächern herab." — Und wie matt sind die übrigen Gründe für „den Isisschleier!" „Auch die Schönheit gebeut ihn. In dem Geheimnis liegt ein gewisser Reiz, etwas wundersam Bezauberndes. Der Knospe ist eine Schönheit eigen, welche der aufgesprungenen Rose fehlt. Die halbverhüllten Reize ziehen stärker an, als die ganz entblößten, weshalb der Bildhauer seinen Gestalten solche Gewänder anlegt, durch welche die Formen des Körpers mehr hervorgehoben als verborgen werden. Die geheime Liebe ist die stärkste. Zerreißt der Schleier, welcher die

Harmonie zweier Seelen vor der profanen Welt verbirgt, so ist der zarteste Duft dahin." — Nach diesen Gründen, welche bei verständigen Leuten nur ein Lächeln oder Kopfschütteln hervorrufen können, ist es beinahe wohlthuend, doch auch einen Grund zu hören, wie diesen: „die Tugend gewinnt dadurch!" Nämlich — man höre! — „es frommt den Menschen, schweigen zu lernen" [1]). Man sollte indes meinen, daß man diese Tugend ebenso gut außerhalb der Loge lernen könne. Mehr scheint der zuletzt angeführte Grund zu bedeuten: „Welchen Mißbräuchen würde die brüderliche Liebe, zu welcher wir hier gegen einander verpflichtet sind, ausgesetzt sein, wenn auch Profane im Besitze der gegenseitigen Erkennungszeichen wären, welche den Zugang zu derselben gewähren!" Diese Profanen könnten „sich eine Unterstützung von den Wohlhabenderen zuwenden, sich zu den Einflußreichen (!) einen Zugang öffnen, der gesellschaftlichen Genüsse in einem Freundeskreise sich teilhaft machen." Dieser Grund klingt jedenfalls praktisch. Auch läßt er uns etwas in den Umfang „der Menschenliebe"

---

1) Ein echt französisches Freimaurerlied enthält folgenden Vers:

„Samson à peine à sa Maîtresse
Eut dit son secret,
Qu'il éprouva de sa faiblesse
Le funeste effet.
Dalila n'aurait pu le vendre;
Mais elle aurait trouvé Samson
Plus discret et tout aussi tendre,
S'il avait été Franc-Maçon!"

Vgl. D. von Oertzen, Was treiben die Freimaurer? Gütersloh 1882, S. 95.

hineinblicken, welche jetzt in den blauen Tempeln gedeiht. Und hier stehen wir eben bei dem Punkte, der besonders viel Ärgernis erregt. Die Loge ist eine Gesellschaft zu gegenseitiger Forthilfe geworden, wogegen sich immer lautere Stimmen erheben. Ein erfahrener Maurer sagt selbst: „Die brüderliche Hilfe befördert die geistige Mittelmäßigkeit, und drängt die außerhalb des Bundes stehenden Talente zurück“ [1]).

Wir haben gesehen, daß die Freimaurerei ihren Ursprung in einer Zeit des Unglaubens gehabt, und diesen ihren Ursprung auch nachher nicht verleugnet hat. Weshalb sollte ein Christ denn in sie eintreten? In ihren Eidschwüren, ihrer Lichtscheu, ihrem Spiel mit dem Heiligen (sogar mit einer Art Abendmahlsfeier) ist so vieles, was jeden ernsteren Christen zurückhalten müßte. Und was würde er durch den Eintritt gewinnen? War etwa das Wort Christi, als dieser seine Gemeinde und Kirche gründete, nicht vollkommen? Bedürfte sie etwa der Nachhilfe durch die Loge? Diese Untersuchung wird hoffentlich bewiesen haben, daß die Loge einen anderen Geist herbergt, als die Gemeinde Christi, mag sie sich immerhin viel zugute thun auf ihre „Bruderliebe.“ Vielleicht gelingt es einzelnen wohlmeinenden Maurern, sei es wegen mangelnder christlicher Erkenntnis, sei es weil die Gabe der Geisterprüfung ihnen abgeht, die Kirche und die Loge, was die Forderungen und die Lebensäußerungen der einen und der anderen betrifft, in ihrem Bewußtsein, oder richtiger Gefühl, mit einander auszugleichen, wenigstens für einige Zeit zu versöhnen: die Meisten werden sich aber früher oder später vor eine Alternative gestellt sehen: ent-

1) Br. Steitz in Herzogs Theol. Realencyklopädie IV, S. 590.

weder die Kirche! und alsdann ziehen sie sich, was schon mancher gethan hat, von der Loge zurück; oder die Loge! und dann verliert die Kirche mit ihrer Heilspredigt, ihren Sakramenten, je mehr und mehr in ihrem Innern an Bedeutung; die Segnungen der Kirche erblassen vor den aufgeputzten „Mysterien" der Loge. Für einen erleuchteten Christen wird jedoch die Wahl kaum zweifelhaft sein, da es unwidersprechlich feststeht: der Heiland ist in diese Welt gekommen, um eine Gemeinde zu stiften, nicht aber eine Loge.

Anhang.

Aus der inneren Geschichte der „großen Landesloge."

I.

Am 11. Mai 1854 fand in Berlin in der großen Landesloge vom schwedischen System eine außerordentliche Festfeier statt. Der Prinz von Preußen, gegenwärtig deutscher Kaiser, (seit 1840 selbst Freimaurer und zugleich Protektor sämtlicher Logen in den preußischen Staaten) führte persönlich seinen Sohn, Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl (nunmehr kaiserlicher und königlicher Kronprinz), in die genannte Loge ein [1]). Einer der Säle des von dem ersteren damals bewohnten Palais war „zu einem freimaurerischen St. Johannistempel eingerichtet", und die höchstgestellten Mitglieder der deutschen Logen, namentlich die Großbeamten der drei preußischen Großlogen, nahmen an der Feier teil.

---

1) Bei der Bedeutung des oben erwähnten Aktes hat damals auch die „Nord. Frimurertidende" (Kopenhagen, Jahrgang III, S. 19 ff.) — nach der Leipziger Freimaurerzeitung — ihren Lesern eine ausführliche Schilderung desselben mitgeteilt, welche der hier gegebenen Erzählung zugrunde liegt. — Übrigens hatte eine Aufnahme des damals 22jährigen Prinzen in den Freimaurerbund schon am 5. November 1853 stattgefunden.

Nachdem der Vater des jungen Prinzen „an der rechten Seite des Altars" Platz genommen hatte, begann die Handlung. Prinz Wilhelm erklärte: er wünsche seinen Sohn gerade in diese Loge aufgenommen zu sehen, weil er selbst, „wenn auch unter anderen Logenverhältnissen", früher in dieselbe eingeweiht worden sei. Alsdann nahm der Großmeister der großen deutschen Landesloge „seinen Sitz vor dem Altare ein und rief mit einem starken Hammerschlage die Brüder zur Ordnung." Drei andere Großmeister, unter anderen „der weiseste Ordens†Meister", Bruder von Selasinsky (welcher unlängst als Apologet des Ordens gegen den Professor Dr. Hengstenberg aufgetreten war), ließen sich „zur Linken des Altars" nieder.

Der wortführende Meister eröffnete „eine ritualgemäße St. Johannes-Großloge" mit folgendem Gebete (welches einen neuen Beitrag liefert zur Beleuchtung der „Christlichkeit" des schwedischen Systems): „Allmächtiger, großer Baumeister aller Welten, erhabener Ordensherr! Du hast uns verheißen, unter uns gegenwärtig zu sein, wo drei in deinem Namen versammelt sind. O Herr! Herr! Wir bitten dich, sei unter uns in dieser heiligen Weihestunde und schenke dieser Arbeit, die wir zu deiner Ehre vollziehen wollen, deinen reichsten Segen. Amen!" — Mit unverbundenen Augen und vollständig bekleidet, wurde nun der junge Prinz, in der Mitte zwischen den hochehrwürdigen Brüdern, den Großbeamten der Landesloge, vorgeführt, worauf der wortführende Meister das Wort ergriff und „den allmächtigen Baumeister aller Welten anrief, daß er des Prinzen Eingang und Ausgang segnen möge"; und diesem Gebete fügte er folgende beachtenswerte Worte hinzu: „Wir aber, die höchsten Beamten der drei preußischen Großlogen, danken

Ew. kgl. Hoheit für das Vertrauen, das Sie uns und dem Orden erweisen. Von jetzt an sind wir Ihr Eigentum und gehören Ihnen mit Gut, Blut und Leben." Demnächst erhielt der Prinz eine Erklärung der bei der Aufnahme herkömmlichen Gebräuche und Zeremonien. Er wurde „über den Teppich zum Altare geführt"; und sein Vater, als Protektor des Ordens, setzte die Aufnahme fort, indem er den Hammer ergriff, „mit welchem vor mehr als hundert Jahren der unsterbliche und unvergeßliche König Friedrich der Große seine Logenarbeiten leitete."

Im Verlaufe derselben Abendstunde legte der junge Prinz die drei Johannisgrade zurück; und nachdem der Sohn Johannismeister geworden war, so erhob sich sein Vater und hielt eine Rede, in welcher er u. a. sagte: „Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die außerhalb des Ordens stehen und es darauf anlegen, diesen zu verdunkeln und zu verdächtigen[1]); aber sowie ich jemandem, der den Orden nicht kennt, das Recht nicht zugestehen kann, seine Meinung über denselben zu sagen, so werde ich, infolge der mir zu teil gewordenen Belehrung, auch solchen Stimmen nicht mein Ohr leihen. Möchte auch deine Zukunft den Beweis liefern, daß du es verstanden hast, den Orden mit klarem und unbefangenem Blicke zu beobachten und darnach zu verteidigen! Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnisse hüllt, und weil man zu bequem ist, um sich davon zu überzeugen, daß diese noch notwendig sind. Wie es überall in dem Interesse derer liegt, die nur zerstören wollen, sich

1) Worte, die sich namentlich auf Hengstenbergs und Eckerts unlängst gegen die Freimaurerei gerichtete Schriften beziehen dürften.

mit dem Oberflächlichen zufrieden zu geben, so dringen auch in diesem Falle die Widersacher absichtlich nicht tiefer ein, um nicht eines Bessern belehrt zu werden. Sei und werde du also dem Orden ein starker Schutz: dann wird nicht allein deine eigene Zukunft eine gesicherte sein; sondern du wirst überhaupt das herrliche Bewußtsein in dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um dich her verbreiten zu wollen".

Gegen diese Ansprache ließe sich wohl das eine und andere erinnern, und vielleicht würde heute der greise Kaiser sich nicht mehr so ausdrücken. Damals aber wurden seine Worte von allen Maurern mit Jubel begrüßt. Der junge Prinz stieg in der großen Landesloge von einer Stufe zur anderen. Im Januar d. J. 1861 übertrug ihm sein Vater die gewöhnlichen Geschäfte des Protektorats, sowie den Vorsitz bei den Versammlungen des Berliner Großmeistervereins. Volle vierzehn Jahre führte er als solcher den Hammer, bis er am 1. März 1874 dieses Amt niederlegte und sich von der Loge zurückzog, welche ihn mit so großen Erwartungen in ihre Mitte aufgenommen hatte. Die näheren Umstände, welche diesen ungewöhnlichen und auffallenden Schritt herbeigeführt haben, und welche dieser weiter zur Folge gehabt hat, sind in besonderem Maße geeignet, die Stellung, welche die große Landesloge Deutschlands (sowie die nordische Loge) zur Geschichte und geschichtlichen Wahrheit einnimmt, ins Licht zu stellen. Und zwar geht in diesem Falle das Licht von der Loge selbst aus, nicht von „draußen Stehenden."

Wir müssen aber zur Klarstellung der Verhältnisse etwas weiter ausholen.

II.

Man hat dem Verfasser daraus einen Vorwurf gemacht[1]), daß er sich öfter auf den bekannten freimaurerischen Schriftsteller J. G. Findel beruft: ja, er soll ihn unrechtmäßiger Weise zu einer Autorität gemacht haben. Nun aber widerstreite die Art, wie Findel in seiner Streitschrift (1870): „Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus in Preußen, eine Verteidigung des Freimaurerbundes wider die Angriffe der höchstleuchtenden großen Landesloge von Deutschland" aufgetreten sei, „so kraß dem Geiste des s. g. schwedischen Systems, daß die in das letztere Eingeweihten seinen Worten durchaus nicht eine solche Bedeutung beilegen könnten." Dieses mag immerhin der Fall sein; hierauf kommt es indes nicht an, sondern allein darauf, ob die Thatsachen, die er berichtet, und die Citate, die er anführt, richtig oder unrichtig sind. Nun aber hat bis jetzt niemand ihre Unrichtigkeit behauptet oder gar nachgewiesen. Ich bin mit Findel in betreff seiner religiösen Grundansicht nichts weniger als einverstanden; aber nirgends habe ich ihn bei dem Versuche betroffen, geschichtliche Thatsachen zu fälschen.

In der angeführten kleinen Schrift hat Findel dieselbe Auffassung des schwedischen Systems, welche er weit früher in seiner großen Arbeit: „Geschichte der Freimaurerei" geltend gemacht hatte, teils kurz und präzis zusammengefaßt, teils ergänzt. Da sie nun nicht jedem zur Hand ist, so sei es gestattet, hier einiges, was in vorstehendem noch

1) So namentlich ein anonymer Freimaurer in der Kopenhagener „Nationaltidende."

nicht seinen Platz gefunden hat, aus derselben hervorzuheben. Zunächst überzeugen wir uns aus seinem Buche, daß diejenigen von der Geschichte der Freimaurerei wenig wissen, die von „dem stillen, ruhigen Gange" reden, den sie zu nehmen pflege. Findel hat zu seinem Motto den Ausspruch Lessings gewählt: „Nicht höflich sein, ist noch lange nicht grob sein. Hingegen zum Besten der Mehreren freimütig sein, ist Pflicht; es sogar mit Gefahr sein, darüber für ungesittet und bösartig gehalten zu werden, ist Pflicht." Das Büchlein entspricht dem Motto, und es ist eben nur eines der vielen Zeugnisse, daß die Loge im neunzehnten Jahrhundert gerade keinen „stillen, ruhigen Gang" gehabt habe. Daß es im achtzehnten Jahrhundert nicht anders gewesen ist, geht aus einem Rundschreiben hervor, am 11. Dezember 1874 „an die Brüder der großen deutschen Landesloge, die Kapitelgrade haben", gerichtet. Denn in demselben reden diese, die Leiter des schwedischen Systems, von „dem erbitterten Kampfe zwischen den freimaurerischen Sekten und Systemen im vorigen Jahrhundert." Nein, die Loge hat sicherlich keine Ursache, auf das „finstere Zeitalter kirchlicher Streitigkeiten", wie sie es zu thun liebt, mit einer gewissen Selbstgerechtigkeit zurückzublicken. Die Geschichte der Loge ist von Anfang bis heute voll Streites, aber freilich ohne solche großartige Persönlichkeiten und ohne so würdige Streitfragen, wie die Geschichte der kirchlichen Kämpfe sie aufweist.

Findel macht darauf aufmerksam, daß in den Logen vom schwedischen System das, was er „den nacktesten Absolutismus" nennt, herrsche. Der Großmeister der Loge besitze nämlich hier eine Vollmacht, welche in anderen Systemen unbekannt sei; und die Mitglieder müssen sich zu dem unbedingtesten Gehorsam gegen ihre Meister und

deren Gebote verpflichten, Gebote, die sie gar nicht kennen und auch nicht kennen lernen. Findel tadelt außerdem den hochtrabenden — für uns draußen Stehende recht komischen — Ton in jenen Logen, namentlich Titulaturen, wie „hochleuchtende", „höchstleuchtende", „weiseste" u. dgl. m. Darauf gibt er eine nähere Charakteristik des schwedischen Systems, als einer Schule des Absolutismus. „Man kann vielleicht einwenden", sagt er (S. 67), „daß die öffentliche Meinung wichtigeres zu thun habe, als sich darum zu kümmern, daß einige thörichte Leute ihr Vergnügen daran finden, hinter Schloß und Riegel Ritter und Priester zu spielen, sich des Besitzes eines urchristlichen Mysteriums zu freuen, und mit Hilfe des Winkels das einzig richtige Verständnis der Bibel zu finden, und dann dieses Spiel mit höheren Graden und furchtbaren Eiden für die edelste, ursprüngliche Freimaurerei auszugeben. Aber diese Einwendung hat nichts auf sich; denn abgesehen davon, daß es im Interesse der Wahrheit Pflicht ist, ungeschichtlichen Ansprüchen entgegenzutreten und die Feinde des Lichtes und der Freiheit auch aus den entlegensten Schlupfwinkeln zu vertreiben, so ist die große Landesloge nicht so ungefährlich, wie sie erscheint. Um dies einzusehen, braucht einer das Auge nur auf den Umstand zu richten, daß das schwedische System überall nach Einfluß im Staate strebt. In Schweden ist der regierende König, in Deutschland der preußische Kronprinz Großmeister, und der Kronprinz von England ist vor kurzem in Schweden in die Freimaurerritterschaft aufgenommen. Ferner darf nicht vergessen werden, daß man von Berlin her schon mehrere, freilich von den meisten Logen abgewiesene, Versuche gemacht hat, die Freimaurerlogen zu politischen Zwecken zu

mißbrauchen. So sollte unter dem Ministerium Manteuffel die Freimaurerei „vermanteuffelt“ sein; und man hat noch das maurerische Rundschreiben in frischer Erinnerung, welches im Jahre 1864, in den Tagen des Konfliktes, in den Streit zwischen der Regierung und der Volksvertretung eingreifen wollte, und welches, ohne mit einer Silbe der Verfassung zu gedenken, die Verpflichtung auf eine feste Rechtsordnung in eine rein persönliche Verpflichtung gegen den Landesherrn zu verwandeln suchte, und welches in einer Erwähnung an die Ordensbrüder gipfelte, ihre Verpflichtungen gegenüber den Intentionen des Königs zu erfüllen“ [1]).

1) Man darf sich nicht wundern, wenn Staatsmänner heutigestags hinsichtlich der geheimen Gesellschaften gewisse Bedenklichkeiten äußern. Augenblicklich mögen konservativ gesinnte Maurer alle möglichen Garantien dafür geben, daß sie „Stützen des Thrones und des Altares“ seien. Allein die Garantie, die geheime Gesellschaften geben können, hat der Natur der Sache nach nicht viel zu bedeuten; und konservative geheime Gesellschaften können unvermerkt in radikale geheime Gesellschaften übergehen. Wer der notorischen Bewegung innerhalb der Logen gefolgt ist, wer die Rolle kennt, welche die Freimaurer bei allen Revolutionen, seit 1789 bis auf diese Stunde, gespielt haben, wird das Auge nicht vor der Gefahr verschließen können, die mit allen geheimen Gesellschaften verbunden ist. Konservative Staatsmänner werden von der stillen Macht zu erzählen wissen, welche radikale Logen in entscheidenden Augenblicken geübt haben. Aber selbst die konservativen Logen wecken die Besorgnis der Politiker. Im Texte ist oben ein Fall aus der neueren deutschen Geschichte mitgeteilt. Und blicken wir in diesem Augenblicke nach Norwegen, so findet der Liberalismus Grund, sich über die konservative Loge zu beschweren. In den letzten Wochen des August d. J. enthielt das „Kristiania Dagblad“ einen Artikel über „Freimaurerei und

Findel entwickelt hierauf seine bekannte Ansicht von dem schwedischen Systeme, als „eitel Lug und Trug", und wirft die Frage auf: wie es möglich sei, daß eine Loge, deren Lehre und Einrichtungen nur „trügerisches Machwerk" seien, in unserem Jahrhundert sich habe erhalten können. Er antwortet hierauf: „Verkehrtheiten, die einem Einzelnen anhaften, kann dieser, nachdem er sie erkannt hat, leicht ablegen, um sich nicht in den Augen Anderer verächtlich oder lächerlich zu machen. Aber eine andere Sache ist es, wenn eine ganze, durch freundschaftliche Verhältnisse verbundene und künstlich organisierte Gesellschaft sich in einen Irrtum hineingelebt hat. Selbst wenn dem Einzelnen eine bessere Erkenntnis aufgeht, so wagt er doch entweder nicht als Reformator aufzutreten, oder, falls er es thut, wird er von

---

Politik" von einem „Freimaurer", wo ziemlich unverhohlen gesagt wird, daß der Unionskönig seine Stütze in der Loge suche; wenige Tage nachher (den 22. August) wiederholte die „Göteborg Handels- og Sjöfarts-Tidning" diesen auffälligen Artikel (dessen thatsächliche Richtigkeit dahingestellt bleiben mag). — Die Logen versichern beständig, daß sie sich mit Politik nicht abgeben; und es ist gewiß kein Grund, an der Aufrichtigkeit dieser Versicherung zu zweifeln. Wenn aber die politischen Wogen hoch gehen, so daß jeder Bürger irgend eine Partei erwählt, da wird die Loge leicht zu einem politischen Klub, sei es für die Ansichten der Rechten oder der Linken; und alsdann werden sich natürlich die politischen Gegner im Namen des Gemeinwesens und der Freiheit gegen einen Bund erheben, welcher sich hinter einem Isisschleier verberge. Und gesetzt, daß ein Fürst in einem kritischen Zeitpunkte der Versuchung nachgeben sollte, sich auf die Loge zu stützen, so würde das für seine Stellung gewiß verhängnisvoll werden. Auf Maulwurfshügeln seinen Thron zu errichten, dürfte gerade so thöricht sein, als sein „Haus auf Sand zu bauen."

der Mehrzahl, welche diese Einsicht nicht gewonnen hat, überschrien und überstimmt. Zwiefach schwer ist es, eines solchen Irrtums los zu werden, wenn dieser der Eitelkeit und Herrschsucht schmeichelt und mit der Aussicht auf materielle Vorteile verbunden ist, oder für Augendienst und Speichelleckerei ein dankbares Feld öffnet."

Darnach gibt er eine Darstellung des Ursprunges der Freimaurerei im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Auf Wilkes bekannten Untersuchungen fußend, weist er jeden Gedanken an einen Zusammenhang zwischen der Loge und den Tempelherren zurück; er beweist, daß die schottischen Logen mit ihren „Andreasgraden" nicht älter sind, als 1736, das Jahr, in welchem die Großloge in Schottland den Apostel Andreas, an Stelle Johannes des Täufers, zu ihrem Schutzherrn wählte. Er führt den Nachweis, daß die Fabel von einem urchristlichen Mysterium aus einer kleinen satirischen Schrift herstammt, welche von mehreren Gelehrten[1]) dem bekannten lutherischen Theologen Johann Valentin Andreä (gest. 1654) beigelegt wird. In diesem Romane aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts wird über die Schwindeleien der Astrologen und Alchymisten die Geißel geschwungen, und zwar in durchgeführter Ironie, mit fingirtem Ernste; in jener abergläubischen Zeit aber nahm man die Dichtung als Ernst, und in der nachfolgenden Zeit trat, von derselben ausgehend, ein geheimer Orden, „die Rosenkreuzer" auf, welche sich rühmten, ein urchristliches Mysterium zu besitzen und alle gemeinen Metalle in Gott verwandeln zu können. Das schwedische System ent-

1) Z. B. von F. C. Baur, Kirchengeschichte der neueren Zeit, S. 352.

hält nun allerlei rosenkreuzerische Bestandteile; der Urheber des schwedischen Systems hat jenen Schwindlern augenscheinlich ziemlich viel entlehnt[1]). Ungefähr ums J. 1740 tauchten in Frankreich „die höheren Grade" auf, und kurze Zeit nachher auch in Schweden; und dieses schwedische System hat eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den französischen höheren Graden.

Man sollte meinen, es sei unmöglich, an maurerischen Zeremonien und Geschichten festzuhalten, welche völlig bodenlos und falsch sind; aber auch außerhalb des schwedischen Systems blüht die maurerische Märchenpoesie. In Belgien, Frankreich, England und Amerika findet sich ein maurerisches System, der sogenannte „alte schottische Ritus mit 33 Graden", dessen Ordensgeschichte von vorne bis hinten ein Gewebe von Lügen und Unmöglichkeiten ist; dennoch fehlen auch diesem Systeme die Adepten nicht. Wie ist das möglich? und wie soll man sichs erklären, daß nachdenkende und ernste Männer, und zwar in großer Zahl ein System wie das schwedische aufrecht halten? Hierauf antwortet Findel (S. 35): „Die Inhaber des vierten bis zum achten Grade können überhaupt gar kein Urteil fällen,

1) Wer sich mit der Geschichte menschlicher Thorheiten nicht genauer bekannt gemacht hat, wird vielleicht eine allzukühne Vermutung darin finden, wenn Findel annimmt, daß ein Roman für wahrhafte Geschichte genommen sei; aber Parallelen hierzu fehlen keineswegs. Es ist ja eine ausgemachte Sache — um ein berühmtes oder berüchtigtes Seitenstück zu erwähnen —, daß der Inhalt jenes Mormonenbuches durchaus nichts anderes ist als ein Roman des Amerikaners Spalding, nach welchem Sidney Rigdon und Joseph Smith den Mormonismus zustande gebracht haben.

da sie noch nicht das volle Licht und die letzten Belehrungen haben. Aber bis zu dem neunten Grade bringen es verhältnismäßig nur wenige, und diese Wenigen sind auserwählte Leute, von deren Unschädlichkeit oder Begeisterung für das System man im voraus überzeugt ist. Gefährliche Elemente, kritische Geister, nüchterne Forscher, ehrliche Wahrheitsuchende, die zu solcher Betrügerei nicht schweigen würden, läßt man nicht in den obersten Grad hinein; und wenn auch ein Einzelner hineinkommt, oder einen Einblick in die Sache bekommt, so ist ja sein Mund durch Eide geschlossen, wo nicht durch Gleichgiltigkeit oder Feigheit. Wie schmählich auch der Gedanke scheint, die Mitglieder des Ordensrates und Kapitels in der großen Landesloge entweder zu Betrügern oder zu Mitschuldigen bei einem Betruge zu machen, so können wir uns dessen doch nicht erwehren. Wir lassen es dahinstehen, ob der weiseste Ordensmeister wirklich orientiert ist. So wenig wir übrigens mit Hengstenberg sympathisieren, so teilen wir doch seine Zweifel in dieser Hinsicht. Aber wie dem auch sei: Kein Fürst, er sei König oder Kaiser, kann Unwahrheit zur Wahrheit, oder schwarz zu weiß machen."

Findels Buch machte auf den preußischen Kronprinzen einen starken Eindruck; und unmittelbar, nachdem es erschienen war, fand am St. Johannistage 1870 die hundertjährige Jubelfeier der großen Landesloge statt. Bei dieser hielt der Kronprinz eine Festrede, welche vielen Mitgliedern des Freimaurerbundes nicht als eine bloße Rede gilt, sondern als eine geschichtliche That, mit welcher für die Freimaurerei eine neue Zeit beginne. In dieser Rede verlangte der fürstliche Großmeister, daß die große Landesloge die Echtheit ihrer Lehre und ihrer Tradition durch geschichtliche Forschungen beweise. Er meinte, daß, um ein

richtiges Urteil über Ursprung und Entwickelung der Loge, über ihre Lehren und Einrichtungen zu ermöglichen, es unumgänglich nötig sei, die bisher gewohnte Schranke des geschichtlichen Geheimnisses zu durchbrechen, infolge deren die ganze Geschichte der großen Landesloge verschwiegen werden solle, so daß sie nur zuletzt einigen der ältesten und erprobtesten Brüder anvertraut werden dürfe. Jetzt solle man die geschichtlichen Urkunden redlich und gründlich untersuchen; denn „geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sichergestellt werden." Einiges sei wohl schon in dieser Hinsicht geschehen; man sei aber nicht zu einem vollkommen befriedigenden Resultate gelangt, wie dieses sich für einen Orden gezieme, welcher das Symbol des Lichtes so hochstelle[1]).

Jeder, der Hochachtung vor der Wahrheit fühlt, wird das offene Auftreten des preußischen Kronprinzen bewundern; aber die „höchstleuchtenden" Brüder vom schwedischen System teilten leider! nicht seine Liebe zu Licht und Wahrheit. Alle seine Wünsche geschichtlicher Untersuchungen und alle seine Reformgedanken stießen in den leitenden Kreisen auf einen zwar nur passiven, aber doch energischen Widerstand. Als der Kronprinz einsah, daß er nichts ausrichten könne, so legte er sein Großmeisteramt nieder; und bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, welche im Grunde eine Leichenrede über das schwedische System war. Er sagte u. a.: „Nach ungefähr vierzehnjähriger Thätigkeit scheide ich von

1) In der Schrift: Br. Schiffmann und die große Landesloge von Deutschland (Neue Ausgabe. Leipzig 1880) ist eine große Menge Aktenstücke zur Beleuchtung der Geschichte der deutschen Landesloge in den letzten Jahren zusammengestellt.

dieser Stellung, in dem Bewußtsein, gestrebt zu haben, das Wohl der großen Landesloge zu fördern, und mit dem Gefühle, daß meine Bestrebungen nicht fruchtlos gewesen sind. Meine Ansichten habe ich bei dem Säkularfeste dargelegt; über meine Erfahrungen will ich heute reden. Je länger ich mich mit den Angelegenheiten des Ordens beschäftigte, desto weniger konnte ich meine Augen vor der Beobachtung verschließen, daß die große Landesloge eine Anzahl von Symbolen und Gebräuchen hat, die mir überflüssig scheinen, weil man das, was sie bedeuten sollen, schon unter anderen Formen besitzt. Weiter kam ich zu der Auffassung, daß viele ihrer Zeremonien keineswegs unzertrennlich sind von dem erhabenen Wesen der Freimaurerei, so daß ich kein Bedenken trage, während ich das Weckende und Interessante in denselben anerkenne, hier zu wiederholen, was ich mehrmals gesagt habe, daß der Orden auch ohne sie bestehen kann, und daß er auch ohne sie für seine Aufgabe arbeiten kann. Diese Anhäufung symbolischer Formen kann auf besondere geschichtliche Veranlassungen zurückgeführt werden, welche Bedeutung hatten, als der Orden sich nach und nach bildete. Da für dieselben nur wenige zuverlässige Beweise vorhanden sind, so scheint es notwendig, den Versuch zu machen, in dem Dunkel unsrer Ordensgeschichte in einer Weise Licht zu schaffen, die den wissenschaftlichen Forderungen der Gegenwart entsprechen kann. Diese Aufgabe ist eine Pflicht für die höheren Grade, weil ihnen nicht gebührt, sich bei den bloßen Überlieferungen zu beruhigen. Diese Überlieferungen sind nicht wertlos; indes sind sie nicht hinreichend, um Zweifel zu beseitigen, die entstanden sind. Wenn sie sich aber der freien Forschung entgegenstellen und jeden Zweifel an

ihrer Zuverlässigkeit als ein Verbrechen brandmarken, so können sie nur schädlich wirken. Die Loge kann sich den Anforderungen der Zeit nicht entziehen, und sie darf es nicht, weil ja der Orden Licht und Wahrheit als seine höchsten Ziele preist. Das, was einer früheren Zeit beruhigende Sicherheit gewährte, hält den wissenschaftlichen Ansprüchen der Gegenwart gegenüber nicht mehr stand. Daher — neben voller Achtung vor der Tradition — geschichtliche Forschung mit allen den Mitteln, über welche die Wissenschaft der Gegenwart verfügt!" [1])

Am 7. März 1874 hielt der Kronprinz in der Loge eine Abschiedsrede. In dieser sagte er u. a.: „Ich wiederhole in dieser Abschiedsstunde, daß es mir allein darum zu thun gewesen ist, die Wahrheit zu fördern; aber ich will auch nicht, daß man aus irgend einem Grunde die Erkenntnis derselben verdunkeln möge. Damit die Wahrheit einmal an den Tag komme, habe ich Forschungen zur Aufhellung unsrer Ordensgeschichte eingeleitet; ich überlasse es meinem Nachfolger als eine ernste Pflicht, sie in demselben Geiste fortzusetzen, indem ich zuversichtlich hoffe, er werde besondere Sorge dafür tragen, daß alle die höchststehenden Brüder, welche für die Sache Sinn haben, ohne Störung volle Freiheit erhalten, zu forschen. Möge jeder derselben unbeschränktes Recht bekommen, ohne Umschweife den Brüdern auf der höchsten Stufe die Überzeugung mitzuteilen, die er durch redliche Forschung gewonnen hat. Nur dadurch wird der Austausch der Ansichten gesichert werden, welcher das bisher noch Dunkle

1) Nach der Schrift: Dr. Schiffmann und die große Landesloge (Neue Ausgabe. Leipzig 1880), S. 28 f.

aufhellen kann, und welcher wenigstens denen, die auf der obersten Stufe stehen, ein selbständig begründetes Urteil erlauben kann." — Nachdem der Kronprinz seine Rede geschlossen hatte, trat sein Nachfolger, Herr v. Dachröden, an den Altar, kniete nieder, legte seine Hand in die des Kronprinzen und sprach: „Ich gelobe, daß ich die geschichtlichen Forschungen in dem Geiste fortsetzen lassen will, in welchem Ew. kgl. Hoheit sie eingeleitet haben"[1]).

Während Herr v. Dachröden dieses feierliche Gelübde in die Hand des Kronprinzen ablegte, äußerte ein sehr hochstehender Bruder des Ordensrates so laut, daß die Näherstehenden es hören konnten: „Daraus wird nichts"[2]).

Und dieser Mann sollte Recht bekommen.

III.

Unter den Mitgliedern der großen Landesloge gab es nicht viele, die „Sinn hatten für geschichtliche Forschungen", und ebenso wenige, die zu geschichtlichen Studien befähigt waren. Jedoch war da ein Mann, welcher aus der Sache Ernst machen und die geschichtliche Frage aufnehmen wollte, die seit Findels Veröffentlichungen eine sehr brennende ge-

1) Vgl. die Schrift: Br. Schiffmann und die große Landesloge (Neue Ausgabe. Leipzig 1880), S. 117 ff. (Die Rede siehe in: Ansprachen des Ordensmeisters, S. 374).

2) Ebendaselbst, S. 112. Oben erwähnten Zug berichtet P. Schiffmann in seiner Schrift: Mein Verhalten als Architekt der großen Landesloge. Stettin, den 23. August 1876.

worden war. Dies war der Prediger Gustav Adolf Schiffmann zu Stettin. Derselbe gehört als Geistlicher zum Protestantenverein. Er war in der Loge, deren Basis angeblich „unser Christenglaube" sein soll, bis zum höchsten Gipfel emporgestiegen, wiewohl er in seinen Predigten ein Stück „unsres Christenglaubens" nach dem anderen verleugnete. Man fand sich ohne Widerspruch darein, daß er mit den Neurationalisten Deutschlands, welche im Protestantenverein sich vereinen, gemeinschaftliche Sache machte; sobald er aber von der Kritik der evangelischen Geschichte sich zu einer Prüfung der Geschichte des Freimaurerbundes wandte, da änderte sich die Stimmung. Von diesem Augenblicke an ward der Kritiker dem Orden immer lästiger. Bald nach dem Erscheinen des Findelschen Buches hielt P. Schiffmann eine Rede, in der er auseinandersetzte, daß innerhalb der großen Landesloge reformiert werden müsse, „sollte es auch zum Umsturz und zur Umgestaltung des Systems führen." Er erklärte: die Zeit für eine theoretische Geheimlehre sei vorüber; hinfort müsse die einzige Aufgabe des Ordens in der Förderung des sittlichen Lebens bestehen; mit rücksichtsloser Wahrheitsliebe müsse man auf die Quellen zurückgehen.

Damals, als P. Schiffmann diese Rede hielt, nahm er den Rang eines Unterarchitekten in dem Orden ein; als aber Herr v. Dachröden, infolge der Amtsniederlegung des Kronprinzen, Großmeister ward, avancierte er zu der Stellung eines Ordens-Oberarchitekten; und es war Aussicht vorhanden, daß er im Laufe der Zeit Großmeister der Loge würde. Vor einer solchen Möglichkeit graute den Brüdern — durchaus nicht, wie wir sehen werden, weil Schiffmann Rationalist war, sondern weil er ein ehrlicher Forscher

war, dem es widerstrebte, geschichtliche Wahngebilde an seinem Teile mit zu vertreten. Schon seit mehreren Jahren hatte er sich mit der Geschichte des Ordens eifrig beschäftigt. Als der Kronprinz das Großmeisteramt antrat, hatte dieser dem P. Schiffmann mitgeteilt: er habe ein maurerisches Testament von dem früheren Großmeister, dem Grafen Henkel von Donnersmark, gefunden, in welchem dieser u. a. seine Zweifel geäußert habe hinsichtlich der Beweise für das Alter des schwedischen Systems. Donnersmarks Meinung sei, daß die Akten, die man bewahre, aus verschiedenem Material durch den Freiherrn von Nettelbladt zusammengearbeitet seien [1]). Dem Kronprinzen war darum zu thun, Klarheit in die Sache zu bringen; aus diesem Grunde erhielt P. Schiffmann den Auftrag, die Archive zu durchforschen. Man bekommt den Eindruck, daß der Zweifel, den der Kronprinz, und vor ihm Graf Henkel von Donnersmark hegte, von manchen der eingeweihten Brüder geteilt wurde [2]) und zwar von solchen, welche man nach der Stellung, die sie innehatten, mit einer bloßen Aussicht auf Licht und Klarheit, in dem nächsten oder auch nächst-nächsten Grade, füglich nicht abfinden konnte. Selbst „der weiseste Ordensmeister", Br. v. Selasinsky, teilte P. Schiffmann in aller Vertraulichkeit mit, daß die „ge-

1) Freiherr v. Nettelbladt, welcher 1843 in Rostock starb, ist Verfasser eines etwas konfusen und unkritischen Werkes: „Geschichte der freimaurerischen Systeme in England, Frankreich und Deutschland", welches erst lange nach seinem Tode, im Jahre 1879, in Berlin herausgegeben ist.

2) Vgl. die Äußerung eines früheren Großmeisters, Mumsen, oben S. 56.

schichtliche Unsicherheit", in betreff der Geschichte des Ordens, ihm schwer auf dem Herzen liege [1]).

P. Schiffmann ging, wie unter solchen Umständen wohl zu erwarten war, mit Eifer an die ihm übertragenen Untersuchungen. Er sagt selbst [2]): „Ungefähr zehn Jahre habe ich redlich alle Aktenstücke, die mir zugänglich waren, durchforscht, und mich während dieser Zeit jedes abschließenden Urteils enthalten, weil wichtige Dokumente mir noch unbekannt waren. Man sandte Brüder nach Schweden, nach dem Vaterlande des Systems; aber sie brachten nichts Neues mit zurück: ex nihilo nihil fit. Sie kamen im Gegenteil mit Nachrichten, welche den Glauben an eine treue Überlieferung alter Akten nur noch mehr erschütterten." P. Schiffmann meinte, daß, wo so starke Zweifel obwalten an der Richtigkeit der Überlieferung und an Thatsachen, die nur ungefähr hundert Jahre zurückliegen, und wo die vollkommene Unhaltbarkeit an einzelnen Punkten so schlagend nachgewiesen worden, es eine Pflichtversäumnis des Ordensrates sei, ohne weiteres die alten Märchen vorzubringen.

Wie allmählich seine Resultate reiften, legte er sie den höheren Graden vor; aber dadurch bereitete er der Loge eine „Überraschung" nach der anderen. Es heißt in der nachher gegen ihn gerichteten Anklageschrift der Loge [3]):

1) Br. Schiffmann, Beleuchtung des Promemoria des Br. Widmann (in des Ersteren Schrift: Mein Verhalten u. s. w. S. 35).

2) Br. Schiffmann, Der Ordensrat der großen Landesloge von Deutschland und die historisch-kritischen Forschungen. Stettin 1875 (in der vorhin angeführten Schrift S. 57).

3) Zirkular an die Brüder der großen Landesloge (in der angeführten Schrift S. 48).

er habe in dem achten Grade „über den geschichtlichen Bericht in dem neunten Logenbuche hinsichtlich des ersten Ursprungs des Ordens geredet, und nachgewiesen, daß derselbe unzuverlässig sei.“ Schiffmann gibt in seiner Verteidigungsschrift genaue Auskunft, worin „sein rücksichtsloser Bruch mit der Tradition“ eigentlich bestanden habe. In dem achten Grade habe er „die Tradition“ von dem Verhältnis des Ordens zu den Essäern und zu einem angeblichen johanneisch-clementinischen Vereine besprochen.“ Er gibt seine damaligen Erklärungen in folgender Gestalt wieder: „Ich habe bewiesen, daß die Eckleffschen [1]) Akten hierüber nichts berichten. Ich habe weiter nachgewiesen, daß der ganze Bericht über jenen Verein zuerst von v. Nettelbladt in unsere Akten hereingebracht ist, und daß Br. v. Nettelbladt den Bericht nicht aus geheimen freimaurerischen Überlieferungen entnommen hatte, sondern aus einer profanen Schrift (Ch. A. Kestners „Agape“). In der wissenschaftlichen Welt sei dieses Buch längst zu den verfehlten Versuchen gezählt worden.“ Schiffmann wies ferner in der erwähnten Instruktionsloge nach, daß das Logenmärchen von den Essäern „dem widerspreche, was wir heutigestags mit Sicherheit von den Essäern wissen; daß es den Charakter Christi in ein zweifelhaftes Licht stelle, und daß es sowohl mit dem Leben Jesu, als auch mit bestimmten einzelnen Worten des Herrn unvereinbar sei.“ Als man ihm darauf den Vorwurf machte, er habe die Tradition „durchlöchert“, und als man verlangte, er solle die Lücke ausfüllen, so antwortete er: „Womit sollte

1) Vgl. oben S. 52.

die Lücke ausgefüllt werden? Die geschichtlichen Traditionen unseres Systems über den Ursprung des Ordens können nun einmal nicht behauptet werden; sie sind sehr jungen Datums“ [1]).

Am 28. März 1873 überraschte „der Ordensarchitekt die Brüder des achten Grades noch mehr durch einen Vortrag, welcher sich nicht um den Ursprung des Ordens drehte, sondern um „die Instruktionen“ desselben, indem er nachwies, daß die Geheimlehre des achten Grades deutlich genug „kabbalistische Träumereien“ enthalte; und er hielt dafür, daß sie möglichst bald durch etwas anderes müsse ersetzt werden. Der Kronprinz wohnte diesem Vortrage bei; und durch die Art und Weise, wie die Untersuchungen Findels und Schiffmanns im Resultate zusammentrafen, wurden ihm die Augen über das Mißliche seiner Stellung als Großmeister geöffnet. Etwas später fädelte Br. von Dachröden verschiedene Intriguen ein, welche man einfach daraus erklärte, daß er, ungeachtet der Bruderschaft, nicht, wie er gehofft hatte, Direktor der Berliner Museen geworden war [2]). Hierdurch ward es zugleich dem Kronprinzen klar, daß er durch die Loge in Verbindungen komme, die der Gerechtigkeit eines regierenden Fürsten hindernd in den Weg treten könnten. Und wir haben vorhin schon erwähnt, zu welchem Entschlusse diese Erwägungen nicht lange nachher (1874) den hohen Herrn veranlaßten, nämlich sein Amt eines Ordensmeisters niederzulegen, und als freimaurerisches Amt nur die Stellvertretung des kgl. Pro-

1) Br. Schiffmann, Der Ordensrat und die histor.-kritischen Forschungen (in der angef. Schrift S. 59).

2) Br. Schiffmann und die große Landesloge, S. 30.

tektors der preußischen Freimaurerei beizubehalten. Sobald er aber an jenem 28. Mai 1873, nach P. Schiffmanns Vortrag, die Loge verlassen hatte, da brach ein wahres Unwetter los. Ein für die alten Traditionen sehr begeisterter Bruder, Alexis Schmidt, fuhr auf und gab eine Antwort in so leidenschaftlicher Weise, daß die Antwort — nach P. Schiffmanns Dafürhalten — „ab und zu nahe an das streifte, was man persönliche Invektiven nennt" [1]).

Um die nämliche Zeit, wie Schiffmann, begann auch ein anderes Mitglied der großen Landesloge, Höfig, über die Geschichte der Loge Untersuchungen anzustellen, und er gelangte zu demselben Resultate: der Unhaltbarkeit der Traditionen der Loge. Am 10. September 1873 schrieb Höfig an P. Schiffmann: „Ich kann meine persönliche Stellung so formulieren, daß, wenn der Kronprinz geht, auch ich aus der großen Landesloge austrete, da ich mich in diese ganze unwürdige Geheimniskrämerei und Bevormundung nur so lange fügen wollte, so lange noch eine Aussicht war, daß aus dem Ganzen etwas herauskommen könne." — Kurze Zeit nachher starb Höfig, so daß er des notorischen Bruches mit der Loge überhoben wurde.

Ehe wir in P. Schiffmanns Geschichte weitergehen, wollen wir einen Augenblick stille stehen und unsern Blick auf das schließliche Resultat richten, zu welchem dieser Mann, der in die Geheimnisse der Loge so tief eingeweihte Oberarchitekt, welcher mehr als zehn Jahre auf die Durchforschung der Archive des schwedischen Systems verwandt hatte, gekommen ist. Er sagt: „Die Frage wegen des Ursprunges der Freimaurerei hat Br. Kloß in seinem Werke:

1) Br. Schiffmann und die große Landesloge, S. 61.

„Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung" ein für allemal endgültig gelöst[1]). Er hat unwiderleglich bewiesen, daß die Freimaurerbruderschaft 1716 und 1717 aus der Gemeinschaft der englischen Masons (Maurer) hervorgegangen ist, und daß alle Angaben von einem älteren Ursprunge und älteren geheimen Überlieferungen entweder Fabeln oder absichtliche Täuschung sind"[2]). P. Schiffmanns Resultate stimmten also völlig mit denen Findels überein. Das haben denn die Freimaurer vom schwedischen System auch selbst erkannt. In dem oben angeführten Zirkular vom 11. Dezember 1874 hebt die Landesloge gerade diesen Umstand gegen P. Schiffmann hervor. „Unser Oberarchitekt", heißt es, „reicht dem Bruder Findel die Hand, indem er meint, daß die einzig richtige und ursprüngliche Freimaurerei auf den Zünften beruhe." Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Erkenntnis jetzt Gemeingut aller derer ist, die da wissen, was geschichtliche Forschung ist; und die Zahl solcher wirklich „Erleuchteten", oder wenigstens Gebildeten, die sich dennoch durch das schwedische System bewegen lassen, an die Loge im Thal Moria und die Echtheit des s. g. Jakob-Molay-Testaments zu glauben, wird gewiß von Jahr zu Jahr geringer werden.

Über jenen entscheidenden Augenblick, als Gustav III. sich vom Prätendenten Karl Stuart die Großmeisterwürde erkaufte[3]), urteilt P. Schiffmann gerade so, wie Findel und Schröderheim. In Hinsicht auf die angeblich geheime Fort-

1) Das Werk ist in zweiter Auflage in Berlin im Jahre 1855 erschienen.

2) Br. Schiffmann, A. M. Ramsay. Leipzig 1878, S. 10.

3) Vgl. oben S. 45 f.

ſetzung des Tempelherrenordens und deſſen Zuſammenhang mit dem ſchwediſchen Syſteme[1]) ſchreibt er: „Geſetzt, daß wir wirklich annehmen, daß der letzte Stuart (Karl Eduard) in jenem Dokumente Guſtav III. zu ſeinem Nachfolger eingeſetzt habe, kann alsdann Bruder Widmann mit einem Dokument, das erſt 1783 ausgeſtellt iſt, einen ſicheren juridiſchen Beweis dafür führen, daß der Orden wirklich ſeit 1314 [dem Todesjahre Jakob Molays] und ungefähr bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts fortbeſtanden habe? Will er wirklich, daß wir hinſichtlich der Geſchichte des Ordens großes Gewicht auf ein Dokument legen, das der geiſtig ruinierte und dem Trunke verfallene, in bedrängten Umſtänden lebende Karl Eduard ausſtellte? Er that es ja ſogar, nachdem er früher alle Verbindung mit der Freimaurerei abgeleugnet, und erſt, nachdem Guſtav III., wohl wiſſend, welchen Wert man in maureriſchen Kreiſen auf die Stuarts legte, durch perſönlichen Einfluß ihn überredet und ihm ein hohes Jahresgehalt zugeſichert hatte.“ Schiffmann[2]) geht ſo weit, daß er, gleich Findel, meint: das ſchwediſche Syſtem ſei von Eckleff und Plumenöck [Plommenfeldt?] verfertigt worden? „Die Ausſagen der Schweden von dem Urſprung ihres Kapitels weichen ſehr von einander ab, und ſtehen zum Teil in vollſtändigem Widerſpruch mit einander.“ Weder die ſchwediſchen noch die deutſchen Brüder haben je Konſtitutionsakten ge-

1) Beleuchtung des Promemoria des Br. Widmann, angeführt in: Br. Schiffmann und die große Landesloge S. 39.

2) Br. Schiffmann, Geſchichte des Kapitels der großen Landesloge und ſeiner Akten (I. Stettin 1876), mitgeteilt in der angeführten Schrift S. 66 ff.; vgl. S. 40.

sehen, die hinlänglich als solche legitimiert waren. Von dem Konstitutions-Patente hat man weder das Original, noch eine verifizierte Abschrift. Das Eckleff'sche Kapitel [das schwedische System] ermangelt jedes Nachweises der Abstammung von einem ordnungsmäßig errichteten Kapitel. Der Gründer des Kapitels, Eckleff selbst, entbehrt jeder Art von Legitimation." Schiffmann sagt weiter: „Eckleff brachte von seinen Reisen freimaurerische Akten mit, errichtete auf Grund dieser Akten, ohne irgend eine Legitimation, in Schweden ein Kapitel und behauptete, im Besitz der wahren Freimaurerei zu sein." [1])

Aus dem hier Angeführten wird man ersehen, daß nicht Schiffmann allein, sondern mehrere der in das schwedische System tief Eingeweihten zu demselben Resultate gelangt sind, wie Findel: daß die Ordensgeschichte des schwedischen Systems von Anfang bis zu Ende — Schwindel ist, und daß Dr. Eckleff ein eigennütziger Betrüger war, welcher auf derselben Stufe stand, wie Plommenfeldt und die anderen Alchymisten und Nekromantiker (Totenbeschwörer), von welchen sich im vorigen Jahrhundert Könige und Fürsten bethören ließen. Eine „Christlichkeit", welche von solchen Personen ihren Ursprung hat, und welche gedeihen kann, wo man Romane für Geschichte, und reine Phantasien (von dem Verkehr des Heilands mit den Essäern) für ehrwürdige „Ordensgeheimnisse" ausgibt, ist nicht der Rede wert. In einer solchen Luft werden wahrheitliebende Menschen, wenn sie ihre Augen einmal für die wirklichen Verhältnisse aufgethan haben, unmöglich lange aushalten können. Darum

1) Um jene Zeit tauchten gerade in Frankreich und der Schweiz die hohen Grade auf.

ist der Kronprinz und mehrere mit ihm, eiligst aus der Loge fortgegangen. Aber nach seinem Fortgange wurde in dieser ein Drama aufgeführt, welches mehr an das hierarchische Mittelalter, als an das Zeitalter protestantischer Freiheit erinnert.

Ehe der Kronprinz die Loge verließ, hatte man ihm einen Entwurf vorgelegt zu einer veränderten Verfassung der Landesloge, namentlich in betreff des Aufrückens zur Großmeisterwürde. Bisher war es in dieser konservativen Loge herkömmlich, daß, wenn ein Großmeister starb oder „deckte", der Oberarchitekt sein Nachfolger ward, und zugleich der Unterarchitekt zu der Stelle des letzteren erhoben wurde, wiederum mit dem Rechte der Nachfolge für den Fall, daß der Hammer des Großmeisters erledigt würde. Um nun P. Schiffmanns Hammerführung aus dem Wege zu gehen, hatte man dem Kronprinzen vorgeschlagen, er möge freie Wahl an Stelle des Aufrückens einführen. Der Großmeister sollte — dieses war der Vorschlag der höchsterleuchteten Brüder — aus der Zahl der Ritter und Kommandeure vom roten Kreuz gewählt werden, und der Gewählte müsse in Berlin wohnen. Diese beiden Bestimmungen waren auf den Stettiner Prediger gemünzt; aber der Kronprinz genehmigte und bestätigte sie nicht. Herr von Dachröden hatte indessen kaum den Hammer ergriffen, als er, in Kraft des großmeisterlichen Absolutismus, die Vorschläge durchführte, die sein fürstlicher Vorgänger abgelehnt hatte. Er wollte aber überdies auch P. Schiffmanns Untersuchungen in ihrem kühnen Laufe hemmen.

Am 1. Mai 1876 empfing P. Schiffmann von Herrn v. Dachröden einen Brief, der durch einen Zufall, welcher wie ein Gedanke aussieht, — in Rom geschrieben

war [1]). Darin macht der Großmeister dem Oberarchitekten Vorwürfe, daß er fortfahre, „gedruckte polemische Schriften gegen die Lehrweise des schwedischen Systems zu veröffentlichen, welche u. a. die Geheimnisse der verschiedenen Grade unzeitig verrieten." Der Ordensrat habe, heißt es weiter, den Auftrag erhalten, die „maurerische Untersuchung" einzuleiten; und die Anklage laute auf „fortgesetzte Verletzung des maurerischen Schweigens." Das Schreiben schließt damit, daß P. Schiffmann von seiner Stellung als wortführender Meister des Provinzialordenskapitels in Pommern, südlich der Peene, suspendiert werde. Er solle sofort alle Aktenstücke an einen benannten Bruder zu Stettin abliefern; es werde ihm aber eine dreiwöchentliche Frist zur Einlieferung einer Rechtfertigungsschrift gewährt. Indes wird auch ein anderer Ausweg angedeutet, welcher offenbar dem Großmeister lieber war, ein Mittel, durch welches man ohne Aufsehen des unbequemen Oberarchitekten und seiner geschichtlichen Studien entledigt worden wäre. „Zuletzt will ich aus Rücksicht auf Ihre Stellung im Orden", schreibt der Großmeister, „Ihnen anheimgeben, freiwillig auszutreten und den Orden zu decken, so daß Sie dabei die Ihnen bekannten Verpflichtungen innehalten."

Letzteren Ausweg wollte und konnte P. Schiffmann nicht wählen. Seit des Kronprinzen Weggang war er es, welcher die geschichtliche Forschung vertrat; und er war fest entschlossen, nicht zu weichen, bevor nicht jede Hoffnung auf einen Sieg der Wahrheit innerhalb der Loge erloschen sei. Am 24. Mai 1876 ließ er an den Ordensrat ein Schreiben

1) Abgedruckt in: Br. Schiffmann und die große Landesloge, S. 88 f.

abgehen, in welchem er die Beschuldigungen des Ordensmeisters zurückwies und darauf aufmerksam machte, daß zwischen geschichtlicher Kritik und Polemik ein Unterschied sei; seine Arbeiten seien geschichtliche Untersuchungen, nicht aber polemische Schriften. Was die Anklage auf Bruch des maurerischen Stillschweigens betreffe, so weise er darauf hin, daß er seine Schriften nicht in den Buchhandel habe kommen lassen. Das Gelübde, das er ablegte, als er im Jahre 1859 in den Orden aufgenommen wurde, sei darauf hinausgegangen, daß er unterlasse, Nichtmaurern Mitteilung von Geheimnissen des Ordens zu machen; die Gelübde, die er beim Aufrücken in jeden neuen Grad ablegte, seien darauf hinausgegangen, die Geheimnisse der höheren Grade den niederen zu verschweigen. Jenes erste Gelübde habe er nicht gebrochen, die anderen nicht in höherem Maße als andere Brüder, welche z. B. den Johannislehrlingen von dem Verhältnis der Tempelherren zur Loge unangefochten erzählt haben, obschon es eigentlich den höheren Graden vorbehalten sein sollte, von diesem Märchen zu hören. Er versichert, nur in der Richtung gearbeitet zu haben, welche der Kronprinz, da er austrat, dem Orden einzuschlagen empfahl. „Mit dem Jahre 1870 (also nach der Herausgabe von Findels Buch) brach für die historisch-kritischen Forschungen in unserem Systeme eine neue Zeit an. Schon bei dem Jubelfeste der großen Landesloge, und später in mehreren ordensmeisterlichen Reden, wurde es bestimmt und klar ausgesprochen, in welchem Geiste diese Forschungen in Zukunft betrieben werden sollten. Sie sollten wenigstens die höchst beförderten Brüder (!) instandsetzen, sich ein selbständiges Urteil über die Geschichte unsres Systems zu bilden. — Wenn nunmehr der weiseste Ordensmeister verhindern will,

daß diese Untersuchungen weitergeführt werden, so ist er es, welcher ein feierlich gegebenes Versprechen bricht." — P. Schiffmann wehrt sich gegen die Beschuldigung, anderen als den höchstbeförderten Brüdern das Resultat seiner Untersuchungen mitgeteilt zu haben; und schreibt also: „Kann ich auch, wie der weiseste Ordensmeister schreibt, niemals des Gelübdes maurerischen Schweigens enthoben werden, so kann ich, wenn die Umstände es fordern sollten, mich dennoch vielleicht aufgefordert fühlen, bisher beobachtete Rücksichten schwinden zu lassen, wo mich kein Gelübde bindet. Sollte z. B. der Ordensrat ein nach meiner Meinung ebenso ungerechtes Urteil fällen, wie die Anklage des Ordensmeisters meiner Ansicht nach eine ungerechte ist, so verpflichtet mich kein feierlich abgelegtes Gelübde, stillschweigend mich darein zu finden. Dann werde ich, da in unserem Systeme sich keine höhere Instanz findet, gezwungen sein, mich nach einem anderen Richterstuhle umzusehen, von welchem ich ein gerechteres Urteil erwarten kann, und werde, ohne irgend ein Gelübde zu verletzen, diesem das ganze Material zu Gebote stellen, das erforderlich ist, um sich ein selbständiges Urteil über die Sache zu bilden"[1]).

Ich denke, dieser Brief wird allen vorurteilsfreien Lesern zeigen, zu welchen wenig ethischen, ja unsittlichen Konsequenzen die Geheimniskrämerei die Loge führt, und welche ungebührliche Macht die Ordensmeister in dem schwedischen Systeme besitzen. Hiernach versteht man Findels Ausdruck: „die Schule des Absolutismus." In P. Schiffmanns Protest äußert sich etwas von jener sittlichen Entrüstung,

1) P. Schiffmanns ganze Antwort ist abgedruckt in der angeführten Schrift S. 90 ff.

welche bei ernstgesinnten Katholiken erwacht ist gegen den Ultramontanismus und seine Neigung, „die Geschichte durch das Dogma überwinden zu lassen.“ Und die Antwort, welche die Loge auf den erhobenen Protest gab, dient zum Beweise, daß es keineswegs eine rhetorische Übertreibung war, wenn der Verfasser seine Schrift mit der Erklärung eingeleitet hat (oben S. IV.): daß Bannbullen nicht im stande seien, geschichtliche Thatsachen aufzuwiegen. Die Loge ging damals ganz in den Geleisen Roms; die Lösung des Knotens war echt mittelalterlich-römisch. P. Schiffmann erhielt nämlich wenige Tage, nachdem er seine Verantwortung eingegeben hatte, folgendes Aktenstück:

„In der maurerischen Untersuchung gegen den Oberarchitekten, den wortführenden Meister des Provinzial-Ordenskapitels in Pommern südlich der Peene,

Gustav Adolf Schiffmann,

Mitglied u. s. w., hat der Ordensrat der deutschen Landesloge in seiner Sitzung d. 27. Juli 1876, welcher Gartz u. s. w., Mitglieder des Ordensrates, beiwohnten,

für recht erkannt, den Angeklagten fortgesetzter Verletzung des Gelübdes maurerischen Schweigens höchlich schuldig zu erklären und ihn daher aus dem Freimaurerorden zu exkludieren.

Die Unterschriften.

Bestätigt von mir d. 1. Juli 1876.

Cäsar von Dachröden.“

„Nachdem Rom geredet hat, ist die Sache zu Ende.“ Vergebens erhob sich die Stettiner Loge, „der goldene Anker zu Liebe und Freundschaft“, für ihren Meister; vergebens

thaten beinahe alle Logen außerhalb des schwedischen Systems Einsprache gegen diesen Gewaltstreich, nicht bloß wider eine einzelne Person, sondern wider die Geschichte. Die Landesloge blieb mehrere Jahre unbeugsam; und P. Schiffmann und seine Loge schlossen sich alsdann einem anderen Systeme an, der Großloge Royal York zu Berlin, deren Ritual schon am Ende des vorigen Jahrhunderts von dem bekannten Ignatz Feßler revidiert war. Aber der Unwille gegen die große Landesloge war fortwährend so groß, daß diese nach dem Tode der zwei Männer, die besonders gegen ihn aufgetreten waren, sich gedrungen sah, die Exklusion P. Schiffmanns wieder aufzuheben. Erst vor kurzem ist jene Bannbulle v. 1. Juli 1876 zurückgenommen; aber P. Schiffmann ist nicht zur großen Landesloge zurückgekehrt, welche auch in seinen Augen dasteht als die Schule der Hierarchie und des Absolutismus.

Diese Interiora der preußischen Landesloge werden vermutlich nicht ohne Interesse für diejenigen sein, die über den Wert der maurerischen Legenden, welche das schwedische System nah und fern in Gang erhält, sich ein Urteil bilden wollen[1]). Jeder aufmerksame Leser wird erkennen, daß das geschichtliche Resultat dasselbe bleibt, sei es, daß man Findel oder höchsterleuchteten Mitgliedern des schwedischen Systems folgt.

---

1) Die große Landesloge zu Berlin ist, oder war wenigstens 1880, bei der dänischen Schwesterloge von einem höchsterleuchteten Bruder, Ritter vom roten Kreuz, General W. vertreten.

Selbſt in dem, ſeiner Finſternis wegen ſo verſchrienen, Mittelalter war es vergönnt, zu appellieren „a popa male informato ad popam melius informandum“; dasſelbe muß doch wohl im neunzehnten Jahrhundert hinſichtlich der geſchichtlichen Poſtulate der Loge vergönnt ſein. Demnach ſei es allen redlichen Logenbrüdern aufs Gewiſſen gelegt, die Quellen zu prüfen, aus denen die Märchen von dem Verhältnis der Loge und Chriſti zu den Eſſäern, von dem Zuſammenhange mit Salomo und den Tempelherren entſpringen, ſie ernſtlich zu prüfen, ehe dergleichen bodenloſe Erfindungen noch weitere Verbreitung unter leichtgläubigen Brüdern finden. Es iſt noch keine Schande, Traditionen größeres Vertrauen geſchenkt zu haben, als ſie verdienen. Aber eine Schande iſt es, als ſolche erfunden zu werden, die da wollen, daß etwas anderes Wahrheit ſei, als wirklich der Fall iſt.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort des Verfassers (die Veranlassung der Schrift) .	III—VI
Einleitung	1
Ursprung der Freimaurerei	10
Das schwedische System	38
Die Loge und die Kirche	49
Anhang: Aus der inneren Geschichte der „großen Landesloge"	98

Leipzig, Druck von Hundertstund & Pries.

Leipzig.
Druck von Hundertstund & Pries.

daß diese Unterl
welcher ein feierl
mann wehrt sich
höchstbeförderten
mitgeteilt zu h
wie der weiseste
lübdes maureris
ich, wenn die U
leicht aufgeford
schwinden zu la
z. B. der Ord
ungerechtes Urt
meisters meiner
mich kein feierl
darein zu finde
sich keine höhere
einem anderen
gerechteres Urte
ein Gelübde zu
Gebote stellen, d
Urteil über die

Ich denke,
Lesern zeigen,
Konsequenzen di
welche ungebühr
dischen Systeme
druck: „die Sch
Protest äußert

1) P. Schiff
angeführten Schrif

g.

geführt werden, so ist er es,
sprechen bricht." — P. Schiff-
schuldigung, anderen als den
esultat seiner Untersuchungen
eibt also: „Kann ich auch,
schreibt, niemals des Ge-
enthoben werden, so kann
rn sollten, mich dennoch viel-
her beobachtete Rücksichten
ein Gelübde bindet. Sollte
h meiner Meinung ebenso
die Anklage des Ordens-
ungerechte ist, so verpflichtet
Gelübde, stillschweigend mich
ich, da in unserem Systeme
gezwungen sein, mich nach
usehen, von welchem ich ein
n, und werde, ohne irgend
m das ganze Material zu
ist, um sich ein selbständiges
")[1].

wird allen vorurteilsfreien
ig ethischen, ja unsittlichen
merei die Loge führt, und
Ordensmeister in dem schwe-
h versteht man Findels Aus-
smus." In P. Schiffmanns
jener sittlichen Entrüstung,

Antwort ist abgedruckt in der